

Wahlspruch:
Was wir begehren von der Zukunft fernest
Das Brot und Arbeit uns gerüstet stehen,
Das unsere Kinder in der Schule lernen
Und unsere Greise nicht mehr betteln gehen.
G. Herwegh.

Telephon Nr. 2325, 10.526 u. 10.542.

Der

Stammkonto 38.415.

Eisenbahner

Zentralorgan des Oesterreichischen Eisenbahn-Personales.

Redaktion: Wien V/1, Bräuhausgasse 84.

Redaktionschluss: Zwei Tage vor dem Erscheinen des Blattes.

Sprechstunden

Sind jeden Tag mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage von 10 Uhr vormittags bis 1/4 Uhr nachmittags.

Insertionspreis:

Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Heller.
Bei Jahresauftrag Rabatt.

Abonnements-Bedingungen:

Halbjährlich Kr. 2.88
Ganzjährlich 5.76
Für das Deutsche Reich ganzjährlich Mk. 6.—. Für das übrige Ausland ganzjährlich 9 Franken.

Er erscheint jeden 1., 10. und 20. im Monat.

Nr. 13

Wien, den 1. Mai 1914.

22. Jahrg.

Maienglaube.

Mag noch im Schoße des Verborg'nen ruhen
Was keines Menschen Auge je geschaut —
Du sollst in öder Bangigkeit nicht zagen,
Wenn rings ein neuer Frühling lacht und blaut.

Und hat ein Sturm mit rauher Macht zerbrochen,
Was noch von bangem Sehnsuchtshoffen zeugt —
Es kann ein lichter Schimmer Trost dir spenden,
Eh' sich der müde Tag zu Ende neigt.

Wohl schlich sich mancher schon von hinnen,
Weil die Gemeinheit schwang den Herrscherstab —
Und weil Gewalt das alte Recht gebrochen,
Das die Natur uns Menschen allen gab.

Tobt aber auch der Sturm im wilden Grimme
Und treibt die trübsten Fluten vor sich her,
Einst kommt ein Tag nach all dem wüsten Grauen,
Und bricht heran mit seinem Lichtermeer.

Im sonnenklaren Morgentau des Rechtes,
Steigt dann ein neuer Völkergeist empor,
Und junge Zweige sprossen lebenskräftig
Aus der Verwesung morschem Stamm hervor.

Und wenn im neuen Wendepunkt der Zeiten
Kein feiler Knecht im Solde dienen mag,
Dann ist des Zwanges starrer Bann gebrochen,
Der schwer auf dieser alten Erde lag.

In festen Reihen stehen dann die Völker
Und harren auf den hehren Stundenschlag,
Der wie auf leichtbeschwingten Zephyrflügeln
Herüberträgt der Zukunft Maientag!

Franz Etl.

Die Maifeier.

Wenn des Lenzes sanfter Hauch durch das Land weht und die härtesten Eisblöcke schmelzen, da zieht auch in des Menschen Brust neue Hoffnung und neuer Lebensmut ein. Die bösen Zweifel schwinden und die gedrückte Menschheit glaubt nicht mehr, daß sie ewig werde darben und dulden müssen.

Darum ist der 1. Mai zum Weltfeiertag für die Arbeiter erhoben worden. Ihr Massentritt hat aber die Unterdrücker erschreckt. Diese sehen scheel, daß sich die Arbeiter selber einen Feiertag geschaffen, und wo der Maifeier Störungen und Hindernisse bereitet werden können, da geschieht es mit dem besten Willen.

Und doch ist die Maifeier nur ein Erbeil der Väter; sie ist in unserem Volke im Laufe der Zeit verkommen worden.

Unsere freien Ahnvordern, die alten Germanen, die weder vom Feudalismus, noch vom Kapitalismus in Fesseln geschlagen waren, ließen sich ihre Maientage von niemand verkümmern. Wenn der Mai sich ankündigte, dann strömten sie, alt und jung, Mann und Weib, fröhlich in ihren grünenden Sainen zusammen zu ihrer Maifeier. Da sah man sie den Tod austragen, wie sie das nannten; eine Puppe, die den Winter darstellte, ward in feierlichem Zuge hinausgetragen aus den Wohnplätzen und draußen ins Wasser geworfen oder verbrannt. Damit wollten sie Krankheit und Elend bannen; sie erwarteten Gesundheit und Freude von den frischen, milden Düften des Lenzes. Der Maibaum ward gepflanzt, und allerlei Vermummte, der grüne Georg, der Pfingstlämmel und der Graskönig, trieben zum Ergötzen von alt und jung dabei ihr brotliches Spiel. Es gab Umzüge und Wettrennen, und des Morgens tranken Jünglinge

und Jungfrauen den Maientau, der ihnen nach alter Sage Glück und Gesundheit bringen sollte.

Wenig von diesen harmlosen und fröhlichen Festen der Vorfahren ist auf unsere Zeit gekommen. Der nie rastende Kampf ums Dasein, der Trieb nach Erwerb, die bis ins Unglaubliche gehende Ausbeutung der Arbeitskraft, gönnt der Maientage keinen Raum mehr, sich zu entfalten, wie in alter Zeit. Kaum daß am Sonntag noch der Arbeiter Zeit findet und Mittel hat, sich rechte Erholung und billiges Vergnügen zu gönnen! Wie manche Arbeiterfrau, die in der Woche streng arbeiten und Kinder und Haushalt vernachlässigen muß, hat keine andere Wahl, als den Sonntag zu nehmen, um daheim nachzuholen, was nachgeholt werden kann!

Wenn der 1. Mai nicht auf einen Sonntag fällt, so sind Tausende, vielleicht Hunderttausende von Arbeitern nicht wohl in der Lage, an diesem Tag den Beginn des Frühlings festlich zu begehen.

Aus diesem unwürdigen Zustand ist der Gedanke entsprungen, den 1. Mai als Weltfeiertag für die arbeitende Menschheit zu verkünden und an diesem Tag für die Verkürzung der Arbeitszeit, für den Achtstundentag, zu demonstrieren. Wo dieser Feiertag noch nicht hat durchgeführt werden können, da muß und wird dies mit der Zeit geschehen!

Kein Zeitalter ist in diesem Punkt so kleinlich und habüchlich wie das kapitalistische. Das Mittelalter mit all seinen Finsternissen war freigebiger mit Ruhetagen gegen die Arbeiter. In der kapitalistischen Zeit geizt man mit jeder halben Stunde, um auch nicht den kleinsten Profitanteil zu verlieren.

Trotz aller Widerwärtigkeiten wird die Maifeier jedes Jahr zu einer gewaltigen, die ganze moderne Kulturwelt umfassenden Demonstration. Jedes

Jahr erlöst lauter der Ruf nach Befreiung aus dem kapitalistischen Joch.

Und wie der Frühling jedes Jahr Licht und Duft und Blüteschmelz ins Land bringt, so rückt auch das arbeitende Volk mit jedem Jahr der Zeit näher, die ihm seine Erlösung bringt. Jeder Maifeiertag bildet eine Etappe auf diesem Wege.

Der bahnbrechende Gedanke des Sozialismus beginnt sich die Welt zu erobern. Tausendmal wird er von den Pfaffen verflucht, tausendmal von den Staatsmännern als „Umsturz“ und „subversive Tendenz“, tausendmal von servilen Professoren als „Wahnwitz“ verletzert.

Das alles ist umsonst, weil die ganze große Arbeiterwelt die Wahrheit des sozialistischen Grundgedankens erkannt hat, weil alles, mit dem Dichter zu reden, rastlos nach Befreiung lechzt, und weil man sich die Freiheit nicht mehr anders denken kann, als einen Zustand ohne Kapitalismus, ohne Klassenherrschaft.

Das Völkerleben macht zurzeit einen Winter durch. Eingefroren sind die Menschenrechte, eingefroren in den höheren Regionen die Begriffe von Menschenwürde und Gleichberechtigung. Der Lenzeshauch, der auch im Völkerleben nicht ausbleiben kann, wird die Eisrinde lösen und eines Tages werden die Massen des arbeitenden Volkes der strahlenden Maientage frei und glücklich entgegenjubeln, frei von den Fesseln des Kapitalismus und glücklich in dem Bewußtsein ihrer endlich erreichten Menschenwürde.

Doch jeder, der heute noch das Haupt gebeugt tragen muß unter seiner Last, er mag sich ermutigen:

„Stärke mir den Blick zur Sonne,
Leiser, frischer Maientau!“

Die Wiener Eisenbahner treffen sich am 1. Mai im Prater, 1. Kaffeehaus, Hauptallee.

Der Wunschzettel des Militarismus.

Die Militärforderungen in den Delegationen. — Der Protest der Sozialdemokraten.

Die Scheuern leer, die Steuern schwer,
Die Ernte schlecht geraten,
Doch immer mehr und immer mehr,
Und immer mehr Soldaten!
G. Herwegh.

Am Dienstag den 28. April sind in Budapest die Delegationen zusammengetreten, und die Regierung hat in der Zeit, wo der Volksvertretung jede Mitwirkung und jede Kontrolle entzogen ist, ihren Wunschzettel präsentiert, für dessen Kosten die Völker aufzukommen haben werden. Danach beträgt insgesamt im vorliegenden gemeinsamen Budget der Aufwand für die gemeinsamen Ausgaben 778 Millionen Kronen und hiebei erfordert die Kriegsverwaltung allein 754 Millionen Kronen. Eine solch gewaltige Summe, die mehr als drei Viertel Milliarden Kronen ausmacht, wird in einem einzigen Jahr für die Zwecke der Kriegsverwaltung in Anspruch genommen, und die Last, welche die Rüstungen und militärischen Aufwendungen der Monarchie auferlegen, wird so von Jahr zu Jahr drückender. Das gegenwärtige Budget bedeutet den Anfang einer neuerlichen fünfjährigen Rüstungsperiode, die sich in den folgenden Jahren noch schwerer fühlbar machen wird. Formell bringt der gegenwärtige Voranschlag mannigfache Aenderungen. Zunächst in der Budgetperiode, die nach dem halbjährigen Uebergang im ersten Semester auf die Zeit vom 1. Juli bis 30. Juni des nächsten Jahres konform mit den Voranschlägen der beiden Staaten gestellt ist. Das involviert Schwierigkeiten in der Vergleichung, da das letzte ganzjährige Budget das Kalenderjahr 1913 umfaßte. Man hat sich dadurch geholfen, daß den Ziffern des Jahres 1913 auch noch die im ersten Semester des heurigen Jahres akzeptierte Steigerungsquote zugeschlagen und mit diesen rechnungsmäßigen Ansätzen die Vergleichung des neuen Voranschlages vorgenommen wurde.

Von dieser gewaltigen Summe sind 572 Millionen Kronen die bleibenden Lasten im Ordinarium und Extraordinarium des Budgets des Kriegsministeriums und 182 Millionen Kronen sind einmalige Aufwendungen, die sogenannten Spezialkredite für Heer und Marine, die allerdings auch noch in den nächsten vier Jahren mit steigenden Beträgen wiederkehren werden. Das Budget des Kriegsministeriums zeigt diesmal gegenüber der bisherigen Bewilligung eine Steigerung um 55 Millionen Kronen. Das ist eine ähnliche Progression wie in den letzten Jahren.

Von dieser Ziffer entspringen 239 Millionen Kronen der Fortsetzung der Wehrreform und stellen die dauernden Mehrbelastungen aus der zweijährigen Dienstpflicht dar, die sukzessive Geltung im Budget erlangen. Weiter wird ein Betrag von 23 1/2 Millionen Kronen als Nichtigstellung des Budgets bezeichnet, indem die Stände auf ihr wirkliches Niveau gebracht, fehlende Materialien nachgeschafft, die Ausrüstungen der einzelnen Abteilungen ergänzt werden. Dazu treten dann endlich noch Mehraufträge in einzelnen Posten des Budgets des Kriegsministeriums und der Marine, die sich zusammen mit 10 Millionen Kronen summieren. Insgesamt resultiert die Steigerung von 55 Millionen Kronen, während im Budget für das erste Semester des heurigen Jahres eine halbjährige Steigerungsquote von 37 1/2 Millionen Kronen ausgewiesen worden war.

Der interessanteste Teil des gemeinsamen Budgets sind diesmal die zwei Spezialkredite für die Ausgestaltung des Heeres und der Marine. Zunächst ist mit dem Jahre 1914/15 das erste Flottenbauprogramm vom Jahre 1910, welches den Bau der ersten vier Dreadnoughts mit einem Aufwand von 312 1/4 Millionen Kronen bezweckte, abgeschlossen, indem in das vorliegende Budget hierfür die letzte Rate von 47 1/2 Millionen Kronen eingestellt wird. Ueberdies wird eine Rate von einer Million Kronen für die Sicherung des Hafens von Pola angesprochen, so daß hierfür noch 500.000 Kr. offen bleiben.

Die wichtigste Mitteilung ist aber die Aufstellung eines neuen Flottenbauprogramms mit einem Gesamtaufwand von 426.836.000 Kr. Es sollen vier neue Schlachtschiffe an Stelle älterer, untauglich gewordener Schlachtschiffe, weiter drei Kreuzer, sechs Torpedoboote und zwei neue Donaumonitore gebaut, sowie verschiedene kleinere Ausgaben bestritten werden. Diese Auslagen verteilen sich in der folgenden Weise:

Vier Schlachtschiffe	328,208.000 Kr.
Drei Kreuzer	46,347.000 "
Sechs Torpedoboote	20,147.000 "
Zwei Donaumonitore	4,884.000 "
Ausbau des Secarsenals	13,211.000 "
Weiterer Ausbau von Sebenico	5,382.000 "
Ausgestaltung des Flugwesens	4,000.000 "
Sonstige Auslagen	4,657.000 "
Zusammen	426,836.000 Kr.

Davon entfallen auf 1914/15	45,292.500 Kr.
1915/16	100,000.000 "
1916/17	100,000.000 "
1917/18	100,000.000 "
1918/19	81,543.500 "
Zusammen	426,836.000 Kr.

Insgesamt ergibt sich also als Rate der früher aufgestellten Flottenbauprogramme 47 1/2 Millionen Kronen, dann die erste Rate des neuen Programms mit 45 29 Millionen Kronen, endlich mehrere außerordentliche Erfordernisse von zusammen 82 Millionen Kronen, und die Summe davon sind 101 Millionen Kronen als Spezialkredit für die Marine.

Die Spezialkredite für außerordentliche Ausrustungszwecke des Heeres werden mit 81 3/3 Millionen Kronen präliminiert. Davon sind 24 Millionen Kronen einmalige Erfordernisse aus Anlaß der Wehrreform, 15 3/3 Millionen Kronen verschiedene Auslagen

und Baukosten für Amtsgebäude, Schießplätze u. s. w. sowie für fortifikatorische Maßnahmen. Endlich erscheint im Budget die dritte Rate des im Oktober 1912 in Anspruch genommenen Kredits von 125 Millionen Kronen für die Haubitzen, Mörser, Gebirgsgechütze und Grenzbefestigungen. Diese dritte Rate beträgt 417 Millionen Kronen und der Rest von 209 Millionen Kronen soll im Budget für das Jahr 1915/16 eingestellt werden.

Für die Kommanden und Truppen in Bosnien wird ein außerordentliches Erfordernis von 18.083.700 Kr. als Annex des Ordinariums angeprochen. Hierunter befinden sich die Auslagen für die Bahn von Banjaluka-Doberslin mit 1.179.000 Kr. und für das bosnische Militärpostwesen mit 5.476.000 Kronen.

Gegen diese neuen, unerhörten Belastungen der Völker, die noch dazu in der verfassunglosen Zeit vorgenommen werden sollen, wendete sich das Delegationsmitglied Abgeordneter Dr. Ellenbogen mit scharfen Worten, und verlangte, daß die Delegationen solange vertagt werden sollen, bis in Oesterreich wieder verfassungsmäßige Zustände hergestellt seien. Dieser Antrag wurde aber von den Regierungsknechten, den Christlichsozialen und Nationalverbändlern, niedergestimmt, die natürlich diese furchtbare Volksbelastung ohne Widerspruch schludern. Natürlich wären gerade die Delegationen der Ort, wo man der Regierung durch Verweigerung dieser wahnwitzigen Forderungen unangenehm werden und sie zu vollständigen Kompensationen zwingen könnte. Das fällt natürlich den Nationalverbändlern und den Christlichsozialen nicht ein. Sie sind mit der Regierung eines Sinnes, daß für den Militarismus alles hergegeben wird, damit für die Eisenbahner und für andere Volksnotwendigkeiten kein roter Heller übrigbleibt! Aber das macht nichts, der „Reichsbund“ marschiert stramm weiter hinter den nationalverbändlerischen Regierungsknechten und Volksverrätern!

Der Eisenbahner als Repräsentant des Staates.

Was verlangt der Staat vom Eisenbahner? — In erster Linie das, was jeder Unternehmer von seinen Arbeitern verlangt: eine Arbeitsleistung, deren Ausmaß möglichst groß, also für den Unternehmer möglichst gewinnbringend ist. Äquivalent eine Bezahlung, die der Unternehmer möglichst gering ansieht und deren Erhöhung von dem Kraftausmaß abhängt, das die organisierten Arbeiter einsehen können.

In puncto Arbeitsbedingungen steht also der Staat dem Eisenbahner genau so gegenüber wie jeder Unternehmer seinen Arbeitern. Aber ein wichtiges Moment unterscheidet das Verhältnis zwischen Staat und Eisenbahner von dem Verhältnis, in dem sich die Privatunternehmer zu ihren Arbeitern befinden. Der Kleinrentner oder der Fabrikarbeiter wird von seinem Unternehmer wie eine Schraube betrachtet, die in der großen Maschine — dem Betrieb — eine notwendige Funktion vertritt, nichts mehr. Er beginnt morgens seine Arbeit, macht sein zugemessenes Quantum, legt abends seine Bluse ab und einen besseren Rock — wenn er einen hat — an und geht. Er steht zu dem Betrieb, wo er beschäftigt ist, objektiv betrachtet, in einem unpersonlichen Verhältnis.

Feuilleton.

Diffonanz.

Hundert feiernde Türme, hundert psalmende Glocken
bröhnen jeden Sonntag
auf zu Gott,
tönen jeden Sonntag
Gottes Sohn.
Tausend qualmende Schote, tausend kreischende Pfeifen
stöhnen jeden Alltag
auf zu Gott,
höhnern jeden Alltag
Gottes Sohn.

Das Laster der Arbeit.

Warne Vorfrühlingssonne stutete hernieder.
Schlaftrunken sah ich auf dem Verdeck eines Autohofes
und lehnte mich behaglich zurück. Der rhythmische Lärm des
Weltstadtverkehrs lullte mich angenehm ein, und halbwegs
Bewußtseins blinzelte ich in das Getriebe der Straßen.
Welch ein Gewoge ringsum! Ein Gewimmel sich
hallender und auseinanderstrebender Menschenmassen. Wie von
einer unsichtbaren Kraft geschleudert und einem fernen, unbe-
kannten Ziele zustrebend. Alle in Hast, Eile und unaufhalt-
samer Bewegung.
Raum einer, der sich die Zeit nahm, auf die Geschehnisse
des Augenblicks, der Umgebung, der anderen zu achten. Jeder
in Gedanken mit dem beschäftigt, was ihm die Pflicht der
Stunde ist.
Nur selten ein Gesicht, auf dem der Ausdruck der
Freude, des Behagens, der Zufriedenheit liegt.
Alle in sich gekehrt, verdrossen, mürrisch und finster, be-
seelt nur von dem Gedanken, das Notwendige so schnell als
möglich zu tun.
Da, wie ich in diese nimmer ruhende Bewegung, diese
Freudlosigkeit und Verdrossenheit in dem dahinschwärmenden
Menschengewimmel betrachte, kam mir der Gedanke: warum,
ihr Mitmenschen, eilt ihr so mürrisch und stumpf dahin?
Fühlt ihr nicht wie ich die Sonne scheinen, in deren
Wärme es sich so behaglich träumen läßt?

Laßt eure Arbeit, eure Pflichten, eure Geschäfte! legt
euch nieder, wo ihr gerade geht und steht, auf daß auch ihr der
lebenden Wärme der Sonne teilhaftig werdet!

Wird die Welt untergehen, wenn eure Missionen un-
erfüllt, eure Arbeiten unerledigt, eure Geschäfte unabgewickelt
bleiben?

Was sind das überhaupt für Geschäfte, die ihr habt?
Im Auftrag eines andern, der euch nicht das geringste
angeht, lauft ihr in der Weltgeschichte umher, um einem
Dritten, der euch erst recht nichts angeht, Pflaumenmus oder
Stiefel zu bringen, die vielleicht für einen Bewohner der sibi-
rischen Steppe oder des afrikanischen Urwaldes bestimmt sind.
Seid ihr verrückt?

Warum legt ihr euch, statt euch im Dienst wildfremder
Menschen müde und matt zu arbeiten, nicht behaglich hin und
schläft und träumt?

Weltfeiertag! Ruft alle Leute aus ihren Läden und
Schreibstuben, von ihren Arbeitsstätten unter, überhalb und
auf der Erde und laßt sie alle sich schlafen legen!

Wie gut wird das uns allen tun!
Haben wir nicht lange genug uns geplagt und ge-
schunden?

Jetzt aber muß das ein Ende haben!
Wer saßelt da vom Segen der Arbeit?

Wenn ich den ganzen Tag über auf den Weinen bin und
Arbeiten verrichte, die mir in tiefster Seele zuwider sind, deren
Nutzen überaus problematisch ist, und dann abends todmüde
ins Bett sinke — wo ist da ein Segen?

Ein Marthrium ist es, nichts weiter.
Eine Üble und durch Generationen übernommene An-
gewohnheit, die uns schon so in Fleisch und Blut übergegangen
ist, daß der Gedanke, es ginge auch so, uns seltsam und merk-
würdig erscheint.

Ein Laster, das uns das Leben um Jahre verkürzt und
uns alle Freude am Dasein nimmt, das so schön, so behaglich
sein könnte, wenn nicht dieser furchtbare Druck auf uns lastete.

Segen der Arbeit!
Ich stehe in aller Herrgottsfrühe auf, obwohl die be-
hagliche Bettwärme mit tausend Striden mich festhält, eile
an meine Arbeitsstätte, hämmere oder zimmere hier den Tag
über wie ein Rasender, oder sitze am Schreibtisch und schreibe,
schreibe, schreibe — gleichgültige, unnütze Zahlen und sinnlose

Worte, bis ich keinen klaren Gedanken mehr fassen kann, bis
ich fühllos bin wie ein Steinblock, dem es gleich ist, ob ihn die
Sonne bescheint oder ob Regenströme unaufhaltbar auf ihn
herabrieseln.

Segen der Arbeit!
Alles Getier, das auf der Erde krecht und flucht, freut
sich seines Daseins und genießt bewusst und in vollen Zügen,
was ihm der Tag, die Stunde, die Minute heut.

Nur uns Menschen hält der Dämon Arbeit so in seinem
Bann, daß wir schon ein Verbrechen, daß wir eine Sünde
wider den heiligen Geist der Pflicht zu begehen glauben, wenn
wir nur hin und wieder einen Augenblick verschlafen.

Die Blumen blühen und die Vögel singen — wir aber
hören nichts und sehen nichts. Wir sehen nur Pflichten, die er-
füllt werden müssen, und hören nur die griesgrämigen
Stimmen, die uns zur Fron rufen.

Zu Lasttieren sind wir geworden, deren Rücken gebeugt
sind und deren Augen die leuchtende Schönheit der Welt nicht
mehr sehen.

Stumpf sind alle unsere Sinne, stumpf geworden in der
grauen, kalten Eintönigkeit der Arbeit.

Ein hundertköpfiges Ungeheuer, dem sie den Namen
„Pflicht“ gegeben, drängt, stößt und zerrt uns unser Leben
lang in unerträgliches Joch.

Ein Ungeheuer, vor dem wir im Staub anbetend knien
und das uns das Mark aus unseren Knochen stiehlt.

Ein Fabelwesen, das Menschenopfer über Menschen-
opfer fordert, ohne je gesättigt zu werden.

Glück und Zufriedenheit, Ruhe und Behagen, alle
Schönheit der Welt und alle Lust des Daseins bringen wir als
Opfergabe ihm dar.

Wir kriechen durch Felsen und Moräste und steigen
über den hochragenden Kammen der Berge, um alle Schätze der
Welt ihm zu Füßen zu legen, während wir selber mit Irrat
unseren Hunger stillen und mit kargen Brocken, die es uns von
seinem reichen Tisch gewirft.

Erschlagen wir es!

Reißen wir den Böken herab von dem Thron, den wir
ihm errichtet!

Den Vampir, der mit unserem Blut sich mästet!
Meint ihr, daß die Welt aus den Fugen geht?

wo nur seine Arbeitsleistung in Betracht kommt, keine anderen Momente vom Unternehmer ins Auge gefaßt werden. — Mit der Repräsentation des Betriebes hat dieser Arbeiter nichts zu tun; die besorgt der Unternehmer selbst, eventuell seine ersten Beamten. Damit soll die Leistung des gewerblichen Arbeiters beileibe nicht geringer eingeschätzt werden als die des Eisenbahners. So wie dieser ist der gewerbliche Arbeiter ein unentbehrlicher Faktor im Wirtschaftsleben und, was bei Wertung aller menschlichen Leistung ausschlaggebend ist: auch er muß seine Gesundheit, manchmal das Leben einsetzen, um sich in seiner Stellung behaupten zu können, genau so wie der Eisenbahner. Wenn er auf dem Schlachtfeld der Arbeit fällt, so weist sein Schicksal nur den Unterschied von dem des Eisenbahners auf, daß sein Fall äußerlich weniger beachtet wird — er trägt keine Uniform...

In diesem Stückchen blauen Tuch, in das der Eisenbahner gekleidet wird, symbolisiert sich aber die im gewerblichen Proletariat abgeforderte Stellung, die er im Staat und gegenüber dem Staat einnimmt. Er trägt die Livree des Staates, und dies zeigt an, daß dieser vom Eisenbahner außer der spezialisierten Arbeitsleistung noch etwas anderes verlangt. Und dies ist die Repräsentation. Er soll durch sein farbiges Gewand der Außenwelt, dem „Zivilpublikum“, vor Augen führen, daß er vom Staat zu bestimmtem Zweck hergestellt wurde, daß er in seiner Funktion den Staat repräsentiert. Repräsentation! Wie stolz und schmeichlerisch dies aus Ohr klingt! Aber in Wirklichkeit bedeutet die Repräsentation eine erhöhte Arbeitsleistung, die der Staat vom Eisenbahner verlangt. Dieser soll nicht nur Wächter, Verschleber, Kondukteur und so fort sein, es wird von ihm auch verlangt, daß er Vertreter und Schützer der gesamtstaatlichen Interessen gegenüber der nichtuniformierten Menschheit sei. — Diese Forderung stellt der Staat an ihn mit derselben Strenge, mit der er das Quantum der Arbeitsleistung von ihm fordert.

Diese erhöhte Arbeitsleistung hat der Eisenbahner zu leisten, trotzdem er für seine eigentliche Arbeit ungenügend entlohnt wird. Der Widerstimm der kapitalistischen Ordnung tritt in diesem Verhältnis so kraß wie selten zutage. Derselbe Staat, der die Eisenbahner zum Schutze der Interessen und Bedürfnisse der Gesamtheit aufstellt, entlohnt sie so, daß sie eigentlich diese verantwortliche Aufgabe nicht durchführen könnten, wenn sie nur an ihre Lohnlisten dabei dächten. Wenn sie doch ihr Bestes einsetzen, um die Sicherheit des Verkehrs klaglos zu bewerkstelligen, so tun sie dies, weil sie sich in sittlicher Erhebung über die stiefmütterliche Behandlung seitens des Staates alle Gefahren von Augen halten, die der Allgemeinheit aus einer nachlässigeren Dienstführung entstehen würden. Der Eisenbahner hat das Gefühl, daß er als Wachtposten für die ganze Menschheit da steht, und die Pflicht, die er gegenüber dem Staat als Unternehmer erfüllt, wird ihm, in seinem eigenen Denken, zur sittlichen Pflicht gegen die Gesamtheit der Bevölkerung. Er übernimmt die Verantwortung für alles, was die Sicherheit des Verkehrs darstellt, und je länger er dient, desto strenger werden seine Ansprüche an sich selbst — er verwirft förmlich mit seinem Dienst. — Fürwahr, man fordert viel von dem Mann in der blauen Uniform: Er soll nicht nur die Verantwortung tragen für die Spezialarbeit, die er zu schaffen hat, er soll immer und immer bedenken — er muß es — was der Allgemeinheit droht, wenn ein Griff in seiner persönlichen Leistung mißlingt... So kommt es, daß der Eisenbahner zum Repräsentanten des Staates wird, in welcher Kategorie er auch steht, ganz unabhängig davon, ob er als Oberbeamter einige hundert Kronen monatlich ausbezahlt bekommt, oder als Diener einige Duzend Kronen.

Aber noch in anderem Sinne wird der Eisenbahner zur Repräsentation der Staatsgewalt herangezogen. Er hat außer der Aufgabe, die Verkehrssicherheit herzustellen, auch die Pflicht, die finanziellen Interessen des Staates zu wahren, und jeden Versuch, diese zu schädigen, abzuwehren. Der Kondukteur, der die Billetts revidiert, der Magazinsmeister oder -Aufseher, der zu kontrollieren hat, ob die aufgegebenen Waren den tarifarischen Vorschriften entsprechen, der Diener, der die Perronkarten revidiert, sie alle vertreten die Interessen des Staates gegenüber dem Publikum und werden hiedurch zu Repräsentanten der Staatsgewalt. Und auch diese Repräsentation verlangt die Anspannung aller geistigen Kräfte der Bediensteten. Denn er muß nicht nur die Funktion des Kontrolldienstes, die viel Aufmerksamkeit verlangt, leisten, er muß hiezu auch jene Selbstbeherrschung ausbringen, die der Verkehr mit dem Publikum immer erfordert. Zahllos sind die Fälle, wo das Publikum absichtlich oder aus Unkenntnis der Vorschriften diese nicht respektiert. Da ist es Aufgabe des Bediensteten, die Einhaltung der Vorschriften zu fordern. Diese Forderung darf er berechtigterweise nur unter Beobachtung der gesellschaftlich geltenden Formen an die Passagiere stellen. Wieviel Selbstbeherrschung ist oft dazu notwendig! Der feiste Bürger, der sich in überhebender Unbesinnlichkeit in einem Coupé niederläßt, wo ihm der Eintritt laut Vorschrift verwehrt ist, wie fährt er oft den Zugbegleiter an, der ihn zum Verlassen dieses Coupés auffordert! Er sieht in dem Mann mit der blau Bluse nicht den Repräsentanten des Staates, er sieht in ihm nur den „Süngerleiter“, der sich erstreckt, ihn, den „selbständigen Bürger“, zu verwarnen. Wie muß der betreffende Zugbegleiter an sich halten, um die manchmal direkt beleidigenden Redensarten des Passagiers nicht mit gleicher Münze abzuwehren! Aber er muß sich beherrschen. Der Unternehmer Staat verlangt von ihm, daß er höflich, ja freundlich das durchsetze, was er durchzusetzen hat. Wehe ihm, wenn er einige heftige Worte nicht zurückhalten konnte! Dann hat er die Vorschriften übertreten; die Rolle wird getauscht, aus dem Kläger wird der Angeklagte, und er muß sich vor der Disziplinarkommission, oft auch vor dem staatlichen Gericht ver-

antworten. Wie oft wird durch einen solchen, ohne Schuld des Bediensteten entstandenen Konflikt dessen Existenz fürs ganze Leben geschädigt! — Es ist wahrlich keine leichte Sache — den Staat zu repräsentieren!

Und wie benimmt sich dieser Staat gegen seine Repräsentanten? Die Antwort auf diese Frage kann jeder Eisenbahner ohne Zaudern geben: Noch immer sieht die Staatsverwaltung in ihren Bediensteten Maschinen, die automatisch funktionieren — und zu ihrer Erhaltung möglichst wenig Öl brauchen sollen. Demselben Bediensteten, dem man die Pflicht auferlegt, die Repräsentation des Staates gegenüber dem Publikum mit allen Anforderungen der Intelligenz und der Bildung zu vertreten, demselben Bediensteten weigert man jene Entlohnung, die notwendig ist, um seine leiblichen Bedürfnisse zu stillen, geschweige daß man ihm die Möglichkeit gäbe, durch Aneignung von Bildungselementen aller Art die Sicherheit seines Auftretens im Parteienverkehr zu stärken. Wie muß um jeden Heller gestritten werden, der dem „Vater Staat“ abgerungen werden soll, wo man doch vom Eisenbahner verlangt, daß sich sein ganzes Leben wie ein Uhrwerk abspiele, wo jedes Mädchen für die Erfordernisse des Staates tätig ist! — Was Wunder, daß der Eisenbahner sich des Gegensatzes zwischen dem Ausmaß der an ihn gestellten Anforderungen und der Behandlung, die ihm dafür zuteil wird, immer mehr und mehr bewußt wird und — sich danach einrichtet. Sein Pflichtgefühl wird nicht erlahmen. Er wird so wie bisher der Repräsentant des Staates bleiben, der sich seiner Pflichten gegen die Allgemeinheit wohl bewußt bleibt, aber er wird sein möglichstes tun, um vom Staat jene Wertung für seine Leistung durchzusetzen, die wenigstens annähernd der Verantwortung, die diese Repräsentation an ihn stellt, entspricht. Was im Rahmen der heutigen Wirtschaftsordnung geschehen kann, um dem Eisenbahner die Anerkennung seines Wirkens für die Allgemeinheit zu verschaffen, muß geschehen und wird geschehen.

Organisationsarbeit!

Vom Glend gezwungen
Zur Philosophie,
Geklärt sind Gedanken,
Besprecht nun sie.

Man schreibt uns: Schweren Zeiten gehen wir entgegen und da tut es not, einen Rückblick auf das verfllossene Jahr zu halten. Sind wir doch durch die vielen Enttäuschungen, welchen wir in der letzten Zeit ausgesetzt waren, dazu gezwungen. Die Nichtdurchführung der Parlamentsbeschlüsse, soweit sie die Eisenbahner betreffen, die in letzter Zeit eingeführt und noch geplanten Verschlechterungen zwingen uns, Rückschau und Ausblick zu halten. Früher waren wir gewohnt, immer im Herbst davon zu sprechen, was in der nächsten Zeit getan werden soll und welche Forderungen erfüllt werden müssen. In dieser Zeit waren wir immer kampfbereit und von Kampfeslust befeelt. Die Zeiten ändern sich und mit ihnen selbstverständlich die Taktik. Während wir früher nur im Herbst in Kampfbereitschaft, Gewehr bei Fuß standen, müssen wir es jetzt ununterbrochen tun, ja noch mehr: uns müssen inunerfort Erwägungen leisten, ob wir im Falle eines Angriffs gegen uns demselben werden widerstehen können. Weiters müssen wir immer darauf bedacht sein, was getan werden könnte und sollte, um unsere Kraft zu heben, damit wir nicht nur Angriffe zurückschlagen, sondern auch erfolgreich die Sozialpolitik wieder in Gang bringen können.

Tun wir einen Rückblick auf das verfllossene Jahr, so haben wir leider über keine erfreulichen Tatsachen zu berichten. Fortschritt, Sozialpolitik wurde total zum Stillstand gebracht, dafür bedroht uns aber von allen Seiten die Reaktion. Lange spät schon die Regierung nach einem geeigneten Moment, um den neuen Strafgesetzentwurf und andere für die Eisenbahner empfindliche Verschlechterungen unterbringen zu können. Es ist wohl nicht die Absicht, in diesem Artikel über dies zu schreiben, aber nur kurz andeuten soll hier werden, daß damit die Wegnahme des Rechts, einem Gewerkschaftsverein anzugehören, verbunden wäre und außerdem die Rentenzusammenlegung Platz greifen soll. Weiters müssen wir hier konstatieren, daß eine ganze Reihe von Verschlechterungen Platz gegriffen hat, von welchen nur die Verschlechterungen der Dienstverhältnisse, der Stabilisierungsnormen, die Reduzierungen des Personalstandes und die Nichtinhaltung der verschiedenen Zugstände hier Erwähnung finden sollen. Dies alles soll uns zum Nachdenken veranlassen.

In den verfllossenen Jahren des Kampfes, immer dann, wenn die Blätter von den Bäumen fielen, dann, wenn die Rinde geladen wurde, fanden wir die Eisenbahner in einer fieberhaften Erregung, in welcher alles zum Kampf drängte. Zu Tausenden kamen sie der Organisation zugeströmt und ließen sich zum Kampf für bessere Existenzbedingungen anwerben. Immer dann, wenn radikal vorgegangen wurde, dann, wenn wir offen zum Angriff übergingen, dann fanden wir das Verständnis der Masse, scharenweise kamen sie, trugen ihr Schicksal dazu bei und boten uns ihre Kräfte zur Mitarbeit an.

Sehen wir uns heute die Arbeitererschaft an, so finden wir alles, nur keine Gleichgültigkeit. Auf Grund der mitgemachten Enttäuschungen befindet sich diese in einem Zustand höchster Unzufriedenheit, in welcher sie zu allem fähig wäre. Zum radikalen Vorgehen wäre die Masse sofort wieder zu haben; es will und kann sich aber unter den gegebenen Verhältnissen niemand finden, welcher auch die Verantwortung für ein solches Vorgehen auf sich nehmen möchte.

Wir, die Anhänger vom wissenschaftlichen Sozialismus, wissen, daß wir die Pflicht haben, das Proletariat aufmerksam zu machen, daß die Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse ohnehin unserer Befreiung zu-

flueert und daß wir alles, was diese Entwicklung beschleunigen könnte, tun, alles, was sie verzögern könnte, meiden sollen. Unter diesen Umständen käme ein verlorener Kampf einem Rückfall und Stillstand für lange Zeit gleich. Kampf ist unser Lebensmoment, und wenn die notwendige Situation vorhanden wäre, würden wir auch zum Sturm blasen. Weil wir aber die Ueberzeugung haben, daß jetzt nicht die richtige Zeit ist, müssen wir unseren Mitgliedern zurufen: Stärket eure Macht, baut eure Organisation aus, damit sie auch den stärksten Anforderungen standhalten kann.

Inwiefern dies noch möglich ist, soll jetzt untersucht werden. Unsere Aufgabe muß es sein, die Unzufriedenheit der Eisenbahner in die richtigen Bahnen zu leiten und denselben zu sagen, warum sich der Kampf nicht mehr auf den mit Schienen unspannten Erdbahnen, sondern zum größten Teil im Parlament abspielt. Unsere weitere Aufgabe muß es sein, die Eisenbahner endlich einmal von dieser Tagesfragenpolitik abzubringen und sie in die Politik unserer Ideale, unserer Prinzipien einzuführen. Wir müssen ihnen klarmachen, daß wir bei unserer Arbeit von Prinzipien geleitet sind und sein müssen und daß wir bei Ausführung dieser Arbeit nur stufenweise vorwärts können und dabei die Tagesfragen, das heißt die verschiedenen in Verhandlung stehenden Forderungen sowieso berücksichtigen müssen.

Wenn heute unter den Eisenbahnern noch nicht das richtige Verständnis für Taktik vorhanden ist, wenn sich ihre Unzufriedenheit manchmal gegen die Organisation richtet, dann ist wohl nur die ungenügende Aufklärung daran schuldtragend.

Durch die Entwicklung des Solidaritätsgefühls, bei welcher wohl auch eine Anzahl von unklaren Idealen mitgeholfen hat, wurden die Eisenbahner in unsere Reihen gebracht. In den meisten Fällen ist ja unser „Eisenbahner“ die einzige geistige Kost unserer Mitglieder und wird nichts mehr gelesen. Dabei muß es sich noch manchmal einstellen, daß er von neugewonnenen Mitgliedern nicht immer ganz verstanden wird. Während manche Mitglieder sich durch Mithilfe von Broschüren, Vorträgen u. s. w. doch zu einer Erkenntnis herausarbeiten, kommt es bei einigen vor, daß sie geistig verflummern, ihnen dabei das Solidaritätsgefühl verloren geht und sie auf Grund dessen wieder abfallen. Ein anderer Teil von denen, die sich zu keiner Erkenntnis herausarbeiten konnten, dabei aber von Natur aus rechtshaberisch sind, bilden dann die Querulanten. Diesen beiden uns sehr schädlichen Erscheinungen an den Leib zu rücken, muß unsere Hauptaufgabe sein.

Haben wir bei dem Indifferenten das Solidaritätsgefühl geweckt, ist es uns gelungen, in demselben Ideale einzupflanzen, dann müssen wir ihm die Möglichkeit der geistigen Weiterentwicklung geben. Gelingt uns dies, dann können wir mit einem Aufhören der Fluktuation rechnen.

Zu diesem Zweck und zur weiteren geistigen Ausbildung sollten wir dem neu beigetretenen Mitglied eine Instruktion in Form einer Broschüre geben, welche als Nachschlagewerk zum Studium über Zweck und Ziele des Vereines genügen müßte. Diese Broschüre müßte obligatorisch, das heißt auch bei den jetzigen Mitgliedern zur Verteilung gelangen. Die Einhebung des Selbstkostenpreises von vielleicht 20 S. würde keine Schwierigkeiten machen. Eine Seitenzahl von 40 bis 60 Seiten würde vielleicht genügend sein, um folgendes zum Inhalt haben zu können:

1. Zweck und Ziel des Vereines.
2. Geschichte, beinhaltend die Kämpfe des Vereines.
3. Einrichtung und Verfassung der Organisation.
4. Eine Schilderung des Entstehens des Solidaritätsgedankens und dessen weitere Entwicklung zum Sozialismus unter Anlehnung an die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse.
5. Der wissenschaftliche Sozialismus, materialistische Geschichtsauffassung, Klassenkampf.
6. Die verschiedenen anderen Arten von Sozialismus, utopistischer und Kathedersozialismus.
7. Unser Parteiprogramm und die anderen Parteien.
8. Auszug aus dem Vereins- und Versammlungs-gesetz.
9. Rückschau und Ausblick, Aufruf zur Arbeit.

Ueberrascht werden viele Genossen auf die Punkte 4 bis 7 blicken und werden vielleicht fragen, was denn diese Punkte mit der Gewerkschaftsbewegung zu tun haben. Ueber diese Sache wird wohl nicht soviel zu sprechen sein. Weil wir wissen, daß Politik ein griechisches Wort ist und zu Deutsch die Kunst des Staatsverwaltens heißt, wissen wir wohl auch, daß wir ein Objekt der Staatsverwaltung sind und es für uns ein Lebensinteresse bildet, sich um die Politik, das heißt um die parlamentarischen Vorgänge zu kümmern. Wir Eisenbahner sind nun schon so weit, daß wir wissen, daß in der Politik unser ganzes Heil zu suchen ist. Verspüren wir es doch jetzt am eigenen Leibe wie es ist, wenn im Parlament Politik im Sinne der Nationalen, der Vertreter des Kapitalismus, gemacht wird.

Ist nun in der Politik unser Heil zu suchen, dann müssen wir diese durch eine starke Gewerkschaftsbewegung zu beeinflussen und starkentrachten und müssen Vorkehrung dafür treffen, daß dieses auch von unseren Mitgliedern verstanden wird. Tun wir dies, dann ist uns die Zukunft sicher.

Mit dieser Broschüre würden wir eine planmäßige Schulung der Eisenbahner und eine Vertiefung der Bewegung herbeiführen. Bei Schaffung dieses Nachschlagewerkes müßte berücksichtigt werden, daß dieses so populär als möglich geschrieben wird, weiters sollten alle in dieser Broschüre vorfindenden Fremdwörter auf der letzten Seite verdeutscht werden. Bei Einführung dieser Broschüre würde und müßte sich dann die erste Zeit das Gespräch der Eisenbahner nur mit diesem Stoff befassen und müßte auch auf jedem neu Beitretenden so lange aufklärend eingewirkt werden, bis er der Sache sicher ist.

Durch diese Broschüre würde der Wissensdrang, das Lesedürfnis und damit die ganze Vereinstätigkeit gehoben, zugleich aber auch der Fluktuation Einhalt geboten werden.

Und sollte uns damit anderes als nur die Hebung des Bildungsniveaus des Eisenbahnproletariats gelingen, selbst dann wäre damit viel getan. Eine solche Broschüre wurde zwar schon früher von Genossen M. W., jedoch in etwas anderer Ausstattung angelegt, unsere Sorge muß es aber sein, diese Idee so lange zu verfolgen, bis sie verwirklicht ist.

Sind nun die Mitglieder und die Bewegung im Allgemeinen behandelt worden, dann ist auch unsere Pflicht, weiterzugehen und die Arbeit ganz zu machen.

Hat man Gelegenheit gehabt, verschiedene Genossen bei der Organisationsarbeit zu überwachen, so hatte man oft Gelegenheit zu beobachten, mit welcher rührenden Anpöpfung, Hingabe, aber auch oft Unbeholfenheit gearbeitet wurde.

Auch hier haben wir die Pflicht, einzugreifen und Anpöpfung zu unterstützen, noch mehr aber die Unbeholfenheit auf ein Mindestmaß einzuschränken. Wie oft muß man sehen, daß so manches Ausschußmitglied eine Versammlung weder eröffnen noch leiten kann. Die einfachsten Arbeiten werden unter größter Kraftanstrengung vollbracht. Das Verfassen von Gesuchen und Beschwerden wird als eine Kunstleistung angesehen u. s. w.

Auch bei dieser Sache ist wieder bei uns ein kleiner Teil von Schuld zu treffen. In unseren Ortsgruppen und Zahlstellen sollen zwar Instruktionen für den Leiter und Kassier vorhanden sein, doch findet man solche wenig und sind dieselben auch unzulänglich.

Es besteht die Notwendigkeit, eine Instruktion für Ausschußmitglieder und Vertrauensmänner herauszugeben, damit die Vertrauensmänner leichter und sicherer arbeiten.

Diese Instruktion hätte zu umfassen: Auszug aus dem Vereins- und Versammlungsgezet, Anleitungen zur Ortsgruppen-, Versammlungs- und Ausschußführungsleitung, Gesuch- und Beschwerdeformularien und andere für die Vertrauensmänner wichtige Angelegenheiten.

Eine solche Instruktion fehlt uns wie Salz zum Brot. Diese müßte außer der schon bestehenden, die administrativen Angelegenheiten behandelnden, geschaffen werden. Was den Kostenpunkt anbelangt, so könnten die Ortsgruppen zu deren Bezahlung herangezogen werden. Haben wir nur die Broschüre für sämtliche und die Instruktionen für alle tätigen Genossen geschaffen, dann ist es auch unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Wissen unserer Mitglieder nicht verkümmere, sondern sich fortentwickle.

Zu diesem Zweck wird es notwendig sein, etwas zu schaffen, das unter allen Umständen, jedem Dienstturnus zum Trost, beim Mitglied Aufnahme finden muß. Was tun wir nicht heute alles zur Hebung der Bildungsniveaus der Eisenbahner? Tausende von Kronen geben jährlich in der Agitation auf Versammlungen, Vorträge, Parteischule und alles mögliche wird veranstaltet, ohne daß wir behaupten könnten, daß Aufwand und Erfolg in einem guten Verhältnis zueinander stehen. Planmäßig müßten wir Vorkehrungen treffen, daß dem Mitglied Gelegenheit geboten wird, seinen Bildungsdrang befriedigen zu können und könnte dies am besten in folgender Weise geschehen:

Vierteljährlich, und zwar immer zum Quartiergeld, sollten wir als Beilage des „Eisenbahner“ eine Broschüre erscheinen lassen. Dieselbe müßte obligatorisch sein, und würde der Betrag dafür durch den Ortsgruppenkassier eingehoben werden. Diese Broschüre, welche einen Umfang von höchstens 40 Seiten zu haben brauchte, müßte mit dem „Eisenbahner“ versendet werden und würde die Einhebung des Preises im Betrage von höchstens 20 S. gar keine Schwierigkeiten bereiten. Zu dieser Broschüre könnten, zum Unterschied von heute, wo wir nur immer Bruchstücke eines Themas im „Eisenbahner“ besprechen können, dann einzelne, für uns sehr wichtige Themen ihrer vollständigen Behandlung unterzogen werden.

Während eine Spezialnummer des „Eisenbahner“ doch nur immer eine Zeitung bleibt, würden die Broschüren bei allen Mitgliedern aufgehoben werden und so selbst bei den finanziell schlecht gestellten Genossen eine Bibliothek bilden.

In diesen Broschüren könnten zum Beispiel folgende uns tangierende Angelegenheiten behandelt werden: Provisions- und Krankenkassen, Unfallversicherung, Arbeiterausschüsse, Personalkommissionen, Eisenbahnerrecht, Eisenbahner und Parlament, Gewerkschaft und Politik, Sozialpolitik u. s. w.

Selbstverständlich würde in jeder Nummer der Broschüre nur ein Teil untergebracht werden können, doch müßte alles erschöpfend und populär behandelt werden.

Eine weitere Folge des Erscheinens dieser Broschüre wäre, daß mit dem der „Eisenbahner“ stark entlastet wäre und uns informativ bedeutend mehr bringen könnte. Während heute der „Eisenbahner“ bei jeder Frage, über die er schreibt, stark aufklärend auf seine Leser einwirken muß, damit er auch von jedem verstanden wird, könnte er das in Zukunft unterlassen und könnte uns dann bedeutend mehr über politische Tagesfragen und Weltereignisse bringen.

Eine Frage der Zeit würde dann die Umgestaltung des „Eisenbahner“ zum Wochenblatt sein. Schon vor ellihsen Jahren hatte man sich mit dieser Frage befaßt, doch wurde sie damals fallen gelassen. Nachdem bei einem Freitag oder Samstag erscheinenden Wochenblatt die Zugkraft für Annoncenabnehmer eine bedeutend größere ist als jetzt, würde eine Annoncenwerbewoche es zustande bringen können, daß der „Eisenbahner“ ohne Beitrags-erhöhung zum Wochenblatt werden könnte.

Bringen wir das Verständnis und den Willen auf, diese vorgeschlagenen Anträge einzuführen, dann können wir dessen gewiß sein, daß es nicht unser Schaden sein wird und daß es dann beinahe keine Stagnation und Fluktuation geben wird. Eine weitere Sache wäre die Abhaltung von Versammlungen und Vorträgen in der Provinz. Noch immer gibt es Ortsgruppen und Zahlstellen, die beinahe gar keine Tätigkeit entfalten, und

Sache eines strammen zentralen Kontraktsystems wäre es, diesem unaufgefordert unter die Arme zu greifen. Eines der größten Hauptübel in der Organisationsbewegung bildet seit jeher die Fluktuation.

Um diese wirkungsvoll bekämpfen zu können, wird es weiter notwendig sein, das Inkassowesen zu reformieren.

Als Ideal in dieser Sache müssen wir uns jeden anderen Versicherungsverein nehmen, und müßten unsere Mitglieder zwecks Einhebung des Beitrages in der Wohnung aussuchen. Mag es vielleicht auf den ersten Augenblick uneinführbar scheinen, so ist dieses doch nicht wahr und werden auch diese Schwierigkeiten überwunden werden. Erhöhung der Inkassoprovision, Aenderung des jetzigen Blocksystems und anderes könnten uns vielleicht der Verwirklichung der Idee näherführen. Wo der Wille wäre, dort würde auch die Möglichkeit zu finden sein.

Nicht weil das Alte unmodern ist, streben wir nach Neueinführungen, nein, bloß unzulänglich sind uns die alten Mittel, und deshalb müssen wir trachten, auch unsere Organisation zeitgemäß auszubauen. Sie stark zu machen, damit sie auch den stärksten Anforderungen entspricht, muß unsere Aufgabe sein. Nicht die geringste Ursache haben wir darüber zu klagen, daß wir uns im Stillstand befinden. Auch bei der größten, stärksten und modernsten Lokomotiv kann es vorkommen, daß sie auf einem toten Punkt stehen bleibt. Auch wir sind jetzt auf diesem, doch unsere politischen Anschauungen verbürgen uns, daß wir auch diesen überwinden werden. Betrachten wir uns jetzt auf diesem toten Punkt stehend, nehmen wir diese Zeit als eine kurze Rast, trachten wir bei dieser unsere Waffen zu schärfen und ergänzen, und dann auf zum neuen Siegeslauf, zur Macht, die nur uns in der Zukunft bescheiden sein wird.

In diesem Sinne auf zur Arbeit, nicht verzagen, nützen wir die Zeit aus und bauen wir unsere Organisation aus.

Alle Ursache haben wir, darüber nachzudenken, wie unsere Organisation ausgebaut werden sollte. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, in der wir die Feuerprobe bis zum Grenzwert durchmachen müssen. Wir Eisenbahner, die man das intelligente Proletariat des geflügeltesten Rades nennt, müssen trachten, auch organisatorisch vorbildlich zu sein.

Der Jubiläumsbericht der Gewerkschaftsinternationale.

In diesem an bedeutungsvollen Jubiläen der Arbeiterbewegung reichen Jahr feiert auch die Gewerkschaftsinternationale ein interessantes Jubiläum. Für sie haben ja auch die anderen Jubiläen große Bedeutung, denn sie sind auch ihre Jubiläen; die fünfzigste Wiederkehr des Jahrestages der Gründung der Internationalen Arbeiterorganisation, kurz „Internationale“ genannt, gehört auch zu den schönsten Erinnerungstagen der Gewerkschaftsbewegung, weil von der Internationale erst der große Aufschwung der Gewerkschaften auf dem europäischen Festland datiert. Und der Erinnerung an den Anfang der internationalen Gliederung des klassenbewußten Proletariats wird auch der heutige internationale Sozialisten- und Gewerkschaftskongreß, der erste, den wir in Oesterreich begrüßen können, und der eben einberufen wurde, gewidmet sein.

Auch die Vollendung des ersten Vierteljahrhunderts seit der Wiedererrichtung der Internationale erfüllt jeden Gewerkschafter mit stolzer Freude und dem erhebenden Gefühl, ein Teil dieser großartigen Bewegung zu sein, deren Fahne neuerdings — vor 25 Jahren — beim ersten internationalen Sozialistenkongreß in Paris entrollt wurde. Wie sollten die Gewerkschaften dieses Jubiläum nicht mit aufrichtiger Freude feiern, da doch damals die Märfest als Manifestation und Demonstration für den Achtstundentag und die übrigen Arbeiterschutzgesetze beschlossen wurde. Die heutige Märfest ist denn auch eine Jubiläumsfeier, weil sie die 25. in der Reihe ist. Und heute kann man tatsächlich feststellen, daß der damalige Kongreß wirklich eines der großen Ereignisse der Geschichte der Völker sein werde, daß er in glänzender Weise eine neue Ära der bewußten, systematischen Geltendmachung unterdrückten Rechtes, planmäßigen, einmütigen Handelns des internationalen Proletariats und Sozialismus eröffne und ein Pfand des sicheren entscheidenden Sieges sei, wie es Vaillant als Vorsitzender bei der Eröffnung sagte.

Zu den eigentlichen Trägern der bewußten, systematischen Geltendmachung unterdrückten Rechtes gehört unzweifelhaft die gewerkschaftliche Organisation des Proletariats, die seit dem Pariser Kongreß überall einen gewaltigen Aufschwung genommen hat. Man braucht nur einen ganz oberflächlichen Vergleich zu ziehen zwischen dem Stand der Gewerkschaftsbewegung vor 25 Jahren und heute, und man nimmt sofort den gewaltigen Fortschritt wahr. Aber der eigentliche, wahrhaft triumphale Aufstieg begann, als die Gewerkschaften in den vorgeschrittenen Ländern so weit gefestigt waren, daß sie nicht zuletzt zur eigenen Wehr, auch den weniger entwickelten Ländern ihre Aufmerksamkeit zuwenden konnten, zuwenden mußten. Die besten und größten Erfolge des eigenen Landes haben nur dann dauernden Wert, wenn im Nachbarland nicht schlechtere, wenigstens allzu schlechtere Arbeitsbedingungen gelten. Die Gewerkschaftsmacht hat also ein Ende dort, wo die Gewerkschaften aufhören, international und solidarisch zu sein. Das führte ja die stärkeren, glücklicheren Länder dazu, den schwächeren Organisationen aufzuhelfen. Der erste Schritt dazu ist aber die genaue Kenntnis der Verhältnisse in den einzelnen Ländern, sowohl was die Stärke und den Aufbau der Gewerkschaften anbelangt, als auch den Stand der sozialpolitischen Gesetzgebung und Arbeitsbedingungen.

Es ist ja nur zu gut bekannt, daß die Unternehmer die traurigen Verhältnisse, wie sie früher herrschten, viel-

fach zu ihren Gunsten ausnützten; nicht bloß daß sie die geforderten Lohnerhöhungen mit Hinweis auf die Konkurrenz des Auslandes verweigert haben, sondern sie hinderten auch den sozialpolitischen Fortschritt, indem sie die internationale Regelung einer Frage zur einzigen Möglichkeit, diese Regelung zu erreichen, gemacht haben. Am Mangel einheitlichen internationalen Vorgehens des Proletariats und am Mangel wirklicher Kenntnis der Lage in anderen Ländern hatten die Ausbeuter eine starke Hilfe.

Da griff der Pariser Kongreß ein. Der Märfest war ein bewußter Versuch, hier Wandel zu schaffen. Vorerst sollte eine, aber die wichtigste Frage einer internationalen Regelung durch das Proletariat selbst zugeführt werden, die Verkürzung der Arbeitszeit. Die Ausbeuter hatten gleich anfangs das Empfinden, daß da etwas Großes vor sich geht; förmlich instinktiv begannen sie die Märfest zu hassen. Mit allen Mitteln trachtete man, sie den Arbeitern zu vergällen, denn man sah, daß wieder einmal eine große Unwahrheit, die dazu dienen sollte, die Arbeiter zu entreden, bedroht ist, nämlich die Behauptung, daß nur immer die einheimische Produktion um Verkürzung angegangen wurde. Da aber wurde eine Manifestation beschlossen, die eben beweisen sollte und bewiesen hat, daß die Forderung Gemeingut der Arbeiter aller Nationen und Länder ist, also überall der Entscheidung und Verwirklichung zugeführt werden wird und muß, eben weil es die Arbeiter-schaft wünscht.

Doch in ihren zahlreichen harten Kämpfen hat die Arbeiterschaft einsehen gelernt, daß sie selbst Hand ans Werk legen muß, daß ohne feste Organisation nicht viel getan ist. Die Zahlen sind nur ein Element des Erfolges, wie es in der ersten Proklamation der Internationale heißt, in der Inauguraladresse. „Zahlen wiegen nur dann schwer in der Waage, wenn sie durch ein Bündnis vereinigt und einem bewußten Ziel entgegengeführt werden.“ Die Märfest erbrachte, wenn man so sagen darf, den Beweis, daß die Arbeiterschaft das eine Element des Erfolges, die große Zahl, aufzubringen vermag; diese große Zahl aber durch ein Bündnis zu vereinigen, war der gewerkschaftlichen Bewegung vorenthalten. Seit 1901 fanden vorerst alljährlich, dann jedes zweite Jahr internationale Konferenzen der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen, die eine große Stärkung der ganzen Arbeiterinternationale und eine wesentliche Ergänzung der internationalen Kongresse wurden, statt.

Jedenfalls waren sie ein mächtiger Schritt zur Erreichung des dem einen bewußten Ziel entgegenführenden Bündnisses der Arbeiterschaft, das erst den Erfolg verbürgt.

Und nun erschien der zehnte Bericht dieser gewerkschaftlichen Internationale, die sich durch den Internationalen Gewerkschaftsbund eine feste Organisation gegeben hat. Einen Jubiläumsbericht haben wir also diesmal bekommen, der uns alle um so mehr erfreut, als er förmlich eine Festgabe der gewerkschaftlichen Internationale dem internationalen Sozialistenkongreß ist, dem darin gezeigt wird, wie ernst die Gewerkschaftsbewegung ihre Aufgabe auffaßt. Als vor zehn Jahren der erste internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung erschien, lasen wir im allgemeinen Teil diese Worte: „Es ist das erstemal, daß der Versuch gemacht wird, eine Uebersicht über die Gewerkschaftsbewegung in allen Ländern zu geben, einen Bericht, für den das Material von den Gewerkschaftsorganisationen selbst geliefert ist.“ Das scheint uns heute ganz leicht und unbedeutend zu sein; damals war es ein kühnes Beginnen. Diese gemeinsame Arbeit war und ist heute noch ungeheuer schwer. Auch heute haben wir noch kein ganz klares Bild von den Einrichtungen in den Organisationen der einzelnen Länder, über die Beitragshöhe u. s. w., trotzdem der Fortschritt in diesem Belang unleugbar ist. Das Ziel, das mit der Herausgabe der Berichte vorerst angestrebt wurde, war, „ein klares Bild von dem Wirken der Gewerkschaften aller Länder geben zu können, der Arbeiterschaft zur Freude, ihren Begnern zur Mahnung“.

Mit dem heutigen zehnten Band bilden die Berichte schon eine ansehnliche und ungemein wertvolle Bibliothek. Wenn Genosse Legien, der Präsident des Internationalen Gewerkschaftsbundes und Redakteur des Berichtes, auch diesmal noch nicht zufrieden ist mit der Berichterstattung, weil sie noch nicht vergleichbare Resultate ergibt, weil sie hauptsächlich keine Streitstatistik enthält, muß er auch zugeben, daß es jetzt unergleichlich besser ist. Die Berichte der einzelnen Berufssekretariate, die heuer zum zweitenmal angefügt sind, tragen sehr viel zur Vervollkommnung des Berichtes bei. Genosse Legien hat sehr recht, wenn er meint, daß die Arbeiterschaft alle Ursache hat, öffentlich kundzutun, was sie durch ihre selbstgeschaffenen Organisationen leistet. Sie ist zu dieser öffentlichen Rechnungslegung gezwungen von der Rücksicht auf den Kampf der Klasse. Auf die Weise wird das gegenseitige Verständnis, aber auch die Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen, zum Beispiel in Sachen der Arbeitszeitverkürzung, gefördert, der weitere Ausbau der nationalen und internationalen gewerkschaftlichen Organisation, diese wichtige Voraussetzung des Erfolges, überall angeregt und beschleunigt. Die gemeinsame Aktion der Arbeiterklasse, die gemeinsame Abwehr des Scharfmacherkomplots, der furchtbaren Kraftanstrengungen des um seinen Profit zitternden Kapitalismus wird herbeigeführt. Die Berichte haben eine große Aufgabe schon erfüllt und sie werden sie noch besser erfüllen, wenn unsere Genossen die Berichte nicht ungelesen in ihren Vereinsbibliotheken stehen lassen. Die Mahnungen und Lehren gilt es zu beherzigen, zu eigener Stärkung und beim Werben neuer Mitglieder. Erst wenn dies geschieht, hat der Jubiläumsbericht seinen Zweck erreicht.

Wir alle können auf den Bericht stolz sein, denn er ist die Bestätigung, daß die gewerkschaftliche Internationale nicht bloß die große Zahl aufbringen kann. 13,158,903 Mitglieder im Jahre 1912, fürwahr, das ist eine großartige Armee, aber diese Zahl wiegt schon schwer in der Waage, denn sie ist durch ein Bündnis vereinigt, eben durch den Internationalen Gewerkschaftsbund. Ueber 13 Millionen Proletarier in allen Weltteilen, einig im Ziel und in den Methoden, eins in den Methoden, welche eine Ber-

wirklich den kühnen Traum von 1864! Das ist die große Zahl und auch ihr Bündnis; und diese Zeitstellung im zehnten Bericht des Gewerkschaftsbundes: Jahrhundert, es ist eine Wonne, in dir zu leben! Wir sind Zeugen und Zeitgenossen des ungeheuren Triumphs des Organisations- und Solidaritätsgedankens, über dessen siegreiches Vordringen der Bericht Rechenschaft ablegt. Noch größer aber ist der andere Teil der Bestimmung des Berichtes: er zeigt ungemein viel Probleme unserer Bewegung auf, und unsere Aufgabe wird es sein, uns mit ihnen zu beschäftigen.

Ein Wort an die Werkstätten- und Heizhausarbeiter.

Verschiedene Vorgänge veranlaßten die Staatsbahnverwaltung in Oesterreich, im Jahre 1894 auch für ihre in den Werkstätten und Heizhäusern beschäftigten Arbeiter bessere Verhältnisse zu schaffen. Nicht zum letzten Teil handelte es sich darum, die Arbeiter dem Unternehmen auch etwas geneigter zu machen. Es wurde daher das Affordsystem aufgehoben und die Stabilisierung eingeführt, ein Mittel, das sicher geeignet war, die junge sozialistische Bewegung unter diesen Arbeitern einzudämmen. Die Bilinskischen Stabilisierungsgrundsätze waren ohne Zweifel danach angetan, die Lebensbedingungen derart zu überwinden, daß die politische und geistige Bewegung unter den Eisenbahnarbeitern auf eine gewisse Zeit zum Stillstand gebracht wurde. Die Arbeiter hatten an diesem Erlaß einen anscheinend sicheren Anhaltspunkt, wenn derselbe vorschrieb, daß 80 Prozent des Gesamtbestandes stabilisiert werden sollen, wodurch die Professionisten ein kurzes Provisorium hatten. Die Stabilisierung erfolgte ohne jede Schädigung und ohne Anrechnung der Montur, welche das Personal nicht freiwillig, sondern auf Verlangen der Bahnverwaltung zu tragen hat. Im großen und ganzen ist der Bilinskische Erlaß sicherlich wohlthätigen Maßnahmen gleichzusetzen, wenn auch angesichts der Situation der Zweck desselben andere Ursachen zur Grundlage hatte.

Wie wird dieser Erlaß aber nun heute gehandhabt? Wir haben schon oft darüber gesprochen, wie dieser Erlaß aufzessig die besondere Weisheit der Nachtreter Bilinskis verschlechtert wurde. Durch die Vergrößerung des Wagen- und Maschinenparks, eine Folge des Ausbaues unserer Wege, mußte sich das Werkstättenpersonal bedeutend vermehren. Nach der Auffassung des Eisenbahnministeriums werden aber nicht die 80 Prozent des jeweiligen Standes, sondern vom Stand des Jahres 1895 stabilisiert, was zur Folge hat, daß heute die Arbeiter nicht wie damals etwa mit 2 Jahren, sondern erst mit 8, 10, sogar mit 15 Jahren stabilisiert werden. Außerdem wird der größte Teil der Hilfsarbeiter der Stabilisierung nicht mehr teilhaftig. Aber nicht nur der Prozentfuß, sondern überhaupt das ganze System der Stabilisierung wurde Jahr für Jahr verschlechtert. So wurden die Stabilisierten nicht mehr in jene Gehaltsstufen eingereiht, die ihnen auf Grund des zuletzt bezogenen Lohnes gebühren, sondern man trachtete, die niedrigsten Gehaltsstufen in Anwendung zu bringen, ungeachtet des Schadens bei denselben, der sogar die Höhe von 180 Kr. per Jahr erreicht. Jedem Dienstvorstand wurde das Recht eingeräumt, den Anfangsgehalt des einzelnen zu bestimmen, das heißt, denselben so tief als möglich herabzudrücken, was zur Anarchie auf diesem Gebiet führte. Man versiegte sich sogar so weit, so manchen Arbeiter in eine Zwangslage zu versetzen, um ihm dabei einen Revers zum Unterscheiden vorzulegen, wodurch dieselben große finanzielle Schäden für alle Zukunft ertragen mußten. Noch heute sieht man im Eisenbahnministerium auf dem Standpunkt, daß so etwas als Abschluß eines Vertrages anzusehen sei, welcher für beide Teile rechtskräftig sei. So hat die Nichterhaltung des Bilinskischen Erlasses für die Bahnverwaltung gewiß andere Ursachen, aber auch bei den Arbeitern andere Wirkungen erzielt.

Auch die Tagelöhne betrugten nach dem Jahre 1895 schon 3 Kr., auch Kr. 3.20 für Hilfsarbeiter, bei den Professionisten 4 Kr. und darüber. Bis zum Jahre 1909 wurden diese Löhne auf 2 Kr., beziehungsweise Kr. 3.20 herabgedrückt. Da Arbeiter genug zu bekommen waren, glaubte das Eisenbahnministerium, den industriellen Ausbeutern vorzugehen zu müssen. Erst der Aufforderung unserer Organisation ließ es wieder einigermaßen zur Befinnung zurückkehren, so daß wieder einige Zugeständnisse gemacht wurden. Kleine Zugeständnisse zwar in Lohn, Stabilisierung und Verkürzung der Arbeitszeit. So wurde auch eine kleine Vermehrung der im Aussterben begriffenen stabilen Kosten wieder vorgenommen; die Automatik für das definitive Personal und auch die Ausdehnung des Endgehaltes sowie die Erhöhung des Anfangsgehaltes wurde durchgeführt. Ebenso der freie Samstagmittag wie die Festlegung der 54stündigen Arbeitszeit in der Woche. Für die Lohnarbeiter wurde eine Lohnregulierung mit Einführung einer Automatik und Festlegung von Grund- und Anfangslöhnen zugestanden. Alles das bedeutet aber nur eine kleine Vertiefung der bereits vorhergegangenen Verschlechterungen. Um aber eine faktische Verbesserung unter Aufhebung aller Verschlechterungen durchzuführen, dazu hätte es einer starken Organisation bedurft, insbesondere in den Haupt- und Betriebswerkstätten. Die Bahnverwaltung hat es jedoch inzwischen verstanden gehabt, durch Züchtung von gelben Vereinen eine nationale und konfessionelle Zersplitterung im Personal herbeizuführen, so daß unsere Forderungen scheitern mußten. In dieser Beziehung sind die Stadien des 88-Millionen-Kronen-Beschlusses einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen. Aber nicht nur sie, sondern auch die damit eingetretenen Verschlechterungen. So wurden die Lohnautomatiken um das Dreifache verschlechtert; den freien Samstagmittag will man in den Betriebswerkstätten zu Fall bringen. Die Hauptaufgabe einzelner Herren scheint es zu sein, das Afford- oder Prämiensystem einzuführen, um — mit den Worten des Herrn Wittrow zu sprechen — aus den Arbeitern mehr herauszupressen.

Alles das beweist, wie notwendig es ist, unter dem Werkstättenpersonal ein einheitliches Vertrauensmännersystem zu schaffen und jede Zersplitterung zu vermeiden. Wir eruchen daher alle Werkstätten- und Heizhaus-

arbeiter, die in den Versammlungen beschlossene Resolution, die Gesamtforderungen umfassend, zur Verwirklichung zu bringen.

Das Vertrauensmännerkomitee.

Die Bewegung der italienischen Eisenbahner.

Aus Rom wird der „Arbeiter-Zeitung“ geschrieben: Ueber die jüngste Geschichte der italienischen Eisenbahnerorganisation, die möglicherweise die Vorgeschichte des Eisenbahnerstreiks sein wird, ließe sich ein stattliches Bausch schreiben, das ähnlichen Produkten der Diplomatie an byzantinischem Geist nur wenig nachstehen würde. Von beiden Seiten, von dem Zentralkomitee des Syndikats wie von der Generaldirektion der Staatsbahnen, hat man sich so viel um Formelwerk gekümmert, sich soviel an Formelwerk gestoßen, daß die Zeitungen Tag für Tag ganze Spalten darüber brachten, ob die Regierung den Schritt des Syndikats zur Kenntnis nehmen werde, ob das Syndikat die Antwort der Regierung als ein Komitee gerichtet anzusehen bereit sei, ob das Komitee um eine Audienz beim Minister nachsuchen solle oder ob es Pflicht des Ministers sei, die Vertretung des Personals um eine Unterredung zu bitten, ob sich ein sozialistischer Abgeordneter offiziell in die Sache eingemischt hätte oder ohne Mandat der Eisenbahner vorging; und was solche welterschütternde Fragen mehr waren. Der Byzantinismus ging so weit, daß die öffentliche Meinung nicht ohne Bitterkeit die Frage aufwarf, ob denn wirklich eine für das ganze Land so lebenswichtige Sache wie die eines Eisenbahnerstreiks von läppischen Neußerlichkeiten abhängig gemacht werden sollte.

Heute hat man sich endlich durch den Wust von Formalitäten durchgefressen. Das Zentralkomitee des Syndikats der Eisenbahner hat am 17. d. M. mit dem Arbeitsminister Giuffelli unterhandelt und hat sich dahin entschieden, die von dem Minister gemachten Verprechungen als nicht zufriedenstellend anzusehen. Schließt sich der Ausschuss des Syndikats dieser Auffassung an, so ist der Streik entschiedene Sache.

Am 31. Jänner d. J. haben die Vertreter des Syndikats der Generaldirektion ein Memorandum mit den Forderungen des Personals vorgelegt und als letzten Zeitpunkt für die Antwort den 15. April festgelegt. Die Forderungen, über die wir bereits berichtet haben, bezogen sich auf die folgenden sieben Hauptpunkte: 1. Minimallohn von 3 Lire täglich für die untersten Gehaltsklassen und schrittweise Aufbesserung der unteren neun Gehaltskategorien. 2. Gleichstellung der Gehalte für die Kategorien mit gleichen Verrichtungen und Einführung des Monatsgehalts, wo noch der Taglohn besteht. 3. Entschädigung von einer Lira per Nacht für den Nachtdienst. 4. Verbesserung der Altersversorgung. 5. Herabsetzung der Arbeitszeit, Regelung der Ruhepausen. 6. Abschaffung der auf Vorschlag der Vorgesetzten gewährten Prämien und der Beförderung auf Grund „besonderer Verdienste“. 7. Einbeziehung des im Dienste der Staatsbahnen stehenden Schiffsahrtspersonals in die Dienstpragmatik des Bahnpersonals.

Gleich nach dem Bekanntwerden dieser Forderungen wußte die bürgerliche Presse zu melden, daß ihre Durchführung eine jährliche Mehrausgabe von 90 bis 100 Millionen nach sich ziehen würde. Das Syndikat stellte die Sache dahin richtig, daß etwa 45 Millionen hinreichend seien, da die Abschaffung der Extravergütungen und Extravancements eine Ersparnis von etwa sieben Millionen im Jahr mit sich brächte. Die Forderungen für die Altersversicherung liegen überhaupt nicht zu Lasten des Eisenbahnbudgets, sondern sind aus der Pensionskasse zu bestreiten.

Zwischen erfolgte die Ministerkrise, die Giolitti offenbar sehr gelegen kam. Salandra sprach in seinem Exposé und in seinen Erklärungen zum Schluß der Diskussion ausgiebig über die Eisenbahner und erkannte die Berechtigung der Erhöhung der Mindestlöhne, der Verringerung der Arbeitszeit und der besseren Altersversorgung an. Zu diesem Zweck sei die Regierung bereit, 15 Millionen im Jahr aufzuwenden, die durch Erhöhung der Schnellzugpreise aufgebracht werden sollten. Zum Schluß flocht er eine Drohung ein und sagte, daß die Regierung unter allen Umständen bereit sei, die Fortdauer des Dienstes aufrechtzuerhalten. Seitdem sind genau zwei Wochen verfloßen und die Stellung der beiden Parteien hat keine Veränderung erfahren. Weder haben die Eisenbahner ihre Forderungen herabgesetzt, noch hat die Regierung ihre Zugeständnisse erhöht.

Verwickelter wird die Situation dadurch, daß die Eisenbahner in zwei Organisationen organisiert sind, von denen die eine, die Föderation, schon vor einer Woche den Weg der Unterhandlungen beschritten hat, während das Syndikat seiner Unterredung mit dem Minister durchaus den Charakter eines bloßen Meinungsaustausches erhalten wissen will. Leider ist es den langjährigen Bemühungen nicht gelungen, den Zwiespalt in der Eisenbahnerorganisation zu beseitigen, so daß ein so ernster und schwerer Kampf wie der heutige Uneinigkeit im Lager des Personals findet. Die Föderation der Eisenbahner steht politisch den Reformisten nahe, während das Syndikat unter syndikalistischer Leitung steht. Was die Mitgliederzahl betrifft, so ist man auf die Angaben der Organisationen selbst angewiesen: die Föderation gibt ihre Mitglieder auf 30.000, das Syndikat die seinen auf 85.000 an. Die Gesamtzahl der Eisenbahnangestellten beläuft sich auf 160.000 Menschen.

Die Regierung hat offenbar einen genauen Plan ausgearbeitet über die Mittel, dem Eisenbahnerstreik entgegenzutreten. Sie gibt bekannt, daß auf alle Fälle zwei Züge auf jeder Linie aufrechterhalten werden würden, wobei sie auf die Streikbrecherdienste einer katholischen Eisenbahnergewerkschaft zu zählen scheint. Ob die Militarisierung der Eisenbahner zu dem Plan der Regierung gehört, ist nicht bekannt. Für die Militarisierung soll alles vorbereitet sein, doch würden die zum Militärdienst einberufenen Eisenbahner diesmal nicht mit den Abzeichen ihrer militärischen Chargen versehen werden,

um zu verhindern, daß etwa der Heizer zum militärischen Vorgesetzten des Lokomotivführers, der Schaffner zu dem des Kontrollors werde. Die Regierung soll auch entschlossen sein, zwei Jahrgänge Reservisten einzuberufen, da man besonders in Südtalien mit der Möglichkeit ernstlicher Unruhen rechnet.

Was die Vorbereitungen der Eisenbahner betrifft, so besteht zweifellos bei einem beträchtlichen Teil des Personals große Begeisterung für den Streik. Wie weit im Moment des Handelns die Spaltung lähmend wirken kann, läßt sich nicht voraussehen. Das Personal ist der Solidarität der Konföderation der Arbeiter sicher, auch unsere Partei hat ihre Sektionen aufgefordert, sich den Eisenbahnern zur Verfügung zu stellen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Personal des Post- und Telegraphendienstes, das seit langer Zeit für bessere Arbeitsverhältnisse agitiert, sich der Eisenbahnerbewegung anschließt. Auch die Arbeiter-schaft der staatlichen Zigarrenfabriken erwägt ein gleichzeitiges Vorgehen. (Der Streik ist mittlerweile ausgebrochen. Die Red.) Ob es kluge Taktik war, den Streik so lange vorher anzudrohen und dann von einem Tag auf den anderen über seine Durchführung im ungewissen zu lassen, bleibe dahingestellt.

Kein Mensch kann den Eisenbahnerstreik als etwas Wünschenswertes ansehen. Er ist wirklich ein „letzt Mittel“, von dem man nur Gebrauch machen soll, wenn alle anderen Mittel erschöpft sind. Aber diese Mahnung, die die bürgerlichen Blätter täglich an die Arbeiterschaft richten, gilt für beide Teile. Auch die Regierung wird gut tun, sich rechtzeitig zu fragen, ob sie wirklich nichts unversucht gelassen hat, um den Zustand zu verhindern. Nach der gestrigen Unterredung mit dem Minister Giuffelli ist die Grenze der Zugeständnisse doch nicht bloß durch die Geldmittel, durch die berühmten fünfzehn Millionen bestimmt. Denn warum will die Regierung nicht auf die Extraprämien und auf die Beförderung auf Grund „besonderer Verdienste“ verzichten, wo doch dieser Verzicht kein Geld kostet, sondern sieben Millionen Ersparnisse im Jahr einbringen würde?

Im Interesse des Personals muß man hoffen, daß sich das Syndikat nicht durch die äußeren Verhältnisse dazu fortziehen läßt, den Streik durchzuführen, weil es ihn angedroht hat. Das wäre ein verhängnisvoller Irrtum. Zur siegreichen Durchführung eines Streiks gehören zwei Dinge: Kraft und Recht. Das Syndikat muß prüfen, ob es die Kraft hat, der Regierung die Stirn zu bieten, ob es der Solidarität der Mehrheit sicher ist. Und zum Recht zum Streik gehört in diesem Fall, wo den Arbeitern nicht ein privater Unternehmer, sondern der Staat gegenübersteht, die Ueberzeugung, daß die Regierung mehr zu tun vermöchte, als sie sich zu tun bereit erklärt. Diese Ueberzeugung müssen die Vertreter aus der Unterredung mit dem Minister nach Hause genommen haben. Wenn die Eisenbahndirektion auf den Extraprämien und Extravancements besteht, so zeigt sie dadurch, daß sie nicht das Staatsbudget schützen will, sondern nur ihre Unternehmerstellung verteidigt. Unter diesen Umständen darf sie sich nicht wundern, wenn die Eisenbahner in ihr nur den Unternehmer sehen und diesen mit allen Mitteln bekämpfen.

Inland.

Eine Aktion für die Verfassung.

Die deutschen, polnischen und italienischen sozialdemokratischen Abgeordneten des österreichischen Parlamentes haben an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses einen Brief gerichtet, in dem sie die schleunige Einberufung einer Konferenz der Oöbänner aller Parteien fordern, um das Recht des Abgeordnetenhauses gegen die verfassungsbrecherische Regierung zu verteidigen, die die tschechische Obstruktion als Vorwand genommen hat, um sich des Parlamentes zu entledigen und ein absolutistisches Regime aufzurichten. Die Einberufung der Konferenz sei um so notwendiger, da die bisherige provisorische Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses am 15. Mai abläuft und die alte Geschäftsordnung jegliche Obstruktion, auch noch so kleiner Gruppen, außerordentlich erleichtert.

Ein zweites Schreiben fordert die Oöbänner der anderen Parteien auf, ihre Zustimmung zu der Konferenz auszusprechen. „So droht die Gegenläge sind“, heißt es in diesem Schreiben, „die Ihre Partei von der unsren scheidet, so müssen wir doch annehmen, daß Sie mit uns eins sind in der Ueberzeugung, daß in dieser Stunde, in der die Verfassung zerstört, die ganze Zukunft des österreichischen Parlamentarismus bedroht ist, alle Parteien zusammenwirken müssen, um das verfassungsmäßige Recht des gesamten Volkes und seiner Vertretung zu verteidigen.“

Ob dieser Versuch Erfolg haben wird, steht dahin. Verweigern aber die bürgerlichen Parteien ihre Mitwirkung, dann wird wenigstens festgestellt sein, daß sie die Mitschuldigen des Absolutismus sind.

Unsere Staatsschulden. Genosse Ellenbogen bespricht in einem Aufsatz im „Kampf“ unser Staatsschuldenwesen. Danach haben die österreichischen Staatsschulden eine Höhe von 12 1/2 Milliarden Kronen erreicht — 429 Kr. auf den Kopf der Bevölkerung. Die Verzinsung und Tilgung erfordert jährlich 4885 Millionen Kronen. Das Gesamtergebnis der direkten Steuern beträgt nur 403 Millionen, das der indirekten allerdings 1108 Millionen. Den größten Anteil an den Staatsschulden haben die in absolutistischer Zeit sich angehäuften Kriegsschulden. So tragen wir auch heute die Kosten des Militarismus der Vergangenheit, zu denen sich die nicht geringen der Gegenwart gesellen.

Die Bilanz der Südbahn für das Jahr 1913. Zum zweitenmal in unmittelbarer Folge schließt die Bilanz der Südbahn mit einem aktiven Ergebnis, also mit einem Ertragsüberschuß ab, der bei ungestörter finanzieller Gebarung die volle Einlösung der Prioritäten mit dem Nominalkapital von 500 Frcs. nach den bestehenden Tilgungsplänen zugelassen hätte. Diese Tilgungen sind seit einer Reihe von Jahren sistiert, weil

Die Südbahn die hierfür erforderlichen Beträge, die sogenannten Rücklässe der Obligationäre, diesmal eine Summe von 17 Millionen Kronen, für Investitionen verwendet. Das Tilgungserfordernis wird aber, wie alle Jahr, als Kostenpost in die Betriebsrechnung eingestuft, und die Südbahn wäre in der Lage gewesen, die Verpflichtungen aus dem Prioritätendienst zu erfüllen, wenn sie die Möglichkeit besessen hätte, die Investitionen durch eine Anleihe und nicht aus dem Betrieb zu decken. Der Ueberschuß des Jahres 1913 ist zwar um 1 1/2 Millionen Kronen geringer als im Vorjahr, beträgt aber noch 7 064 443 Kr. Dabei sind auch die Zinsen des Kaufwillingsrestes an die beiden Staatsverwaltungen mit dem Betrag von 1 Million Kronen bestritten, nicht aber die Tilgungskosten, da solche, wie seit mehreren Jahren, nicht geleistet wurden.

Die Betriebseinnahmen der Südbahn bezifferten sich mit 168 8 Millionen Kronen und sind um 3 7 Millionen Kronen oder mehr als 2 Prozent gewachsen. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Zunahme von einem Stand erfolgte, der einen Rekord darstellt. Im Vorjahr haben nämlich die Betriebseinnahmen der Südbahn mit 165 Millionen eine Steigerung um nicht weniger als 8 Prozent gebracht; gleichwohl ist jedoch heuer eine weitere Erhöhung zu verzeichnen.

Während im Jahre 1912 von der Steigerung der Einnahmen per 12 7 Millionen Kronen 7 2 Millionen Kronen oder 60 Prozent durch die wachsenden Betriebsausgaben aufgezehrt worden sind, steht heuer einer Vermehrung der Einnahmen um 3 7 Millionen Kronen ein Anschwellen der ordentlichen Betriebsausgaben um 4 6 Millionen Kronen, also um mehr als das Doppelte gegenüber. Hier tritt die Einwirkung der persönlichen Ausgaben hervor, auf die von der Zunahme zwei Drittel entfallen, während der Rest die sachlichen Ausgaben betrifft. Daraus geht wohl deutlich genug hervor, daß die finanzielle Entwicklung der Südbahn sich in einer aufsteigenden Linie bewegt.

Die Auflösung des Abgeordnetenhauses geplant. Es ist eine bekannte Tatsache, daß noch im Laufe des Jahres das Abgeordnetenhaus aufgelöst werden dürfte. Wer daran eventuell noch gezweifelt hat, der wird durch ein Ereignis im Sozialversicherungsausschuß von der Richtigkeit der Meldung überzeugt. Im Sozialversicherungsausschuß erklärte der Regierungsvertreter, Sektionschef Ritter v. Wolf, der Ausschuß müsse seine Arbeiten bald beenden, und zwar deshalb, damit seine Arbeiten im nächsten Abgeordnetenhaus als Substrat für die neue Regierungsvorlage dienen könnten. Aus dieser merkwürdigen Aeußerung ist deutlich zu schließen, daß in der Regierung Absichten für eine eventuelle Auflösung des Hauses bestehen. Unsere Vertrauensmänner wissen, was das bedeutet!

Ausland.

Bereinigungsbestrebungen der französischen Eisenbahnerorganisationen.

Frankreich ist bekanntlich das Land der Gewerkschaftszersplitterung und davon machen auch die Eisenbahnerorganisationen keine Ausnahme.

Außer einer Anzahl von Vereinen und Vereinen, welche sich zumeist nur mit Kranken- und anderen Unterstützungen befassen, und die man nicht als Gewerkschaften bezeichnen kann, bestanden am Ende des Jahres 1909 vier größere Verbände. Der Landeszentrale — Confédération Generale du Travail — war nur der stärkste derselben, das Syndikat „National des Travailleurs des chemins de fer de Franco et des Colonies“ mit gegen 60.000 Mitgliedern angegeschlossen. Im Gegensatz zu den übrigen, welche lose zusammenhängende Föderationen bilden, war sie auf streng zentralistischer Basis aufgebaut und nahm Mitglieder aller Berufe auf. Die nächste mit 7000 Mitgliedern, gruppierte nur Büroangestellte. Das Zugpersonal vereinigte in ihrer Föderation etwa 5000 Mitglieder. Die Föderation der Maschinisten und Heizer zählte gegen 15.500 Mitglieder. Bis 1909 existierte noch eine zweite Föderation von Maschinisten und Heizern, deren Mitglieder teils an den Eisenbahnen, teils in der Industrie beschäftigt waren. Dieselbe wurde damals aufgelöst und ihre an Eisenbahnen beschäftigten Mitglieder zur vorher genannten Föderation überführt.

Diese Zersplitterung hat sich bei dem großen Streik im Jahre 1910 bitter gerächt, denn dieser wurde ohne genügende vorherige Verständigung von einzelnen Gruppen angebrochen; zum großen Vorteil der Eisenbahnverwaltungen. In welcher brutalen Weise der Streik vom Staat und den Gesellschaften niedergedrungen wurde, ist seinerzeit an dieser Stelle berichtet worden und will ich nicht weiter darauf eingehen.

Auf die Organisationen übte der Verlust desselben aber eine geradezu vernichtende Wirkung aus. Das Syndikat „National“ sank zum Beispiel von 60.000 auf etwa 15.000, die Föderation der Maschinisten und Heizer von 15.000 auf etwa 3000 Mitglieder.

Dazu gesellten sich schon während des Streiks heftige Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern der Gewerkschaften. Im Syndikat „National“ waren es besonders die individualistischen Elemente, welche die zentralistische Organisationsform bekämpften. Am nächsten Kongreß wurde dann auch beschlossen, die Organisation in eine Föderation umzugestalten. Für jede Eisenbahngesellschaft wurden Sektionen mit größerer Autonomie gegründet. Die Ortsvereine erheben einen Monatsbeitrag von durchschnittlich 50 S. und führen davon 35 S. an ihre, respektive Sektion ab, welche wiederumum 17 S. an die Zentrale abführt.

Späterhin trennte sich die individualistische Richtung vollständig vom Syndikat „National“ und gründete unter Führung Biedanmantis und Le Gennie eine Gewerkschaft, welche den Namen „Fédération du Transport par voie ferrée“ trug. Ihr Antrag um Aufnahme in die Confédération Generale du Travail wurde auf dem Gewerkschaftskongreß im Jahre 1912 verworfen. Sie hat übrigens niemals Lebensfähigkeit besessen und stagnierte mit einigen hundert Mitgliedern.

Von der Föderation der Maschinisten und Heizer hatte sich die Gruppe der an der südfranzösischen Eisenbahngesellschaft angehängten, mit 250 Mitgliedern abgesplittert.

Derweil sich die freien Gewerkschaften an inneren Kämpfen langsam aufrieben, waren ihre Gegner in fieberhafter Propaganda beschäftigt. Die offenen gelben Vereine stiegen auf 5000 Mitglieder. Der Katholische Eisenbahnerbund, welcher vor dem Streik nur eine sehr magere Mitgliederzahl aufweisen konnte, brachte es in kurzer Zeit auf 50.000 Mitglieder.

Angeblieh zur Bekämpfung dieser katholischen Organisationen, bildeten sich zwei Vereine, die beide ihre Mitglieder zum größten Teil unter den Staatsbahnern rekrutierten. Der eine nahm einen freidenkerischen und der andere einen republikanischen Titel an. In Wirklichkeit suchten sich diese Leute jedoch bei der republikanischen und freidenkerischen Staatsbahnbahnbehörde in Gunst zu setzen, so wie die katholischen Vereine um die Gunst der zumeist katholischen Eisenbahngesellschaften streben.

Früher nur gleichgültig behandelt, gemannen diese katholischen Vereine für die Eisenbahnverwaltungen plötzlich an Wert und bei allen möglichen Anlässen erhielten sie finanzielle Unterstützung. Ihre Mitglieder wurden bevorzugt und in Notfällen öffentlich unterstützt. Ohne zu übertreiben, kann man sagen, daß die Propagandisten, Flugblätter und Broschüren direkt von den Gesellschaften bezahlt wurden.

Unter diesen Umständen, noch begünstigt durch die inneren Zerwürfnisse der Kampforganisationen, war es ihnen ein Leichtes, diesen schweren Schaben zuzufügen. Aber ihr Ziel, nämlich die vollständige Vernichtung derselben, haben sie doch nicht erreichen können. Diese Situation auf der einen Seite, Schwächung der Kampforganisationen auf der anderen, dagegen starkes Wachsen der Gegner mußten schließlich auch den blindesten Gewerkschaftern die Augen öffnen.

Erst zaghaft, wurden in den Gewerkschaftsblättern Stimmen laut, die auf die Gefahr hinwiesen, und Frieden unter den Kampforganisationen predigten. Immer stärker werdend, nehmen dieselben jetzt über eine halbe Seite der Gewerkschaftspresse in Anspruch. Es ist allerdings noch ein Fühlen und Tasten, da die Meinungen über die Form der zu schaffenden Vereinigung weit auseinander weichen. Man merkt aber, daß die Vorschläge von den besten Absichten geleitet sind und daß jeder für die nach seiner Ansicht praktischste Organisationsform plädiert.

Der Erfolg hat denn auch nicht lange auf sich warten lassen. Das Syndikat „National“ ist bis zum Tag wieder auf gegen 30.000 Mitglieder angewachsen. Auch zu den anderen Organisationen ist das Vertrauen der Massen wieder gestiegen, wenn ihre Mitgliederzahl auch nicht in dem Maße zugenommen hat, wie beim Syndikat „National“.

Auf den vortürigen abgehaltenen Kongressen der Föderation der Büroangestellten und der Föderation der Maschinisten und Heizer, stand die Frage der Verschmelzung auf der Tagesordnung. Der Kongreß der Büroangestellten hat sich im Prinzip für die Vereinigung erklärt. Die Maschinisten und Heizer haben allerdings die Vereinigung mit einer schwachen Stimmenmehrheit abgelehnt, jedoch eine Art Kartellsystem vorgeschlagen. Auch dieses ist als ein großer Fortschritt anzusehen, da diese Föderation bis jetzt der heftigste Gegner jeder Vereinigung war und immer mehr; und mehr verlieren die Gegner der Vereinigung — meistens Führer der Organisation während des Streiks, bei denen viel persönliches Interesse mitspielt — an Einfluß.

Einige der führenden Gewerkschaftsbeamten, der Transportarbeiter, zum Beispiel Genosse Guichard, gehen sogar noch weiter und befürworten eine Vereinigung aller Transportarbeiterorganisationen. Die Verwirklichung dieses Gedankens wird aber leider noch in weiter Ferne liegen. Aber durch die Verhältnisse gezwungen, muß man auch hier einmal so weit kommen.

Vorläufig müssen wir uns damit begnügen, daß der Gedanke der Vereinigung immer größere Fortschritte macht und daß wir auch hier bald eine eigene Organisation der Eisenbahner haben werden, die allein nur Garantien zur Erlangung und Aufrechterhaltung von Verbesserungen der Lebenslage der Eisenbahner und zur Verminderung der Inglückseligkeit und Krankheitsursachen geben kann. Einoyer.

Holland.

Die Eisenbahnerbewegung in Holland.
Von R. Rathans, Amsterdam.

Die Organisation der Eisenbahner und Straßenbahner macht gute Fortschritte. Die Mitgliederzahl, welche während der inneren Streitigkeiten (1912/13) zurückgegangen war bis auf 1800, ist seit der Versöhnung (März 1913) in stetigem Wachstum begriffen und ist in einem Jahre um 1700 gestiegen. Jetzt, am Anfang des zweiten Quartals 1914, zählen wir mehr als 3600 Mitglieder. Ein Propagandamonat (15. Februar bis 15. März) hat ungefähr 350 Mitglieder eingebracht.

Die Gesamtzahl der Eisenbahner und Straßenbahner Hollands beläuft sich auf ungefähr 45.000, welche größtenteils indifferent, teils organisiert sind in konfessionellen Organisationen (zum Beispiel der katholische Verband, welcher immer eine rege Agitation betreibt, zählt 5500 Mitglieder), teils in Kategorienverbänden, deren es hier mehr als zwanzig gibt. Und immer treibt der Sektionalismus tollere Blüten. Fast jede Kategorie des Eisenbahnerpersonals hat ihre eigene Organisation. Eine bedauernde Tatsache ist, daß mehrere dieser Kategorienverbände, welche den neutralen Standpunkt vertreten und unsere Organisationsarbeit aufs schärfste erschweren, von organisierten und nichtorganisierten Sozialdemokraten geführt werden.

Die Aussichten sind für unsere Organisation sehr gut. Das Reglement der Arbeitsbedingungen der Eisenbahner (welches seit dem Streik 1903 der ministeriellen Genehmigung bedarf) muß 1916 erneuert werden (alle fünf Jahre). Bei der jüngsten Staatsbesprechung hat der zuständige Minister erklärt, er wolle zur gegebenen Zeit außer den offiziellen Gruppenvereinigungen des Personals auch die gewerkschaftlichen Organisationen hören über die Wünsche des Personals. Der ewigen Unzufriedenheit soll einmal ein Ende gemacht werden. Mit Bezug hierauf hat unsere Organisation sämtliche Vereine eingeladen zu einer Besprechung zwecks einheitlichen Vorgehens, anfänglich mit dem Erfolg, daß die katholische Organisation und sieben Kategorienverbände (bei S. S. Lokomotivführer und Heizer, Schaffner, Bremser, Schreiber und Beamte — zwei Vereine — und bei S. S. R. Fußer und Wagenwärter) sich im Prinzip bereit erklärten zur gemeinsamen Geltendmachung der Wünsche. Daß bei S. S. R. (Holländische Eisenbahngesellschaft, zweitgrößte Unternehmung mit 13.000 Mann Personal) nur eine Organisation sich an der gemeinschaftlichen Arbeit zu beteiligen wünscht, ist darauf zurückzuführen, daß diese Gesellschaft in Nachahmung des

preussischen Beispiels in Holland den „Herr-im-Hause-Standpunkt“ vertritt und ihr Personal „im eigenen Interesse natürlich“ von der Mitgliedschaft unserer Organisation abgeraten hat. Mehrere Verbände bei S. S. R. fürchten dadurch, mit uns in Verbindung zu treten, obgleich sie unserem Verband nicht feindselig gegenüberstehen. Glücklicherweise wächst unsere Mitgliederzahl auch bei dieser Gesellschaft. Im verfloßenen Jahre war ein Reingewinn von 100 Mitgliedern zu verzeichnen.

Am 1. Mai 1914 werden neue gesetzliche Bestimmungen betreffend Arbeitszeit in Kraft treten. Die Maximalleistung für das Lokomotivpersonal ist festgesetzt worden auf 280 Stunden in 28 Tagen (jezt beim gesamten Personal, mit Ausnahme der Streckenarbeiter, 168 Stunden in 14 Tagen); für das Zugbegleitungspersonal auf durchschnittlich 11 Stunden per Tag, ebenfalls über 28 Tage berechnet. Die tägliche Dienstdauer bleibt im Maximum wie jetzt 16 Stunden. Die Berechnung der Dienstzeiten auf 28-tägiger Grundlage ist auf Wunsch der Verwaltungen angenommen worden. Seitens des Personals in allen Organisationen sind hingegen Beschwerden laut geworden, jedoch nur mit dem Erfolg, daß der Minister während der nächsten Sommermonate eine Enquete anzuordnen zugesichert hat zur Prüfung der neuen Regelung.

Auch unsere Organisation hat Anordnungen getroffen, um während der Monate Juni bis August eine genaue Uebersicht der Dienstleistungen des Personals zu erhalten.

Mit Hinsicht darauf wäre es uns sehr angenehm, von den Kameraden im Ausland Auskunft zu erhalten über die dortigen (gesetzlichen) Bestimmungen der Dienst- und Ruhezeiten. Alle Angaben sind an das Internationale Sekretariat zu richten, das für Weiterbeförderung Sorge tragen wird.

Ostafrika.

Wie man Eisenbahner behandelt. Das Pariser Blatt „Petit Parisien“ erhielt folgende Depesche aus Beirut. Einige Abgesandte der Arbeiter beim Bau der Bagdadbahn, die größtenteils aus Arabern bestehen, wurden von dem Chefingenieur, dem sie ihre Klagen vorbringen wollten, mit Peitschenhieben dazugejagt. Die Arbeiter nahmen eine feindselige Haltung ein und rotteten sich zusammen. Der Chefingenieur ließ nun eine Lokomotive mit voller Geschwindigkeit gegen die auf dem Bahndamm stehenden Arbeiter fahren. Die Maschine fuhr in die nach allen Richtungen flüchtenden Arbeiter hinein und tötete 9 von ihnen auf der Stelle, während 48 schwer verletzt wurden. Eine große Anzahl von Arbeitern stürzte sich im letzten Moment in den Fluß, um sich schwimmend zu retten. Die meisten ertranken. Der Ingenieur flüchtete sich in das deutsche Konsulat nach Aleppo.

So wird die deutsche Kultur im fernen Osten verbreitet! Die Arbeiter lernen den Kapitalismus zunächst in der Brutalität seiner Handlanger kennen.

Aus dem Gerichtssaal.

Folgen der Unlösbarkeit katholischer Ehen.

Einem Beweis des schreitenden Widerwärtigen der Unlösbarkeit katholischer Ehen offenbart ein Prozeß, der dieser Tage vor dem obersten Gerichtshof seinen Abschluß fand, und wo als Rechtsuchender ein Lokomotivführer auftrat.

Der Sachverhalt stellt sich in der von dem Lokomotivführer Ludwig Maurer in Wien durch Dr. Siegfried Kubisch gegen seinen angeblichen Sohn Ferd. Josef Maurer, rechte Aghenhofer in Amstetten eingebrachte Klage auf Anerkennung der ehelichen Geburt folgend dar: Mit 15. Juli 1903 ist die eheliche Gemeinschaft zwischen dem Kläger und der Kindesmutter Ernestine Aghenhofer, verehelicht gewesene Maurer, vollständig und für immer aufgelöst worden. In diesem Tag, dem 15. Juli 1903, verließ die Genannte die gemeinschaftliche Wohnung in Wien, überließ in ihre Geburtsstadt Amstetten und ist seitdem nicht mehr nach Wien zurückgekehrt. Kläger selbst war seitdem nicht mehr in Amstetten. Die formelle einverständliche Scheidung der Ehe ist im August 1903 ausgesprochen worden, also nach der auf Grund der provisorischen Verfügung des abgeordneten Wohnortes mit 15. Juli 1903 erzwungener erfolgter Ehegemeinschaftsaufhebung.

In Amstetten lebt der niederösterreichische Landtagsabgeordnete Johann Schreihöfer; der Mann gilt — wie die Klage ausführt — als Abgeordneter, Bauunternehmer, vielfacher Hausbesitzer, Vorstand der Sparkasse und wegen seines Reichtums dort als Autorität, als eine Art Bascha. Insbesondere soll er den Frauen imponiert haben; Befürchtungen beruhigte er mit dem Hinweis auf sein Geld. Er soll es zu circa fünfzig unehelichen Kindern gebracht haben. Schreihöfer trat nun zu der geschiedenen Frau in Beziehungen, denen ein Knabe entsproß. Die Geburt des Knaben erfolgte am 11. Juni 1904, also elf Monate nach der faktischen Trennung. Infolge der Weisung des Schreihöfer ließ die Kindesmutter den Knaben zwar richtig als unehelich und auf ihren Mädchennamen in die Geburtsmatrikel eingetragen, gab aber den Schreihöfer als unehelichen Vater, nicht an, da ihr dies von letzterem verboten wurde. Vom Tage der Geburt des Knaben bis zum Jahre 1912 bezahlte Schreihöfer die Alimente für denselben. In diesem Jahre ließ sich Schreihöfer, aus hier nicht näher zu erörternden Gründen, unter Kuratel stellen. Der für ihn bestellte Kurator lehnte die Erfüllung aller weiteren Vaterschaftspflichten ab. Pöflich figuriert der seit 1904 in den Matriken als unehelich eingetragene Bessagte als ehelich und vertauscht seinen Namen „Aghenhofer“ mit dem ihm nicht gebührenden Namen „Maurer“; gleichzeitig wurde an den Kläger wegen Alimentierung des „ehelich gewordenen“ Knaben herangetreten.

Es ist nun — behauptet die Klage — ausgeschlossen, daß der am 11. Juni 1904 geborene besagte Knabe das eheliche Kind des Klägers sein kann; bis zum Jahre 1913 hatte Kläger keine Veranlassung, sich um diese Angelegenheit zu kümmern. Der Knabe ist bisher von allen Interessenten, auch vom Vormundschaftsgericht als unehelich behandelt worden; an ihm wurden bisher keinerlei Ansprüche gestellt; bis vor einigen Wochen war der Knabe nicht unter dem Namen des Klägers, sondern unter dem Namen seiner Mutter Aghenhofer und nicht als ehelich, sondern als unehelich in die Geburtsmatrikel eingetragen. Sein unehelicher Vater hat sich als solcher bekannt und hat die ihm obliegenden Pflichten erfüllt. Kläger hatte gar keine Veranlassung, gegen diesen ganz ordnungsgemäßen Zustand irgendwelchen Einspruch zu erheben. Die Klage schließt mit dem Begehren: das Gericht wolle zu Recht erkennen, dem Knaben Josef Maurer werde die eheliche Geburt aberkannt, Kläger sei nicht dessen Vater, er habe als uneheliches Kind der Aghenhofer zu gelten und deren Namen zu führen, die Taufregister seien dementsprechend richtigzustellen.

Das Kreisgericht St. Pölten wies das Klagebegehren mit folgender Begründung ab. Das Besireitungs-

recht des Ehemannes erlischt mit dem Ablauf seiner Präklusivfrist von drei Monaten, gleich neunzig Tagen. Diese Frist läuft für den Ehemann von dem Tage der wengleich auch nur zufällig erlangten Kenntnis von der Geburt des Kindes. Es ist nun erwiesen, daß der Kläger schon im Herbst 1907 von der Geburt des Anaben erfahren hatte, trotzdem hat er erst am 26. Juli 1913, nach der am 16. Mai 1913 erfolgten Umschreibung des Kindes in den Stand der ehelich Geborenen, die Klage eingebracht. Sein Klagerrecht war daher schon erloschen. Die Ehelichkeit oder Unehelichkeit wird durch das Privatrecht bestimmt. Von einer geschiedenen Frau geborenen Kindern kommt die Vermutung der Ehelichkeit nur dann nicht zustatten, wenn seit der Ehescheidung zehn Monate verstrichen sind. Kläger wußte, daß die Ehe am 27. August 1903 geschieden wurde, es kam daher den am 11. Juni 1904 geborenen Kind die Vermutung der Ehelichkeit zu fließen; er mußte also in geschlechtlich vorgeschriebener Frist die Ehelichkeit bestritten. Die Klage war demnach abzuweisen.

Das Oberlandesgericht Wien als Berufungsgericht hat die Klage gleichfalls aus den Gründen der ersten Instanz abgewiesen. In der Revision führte Dr. Hübsch aus: Das Gesetz sagt, wenn eben kein Widerstand herauskommen soll, der Mann habe die eheliche Geburt binnen drei Monaten zu bestritten, nachdem er von dieser ehelichen Geburt Nachricht erhalten hat. Und von dieser ehelichen Geburt, die nach außen hin bis zum Juli 1913 faktisch und urkundlich als eine uneheliche Geburt deklariert war, hat eben der Kläger erst im Juli 1913 durch das Bezirksgericht Niesky Nachricht erhalten. Es sei auch klar, daß der Anabe Ferdinand Josef Khenhofer unmöglich das Kind des Klägers Ludwig Maurer sein kann. Andernfalls wird gerade das gute Recht, die Anstandspflicht, die Moral, die Heiligkeit der Familie auf das tiefste verletzt und geschädigt, derart, daß sich jedes Rechtsempfinden und jedes gesunde Gefühl dagegen aufbäumen muß. Es wäre doch die höchste Satire, trotzdem die Kindesmutter, der Schreihöfer, kurz, die ganze Welt darüber einig ist, daß der Anabe sei der uneheliche Sohn des Schreihöfer, durch Urteilspruch zu erklären, Ludwig Maurer sei der eheliche Vater, obwohl er nicht der Vater sein kann.

Der oberste Gerichtshof (Präsident Dr. Freyherr v. Ruzer) hat die Revision zurückgewiesen und das unterinstanzliche Urteil bestätigt.

Zusammenstoß mit einer Hilfslokomotive. Am 6. Jänner 1914 blieb der aus einer Maschine, Tender und drei Waggons bestehende Güterzug Nr. 4172 auf der Linie Raasdorf-Beishau in einer 70 Meter langen Schneeverwehung, 3 Kilometer von der Station Landau stecken. Die von dem Lokomotivführer Franz Klier durch Postsignale herbeigerufenen Arbeiter versuchten den Schnee abzuschaufeln. Da dies jedoch nur langsam voran ging, erteilte der im Zug befindliche Bahnmeister Jung dem Zugführer Karl Schröll den Rat, durch einen Boten eine Hilfslokomotive requirieren zu lassen. Dies geschah derart, daß der Bahnmeister an seine Frau, welche in Landau den Sommerdienst versah, einen Zettel schrieb, damit sie nach Theusing wegen einer Hilfsmaschine telephoniere. Der Boten machte sich mit dem Zettel auf den Weg und es verging hierauf nahezu eine Stunde, ohne daß die Hilfslokomotive herbeikommt. Inzwischen war der Güterzug vom Schnee befreit worden und der Lokomotivführer Klier entschloß sich, die Fahrt fortzusetzen, zumal er, wie er angibt, von dem Herbeirufen der Hilfsmaschine nichts gewußt habe. Der Zugführer Schröll, welcher den Boten abgefertigt hatte, gab jedoch für diese Fahrt kein Vormärtsignal und nach ihrem Antritt auch kein Haltsignal. Als sich der Güterzug der Station Theusing näherte, kam er an eine mit dichten Fichtenwald bewachsene scharfe Kurve, auf welcher der Ausblick sehr gehemmt war. Plötzlich sah man die Hilfsmaschine sich nähern und trotz der Anstrengungen der beiderseitigen Lokomotivführer erfolgte ein ziemlich heftiger Zusammenstoß, wobei drei Eisenbahnbedienstete erheblich verletzt wurden.

Wegen dieses Vorfalles hatten sich vor dem Bezirksgericht Pöchlarn der Lokomotivführer Klier und der Zugführer Schröll wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit nach § 432 St.-G. bei der am 15. April d. J. stattgehabten Hauptverhandlung zu verantworten. Der von Dr. Eschlein (Anwalt) verteidigte Lokomotivführer Klier verantwortete sich dahin, daß er von der Requisition der Hilfsmaschine gar nichts gewußt habe und daß er nach längerem Warten deshalb abgefahren sei, weil auf seine Frage, ob man fahren könne, aus dem Mittelwagen eine zustimmende Antwort erteilt wurde. Der damals als Zugführer eingeteilt gewesene Kondukteur Karl Schröll, verteidigt von Dr. Leopold Rax (Wien), brachte zu seiner Verantwortung vor, daß der Lokomotivführer ohne sein Vormärtsignal weggefahren sei und daß er daher der Instruktion, welche die Voraussendung eines Boten auf 400 Meter Entfernung in einem solchen Fall vorschrift, nicht habe entsprechen können, weil er durch die plötzliche Abfahrt überrascht worden sei. Ein Haltsignal habe er nicht gegeben, weil dies nach seiner Ueberzeugung nichts genützt hätte. Nach Vernehmung mehrerer Zeugen, welche die Verantwortung des Lokomotivführers bekräftigten, wurde als Sachverständiger Herr Inspektor Arthur v. Ott der Austriaj-Repliker Eisenbahn eingenommen, welcher die idyllischen Verhältnisse der Lokalbahn Raasdorf-Beishau sehr scharf kritisierte. Er betonte insbesondere, daß der Lokomotivführer Klier nicht verpflichtet war, auf ein Vormärtsignal zu warten, da er auf offener Strecke stand und in diesem Fall auch eine andere Verständigung genüge. Er habe ein wahrscheinlich nicht von Schröll herrührendes Wort als Zustimmung zu seiner Abfahrt gedeutet. Für beide Beschuldigte führte der Sachverständige an, daß die Voraussendung eines Boten bei dem hohen Schnee gar nichts genützt hätte, da ja die Distanz zwischen dem Boten und der Maschine sich sofort derart verringert hätte, daß der Boten nutzlos geworden wäre. Dr. Eschlein beantragte hierauf, gestützt auf das Gutachten des Sachverständigen, die Freisprechung Kliers.

Dr. Rax führte für Schröll aus, daß Schröll keine Schuldigkeit voll getan habe, da er bis zu der Stelle, wo der Zug stecken blieb, einen Zugbegleiter auf 400 Schritte voraussandte. Er sei durch die plötzliche Abfahrt überrascht worden und habe daher einen Mann nicht weiter voraussenden können. Daß Schröll nach erfolgter Abfahrt das Haltsignal nicht gab, bezeichnete der Verteidiger für die strafrechtliche Beurteilung des Falles als gleichgültig, da nicht festzustellen sei, ob der Lokomotivführer das Haltsignal auch befolgt hätte. Dr. Rax trat für die Freisprechung seines Klienten ein und bezeichnete übrigens auch den Lokomotivführer als schuldlos, da beide eine Gefahr nicht voraussehen konnten.

Der Richter Landesgerichtsrat Augustin gab den Anträgen der Verteidiger Folge und fällte ein freisprechendes Erkenntnis. Der staatsanwaltschaftliche Funktionär meldete gegen diesen Freispruch die Berufung an das Kreisgericht Eger an.

Rektorenverurteilung. Anton Schwarz, Lokomotivheizer der L. I. Staatsbahnen erlitt am 18. September 1907 in der Station Ruzice einen Unfall. In der Dunkelheit stolperte er in der mangelhaft beleuchteten Station über einen Wechsell und zog sich im Sturz eine Verletzung des linken Armes und Schlüsselbeines zu. Nach viermonatiger Krankheit nahm Schwarz seinen Dienst wieder auf, litt aber anbauern an Be-

schwerden im verletzten Arm. Im Dezember 1912 erstattete Schwarz bei der Berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt die Anzeige, daß er neuerlich an Unfallfolgen leide. Die Anstalt erklärte, jegliche Entschädigung abzulehnen, da nach ihrer Ansicht keine Unfallfolgen vorliegen. Gegen diesen amtschlichen Bescheid brachte Schwarz durch Dr. Anton Rax die Klage beim Schiedsgericht ein. Im Zuge des eingeleiteten Verfahrens wurde Schwarz durch ärztliche Sachverständige in Prag untersucht, die eine 10prozentige Einbuße an Erwerbsfähigkeit konstatierten.

Bei der am 1. April 1914 unter Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Cap durchgeführten Verhandlung vor dem Schiedsgericht wurde dem Kläger hierauf eine Rente von 13-05 Prozent, monatlich Kr. 24-64 und eine Nachzahlung von Kr. 394-24 zugesprochen.

Streiflichter.

Wie der Reichsbund deutscher Eisenbahner für sich Reklame macht.

Wir haben unter dieser Spitzmarke in der letzten Nummer unseres Blattes einen Fall erzählt, in welchem die besondere Art gekennzeichnet wurde, wie der Reichsbund deutscher Eisenbahner auf Kosten fremder Leute für sich Reklame zu machen versteht. Bezugnehmend auf diese von uns gegebene Darstellung melbet sich nun in einer an uns gerichteten Zuschrift der Mann, der im Mittelpunkt dieser Affäre steht, Herr Franz Teßl. Die Zuschrift soll nämlich eine Verichtigung sein, denn Herr Teßl ist, um es rundweg zu sagen, über unsere Behauptungen ungehalten, und wünscht, daß wir sie richtigstellen, ansonsten er, wie er sich so wunderbar schön ausdrückt, genötigt sei, „diesen lügenhaften Artikel dem Gericht zu übergeben“.

Wir wollen also dem Herrn Teßl den Gefallen tun, aber nicht etwa deshalb, weil uns davor bangt, daß der Herr seine furchterliche Drohung wahr machen könnte. Er könnte uns mit seiner Dreistigkeit, von der übrigens die ganze Zuschrift erfüllt ist, den Bude! herunterrutschen. Aber weil das, was der Herr richtigstellen hat, die Vorgangswiese, mit der die Herren Deutschnationalen für sich Agitation auf fremder Leute Kosten betreiben, in einem ganz besonderen und noch viel schärferen Licht zeigt, als wir behaupteten, wollen wir die Wichtigstellung dieser Sache, Herr Teßl behauptet also zunächst, daß es ganz ausgeschlossen sei, daß der Reichsbund die Hälfte der Prozeßkosten tragen könne, weil er zur Zeit des gerichtlichen Verfahrens gar nicht Mitglied des Reichsbundes gewesen sei. Die Schlussverhandlung tagte am 21. November 1913 und Herr Teßl ist erst am 1. Jänner 1914 dem Reichsbund als Mitglied beigetreten. Jetzt muß man wohl fragen: Wie kommt es, wenn Herr Teßl erst seit 1. Jänner 1914 dem Reichsbund angehört, während die Schlussverhandlung in seiner Prozeßangelegenheit bereits am 21. November des vorigen Jahres, also zu einer Zeit stattfand, wo er noch gar nicht dem Reichsbund angehört hat, daß dann am 1. März 1914 die Dankagung im „Deutschen Eisenbahner“ für die „vorzügliche Vertretung durch den Anwalt Herrn Dr. Köder“ erscheinen konnte, mit der doch nur der sichtlich Zweck verfolgt wurde, darzutun, wie möglich sich die Zugehörigkeit zum Reichsbund erweise? Und wer ist der Urheber dieser Dankagung? Herr Teßl oder die Leitung des Reichsbundes? Die Leitung des Deutschen Reichsbundes behauptet, daß der Bericht über den Fall Teßl aus Versehen „in eine falsche Rubrik geraten“ sei. Aber man wird nun begreifen, daß es sich der Öffentlichkeit jetzt weniger darum handelt, auf welche Art die Angelegenheit in die „falsche Rubrik“ kam, als vielmehr um die Frage, wie ein günstiger Prozeßausgang überhaupt zu einer Reklame beizutragen konnte, der zu einer Zeit erfolgte, wo die betreffende Person gar nicht dem Verein angehört hatte. Jedenfalls hat Herr Teßl mit seiner losbaren Wichtigstellung dem Reichsbund und schließlich auch sich selber einen sehr schlechten Dienst erwiesen. Sie zeigt nämlich, daß der „Mangel der Fähigkeit, eine Sachlage genügend zu beurteilen“, im Lager der guten Reichsbändler jetzt schon geradezu epidemisch auftritt.

Eine Mahnung zur Disziplin. Im „Amtsblatt der Staatsbahndirektion Bilsen“ vom 14. März 1914 finden wir folgende, das öffentliche Verhalten der Bediensteten betreffende Kundmachung:

Die Staatsbahndirektion hat zu ihrem Bedauern wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß die unterstehenden Bediensteten in öffentlichen und sonstigen Versammlungen, in Vereinen, entweder gegen die L. I. Staatsbahndirektion überhaupt, oder gegen einzelne Beamte oder Organe derselben, insbesondere aber gegen Vorgesetzte heftige Angriffe richten und die erlassenen Anordnungen und Verfügungen in einer Weise kritisieren, die, sei es ihres Inhalts, sei es der Form wegen, die Disziplin untergräbt.

Jedem einzelnen Staatsbahnbediensteten ist nach Wahl für persönliche Bitten und Beschwerden der Dienstweg, die Vorgesetzte beim Staatsbahndirektor, die Vorbringung in der Personalkommission, beziehungsweise dem Arbeiterauschuss und endlich der Rekursweg gemäß § 83 der Dienstordnung vollkommen freigestellt, es kann aber unter keinen Umständen gebildet werden, daß die Bediensteten eine Aenderung der ahnen nicht genehmen Maßnahmen ihrer Vorgesetzten entgegen den Bestimmungen der Dienstordnung durch maßlose Angriffe, ja sogar Beschimpfungen durchzusetzen versuchen.

Der Staatsbahndirektion liegt es vollständig fern, die Bediensteten in ihrer normalen Vereinstätigkeit beschränken zu wollen, dieselbe hält sich jedoch verpflichtet, die Bediensteten in ihrem eigenen Interesse vor Ausschreitungen zu warnen, die nicht nur nach der Dienstordnung, sondern auch nach den Bestimmungen des Vereins- und Strafgesetzes strafbar sind.

Bei diesem Anlaß wird dem Personal auch das Verbot des Besuches von öffentlichen Versammlungen in Uniform in Erinnerung gebracht.

Bilsen, am 8. März 1914.

(3. 421/L. — I ex 1914.)

Der L. I. Staatsbahndirektor.

Es ist wirklich sehr schön, daß sich die Herren in der Bilsener Staatsbahndirektion solche Sorgen um den guten Umgangston der Bediensteten im dienstlichen und außerdienstlichen Verkehr mit ihren Vorgesetzten machen. Auch beweist der Umstand, daß es der Bilsener Direktion mißfällt, daß in öffentlichen Versammlungen Anordnungen und Verfügungen in einer Weise kritisiert werden, die nach Form und Inhalt die Disziplin untergräbt, daß ihr die unter dem Personal herrschende Erregung nicht fremd geblieben ist. Aber wenn die Herren meinen, daß es jedem Staatsbahnbediensteten zustehe, Bitten und Beschwerden im Dienstweg

oder durch die Personalkommission vorzubringen und daß ihnen endlich gegen amtliche Verfügungen der Rekursweg offenstehe, so ist dieses Verhalten denn doch etwas naiv. Oder ist es der Bilsener Staatsbahndirektion wirklich fremd, wie gerade in letzter Zeit solche Beschwerden behandelt werden? Wir verweisen da hier auf einige Fälle. So sprach im Oktober 1913 beim Eisenbahnminister eine Deputation der Zugbegleiter vor, um zu verlangen, daß der Erlaß bezüglich der sechsjährigen Ausdehnung der Anstellung der Bremser rückgängig gemacht werde. Im Dezember darauf erhielten dann ein amtlicher Erlaß, der diese sechs Jahre nicht nur beseitigte, sondern sie für alle Kategorien festlegte. Eine zweite Zugbegleiterdeputation, die beim Eisenbahnminister wegen Ernennung der Zugführer der Nordbahn zu Unterbeamten im Sinne des gemachten Zugbegleiters vorprechen wollte, wurde überhaupt nicht empfangen. In vielen uns bekannten Fällen wurde im letzten Jahre den Bediensteten von den Lokalen Vorgesetzten sogar vielfach verboten, konkrete Beschwerden vorzubringen. Daß man die Anregungen, die in den Personalkommissionen gemacht werden, einfach bagatellemäßig abtut und auf diese Art dazu beiträgt, dieser ganzen Institution den Charakter einer Scheininstitution zu geben, ist eine leider immer mehr nachweisbare Tatsache, die auch in den amtlichen Stellen kaum mehr besprochen werden wird. Noch besser macht sich aber der Hinweis, daß den Bediensteten ein Rekursrecht gegen amtliche Verfügungen zustehe. Man wird da unwillkürlich an den alten Witz erinnert, wo erzählt wird, daß ein antisemitisch angehauchter Beamter beim Oberlandesgericht in Krakau einen polnischen Juden, als er eine Eingabe urgieren kam, anschnauzte: „Nebriegers schauen Sie, daß Sie weiterkommen, ich kann Juden nicht leiden!“ Auf die Frage „wo es ha!“, erklärte der Beamte: „Die Juden haben den Herrn Jesus gekreuzigt“, worauf der Jude schlagfertig antwortete: „Wie heißt? Häl! der Herr Jesus rekurriert an das Oberlandesgericht in Krakau, so könnte er noch heute leben.“ Auch ein Bediensteter der Staatsbahnen muß schon in der Regel ein sehr langes Leben haben, wenn er die Erledigung eines Rekurses abzuwarten gedenkt. Wir meinen also, daß es vor allem besser wäre, wenn man die Erregung, die sich unter dem Personal in munter recht fröhlicher Weise Luft macht, einfach dadurch beseitigen würde, daß man die gerechten Wünsche und Beschwerden erfüllt. Disziplin ist ja eine schöne Sache, aber jemand, dem man gestillt ein Recht nach dem andern streitig macht, preist schließlich auch auf die Disziplin und wenn man ihm dieselbe auch noch so sehr durch schöne Erlasse einzupauken versucht.

Auch auf den Tiroler Lokalbahnen sollen „Ersparungen“ gemacht werden. In unserer Nummer vom 10. April haben wir Gelegenheit genommen, die sonderbare Methode zu kennzeichnen, nach welcher auf den mährischen Lokalbahnen Ersparungen durchgeführt werden sollen. Das Rezept ist: Reduzierung des Personals ohne Rücksicht auf die gefährdete Sicherheit des Verkehrs. Nun schreiben uns die Tiroler Genossen, daß auf ihren Lokalbahnen dieselben Ersparungsmethoden in Betrieb gesetzt werden. Die Tiroler Lokalbahnen sind von jeher Schmerzenskinder der Staatsbahnverwaltung. Die seitlich von den Hauptstrecken gelegenen gebirgigen Gegenden weisen nur geringen Handel und Industrie auf. Da die Lokalbahnen naturgemäß gerade durch diese Seitenstrecken führen, sind die Betriebskosten unverhältnismäßig groß, die Einnahmen im selben Verhältnis gering. Der Fremdenverkehr im Sommer kann dieses Verhältnis nur ganz wenig beeinflussen. Nun will man auch hier auf Kosten des Personals versuchen, diese Bahnen zu sanieren. Vor allem damit, daß man Oberkondukteure, Oberverführer, Magazinmeister, Bahnmeister nicht mehr ernannt, vielmehr die bisher auf diesen Posten verwendeten Bediensteten auf die Hauptlinien veretzt und an ihre Stelle Tagelohnarbeiter gibt. Diese Maßnahme ist nicht nur für das Personal der Lokalbahnen, sondern auch für das dergestaltigen von einschneidender Bedeutung, wie gleich gezeigt werden soll.

Die Strecken der Lokalbahnen stehen hinter denen der Hauptlinien an Ausdehnung wenig zurück. So zum Beispiel beträgt im Direktionsbezirk Innsbruck die Hauptlinie 527 Kilometer, die Länge der Lokalbahnen 418 Kilometer. Das Personal der Lokalbahnen, das nun gezwungen wird, sich auf die Hauptstrecke versehen zu lassen, ist noch weiter gezwungen, die rangsjüngeren Kollegen, die dort im Dienste stehen, zu verdrängen. So werden Kollegen gegen Kollegen gehetzt und alle schlechten Instinkte unter dem Personal wachgerufen! Doch wird hier nur gegen die Bediensteten so rücksichtslos vorgegangen. Für die Beamten hat man zartere Hände. Es werden auf die einfachsten Beamtenposten Oberreferenten gesetzt, die unter solchen Verhältnissen sich dort ganz zufrieden fühlen. Kurz, es wird ein System praktiziert, dessen man sich unter anderem auf den preussischen Staatsbahnen schämen würde. Dort hat man vor allem den Zentralsdienst entlastet, aber an jenen Stellen nicht gerührt, wo Personal notwendig war. Und dieses notwendige Personal bezahlt man in Preußen ungleich besser als in Oesterreich. In dem Artikel in Nummer 11 des „Eisenbahner“, wo ein Referat des Generaldirektors Günther eingehend besprochen wurde, ist über die wirklichen Ursachen der unzulänglichen Erträge unserer Staatsbahnen Treffliches gesagt worden. Herr Günther soll einmal zu uns nach Tirol kommen. Aber nicht als Sommergast, sondern als gewissenhafter Beobachter unserer Verhältnisse. Da könnte er ein schönes Material gewinnen, wie das Problem der Ersparungen österreichisch gelöst wird. Aber solche Lösungen kommen dem Staat schließlich teuer zu stehen.

Die Kampfesweise des Heizervereines. Das Organ des Heizervereines hat es für notwendig gefunden, gegen das Personalkommissionsmitglied Genossen Frühhauf, der im Wiener Direktionsbezirk die Heizer vertritt, in einer gebührenden und perfiden Art vorzugehen. Aus Anlaß hiezu wird eine im Eisenbahnerheim stattgefundene Heizerversammlung benützt, von der das Blatt eine ganz unwahre Darstellung bringt. Die Mitglieder des Heizervereines, die dem Blatt berichtet haben, scheinen dem Genossen Frühhauf nicht grün zu sein. Im Bericht heißt es, daß Genosse Frühhauf das Wort zu einer Rede ergriff, wie sie sonst in Versammlungen gehalten wird. Man muß schon sagen, daß diese Art der Berichterstattung auf einer sehr tiefen Stufe steht. Genosse Frühhauf hat in sehr sachlicher Weise in der Heizerversammlung dargelegt, wie notwendig die Einigkeit unter den Heizern sei, damit die Forderungen durchgesetzt werden können. Und dabei betonte er, daß dazu eine einheitliche und einflussreiche Organisation notwendig sei, welche die Solidarität des Gesamtpersonals zur Grundlage hat. Und da sagt das Blatt des Heizervereines, daß dies eine Rede sei, die sonst in Versammlungen gehalten wird, und zieht daraus den Schluß, daß in Folge, als Frühhauf auch bei der Direktion als Personalkommissionsmitglied die Interessen der Heizer in so ordinärer Weise vertritt, es nicht wunder-

Aus den Amtsblättern.

K. k. Eisenbahnministerium.
Z. 65. 601/5 ex 1909.
Direktionszahl 9. I. 10/119.

Wien, am 12. März 1910.

Interpretation des § 32, Ziffer 3.

Gemäß § 32, Z. 2, des Pensionsgesetzes für Beamte und Unterbeamte der k. k. österreichischen Staatsbahnen, ist den unterverordneten, zwischen dem 18. und 24. Lebensjahr stehenden Waisen der Erziehungsbeitrag, beziehungsweise die Waisenpension zu bewilligen, beziehungsweise weiter zu bewilligen.

Gemäß Ziffer 3 desselben Paragraphen kann erwerbsunfähigen und bedürftigen Kindern auch nach Vollendung des 24. Lebensjahres der Erziehungsbeitrag bewilligt werden. Die Gegenüberstellung dieser beiden Bestimmungen läßt nach Anschauung einer k. k. Staatsbahndirektion den Schluß zu, daß nach Vollendung des 24. Lebensjahres die Doppelwaisen von der Beteiligung mit einem gnadenweisen Versorgungsgenuß ausgeschlossen seien.

Diese Schlussfolgerung entspricht nicht der Absicht des Statuts, durch die Bestimmung im Punkt 3 des § 32 soll vielmehr zum Ausdruck gebracht werden, daß nach Vollendung des 24. Lebensjahres den Doppelwaisen, ohne Rücksicht darauf, ob ihre Mutter vor diesem Zeitpunkt oder erst später gestorben ist, im Falle der Erwerbsunfähigkeit und Bedürftigkeit der gnadenweise Versorgungsgenuß nicht in der Höhe der Waisenpension, sondern nur in der Höhe des Erziehungsbeitrages gewährt werden darf.

In demselben Sinne sind auch die Korrespondierenden Bestimmungen des § 31, Punkt 3, des Provisionsstatuts für Diener und Hilfsbedienstete der k. k. Staatsbahnen auszulegen.

Für den k. k. Eisenbahnminister:
Forster m. p.

Nr. 3260/A.

183.

K. k. priv. Südbahngesellschaft. Zirkulariensammlung A.

Berechlichung von Mitgliedern des Pensionsinstitutes für Diener.

(Pensionsfonds.)

An alle Herren Dienstabteilungs-, Betriebs-Inspektors- und Lokalvorstände der österreichischen Linien der Südbahn samt Nebenlinien.

Es haben sich in letzter Zeit die Fälle wiederholt, daß Mitglieder des Pensionsinstitutes für Diener, welche sich vor Ablauf von acht anrechenbaren Dienstjahren berechtigt haben und daher gemäß der Bestimmung des Zirk. 551 A 1912 ad Art. II verpflichtet waren, ihre erfolgte Berechlichung längstens binnen 14 Tagen mittels schriftlicher, an die administrative Direktion gerichteter und mit dem Trauungsschein und dem Tauf-(Geburts-)Schein der Gattin belegter Eingabe anzuzeigen, dieser Verpflichtung überhaupt nicht oder erst nach Ablauf von mehreren Monaten nachgekommen sind.

Das obzitierte Zirkular wird demnach mit dem Beifügen in Erinnerung gebracht, daß die sofortige Anzeige der erfolgten Berechlichung auch im eigenen Interesse des betreffenden Mitgliedes liegt, weil dadurch vermieden wird, daß durch längere Zeit neben den laufenden Prozentigen Beiträgen auch die rückständigen Prozentigen Beiträge einbehalten werden.

In Zukunft müßte eine schuldbare Außerachtlassung der obigen Vorschrift geahndet werden.

Siebon ist das beteiligte Personal erweislich in Kenntnis zu setzen.

Wien, am 15. April 1914.

Die administrative Direktion:

J. B.

Dr. Domenego m. p.

Korrespondenzen.

Brigen. (Verkehrsbunderversammlung.) Wie die Verkehrsbündler Versammlungen fabrizieren, beweist nachstehender Fall: Am 22. März 1914 fand in Brigen eine christliche Eisenbahnerversammlung statt, die von ganzen zehn Mann besucht war. Für die Einberufung wurde lebhafteste Agitation entfaltet und als Referent ein — „Gesandter des Verkehrs Bundes“ angekündigt. Trotzdem die Versammlung um 2 Uhr nachmittags einberufen war, konnte erst um 1/4 4 Uhr nachmittags begonnen werden und immer noch lugten die christlichen Mannen nach zuströmenden Besuchern aus, die aber nicht kamen. In der „Österreichisch-ungarischen Verkehrszeitung“ Nr. 7 steht trotzdem ein großer Artikel über eine Versammlung in Brigen die als „gut besucht“ genannt werden kann und viele Kollegen aus Bozen und Klausen eingetroffen waren. Auch sehr viel geredet wurde in der Versammlung, wie der Bericht schreibt, doch daß der Herr Referent Steiner aus Salzburg über den schlechten Besuch veräppelt war und darüber in seiner Einleitung ziemlich unerbötlichen brummte, sagt der Bericht allerdings nichts.

Der Herr Referent aus Salzburg hat sich gerade in Brigen eine längere Versammlung versprochen und dafür haben ihn seine hiesigen Freunde eine arge Enttäuschung bereitet. Nun wird freilich über den Vertrauensmann der Oberbauarbeiter gemotelt, der nicht erschienen ist und bezeichnen sie diese Haltung als: „Konzentration nach rückwärts.“ Arme Verkehrs-Bundforschtler! Euer Banner des Fortschrittes ist längst von euch selbst schon gertrümmert worden! Die Herren Verkehrs-bündler von Brigen haben ihren „Fortschritt“ darin erblickt, indem sie warten, bis die Genossen Schwarzer und Berger die Bahn wieder frei geben. Also sie warten auf Erlösung, auf ein Wunder, das geschehen muß, um alle jene Eisenbahner, die vom Verkehrs-bund ausgetreten und unserer Gewerkschaft beigetreten sind, wieder als reuige Sünder in ihre Arme aufzunehmen. Da werden sie wohl lange warten müssen. Denn nicht die Genossen Schwarzer und Berger sind es, die den Verkehrs-bündlern die Bahn berrammelt haben, sondern die Oberbauarbeiter von Brigen selbst, die verlangt haben, daß sie in unserer Gewerkschaft Aufnahme finden und sind zu diesem Zweck sie vom Verkehrs-bund ausgetreten. Da wird die Verkehrs-bundbesize: „Bahn frei in Brigen!“ wahrscheinlich wenig mehr fruchten! Zu spät kommen diese komischen Fortschritter zur Erkenntnis ihres unheimlichen, gefährlichen Niederganges. Zu spät sieht der Hüter der hiesigen Verkehrs-bundschäferin, daß ihm bereits seine ganze Herde davongelaufen ist, ja, ja! Das kommt vom — „christlichen Fortschritt und der Konzentration nach rückwärts!“

Braunau am Inn. Am Montag den 20. April hielt die Ortsgruppe des „Allgemeinen Reichsbundes“ und Gewerkschaftsvereines“ die ganzjährige Generalversammlung ab. Aus dem Bericht über das verfloffene Vereinsjahr betreffend Agitation und Gegenorganisation ist besonders erwähnenswert, mit welchen Mitteln zum Beispiel die hiesigen Führer des „Reichsbundes Deutscher Eisenbahner“ in Braunau arbeiten, um auch einige Mitglieder aus den Kreisen der Arbeiter einzufangen. Der Obmann der Reichsbundortsgruppe, Herr Offizial Ruepp, legt sehr großen Wert darauf, den in seine Organisation eintretenden Arbeitern die Versekung nach Strahhof, beziehungs-

weise die Aufnahme als Stationsmagazins- oder Oberbauarbeiter zu vermitteln. Angeblich soll es in Strahhof und Umgebung größtenteils slowakische Arbeiter als Eisenbahnarbeiter geben. Diesem Zustand soll angeblich der Herr Stationsvorstand von Strahhof, Herr Meschelmeyer (früherer Stationsvorstand in Ried im Innkreis), ein Ende bereiten, indem er die im Strahhof notwendige Personalvermehrung durch Einstellung deutscher oberösterreichischer Arbeiter anstrebt. Tatsächlich gehen einige Oberbauarbeiter, der für sie sicher verhängnisvollen Vermittlung auf dem Heim. Am 1. Mai sollen diese Arbeiter schon im Strahhof einziehen, von dem guten Glauben befeelt, möglichst bald definitiv angestellt zu werden. Genosse Kieninger erklärte, daß die Reichsbündler diese, sagen wir Dienstvermittlung, nur zum Mitgliederfang mißbrauchen. Denn man muß doch fragen, wie es denn möglich sein soll, daß in der Nähe von Wien ein Mangel an deutschen Arbeitern für den Dienst auf den k. k. Staatsbahnen herrsche, wenn es in Strahhof nicht besonders schlechte Lohn- und Arbeitsverhältnisse geben würde. (Zwischenruf: In Wien allein gibt es Tausende von Arbeitslosen, welche Arbeit wollen.) Wenn man bedenkt, daß dort der Taglohn auch nicht mehr als in Braunau (Kr. 270) beträgt, trotzdem die Wohnungs- und Lebensmittelpreise bedeutend höher sind als in Braunau, so ist es selbstverständlich, daß das Elend der Arbeiter in Strahhof noch größer ist. Die armen Teufeln werden das Opfer der deutschen Reflamehelden sein müssen. Nach den erstatteten Berichten wurde dann einstimmig die in Vorschlag gebrachte Ortsgruppenleitung gewählt.

Darauf gelangte Genosse Adolf Müller aus Wien zum Wort, der in einem ausführlichen Referat über die Tätigkeit der Gesamtorganisation berichtete. Auf die Verhältnisse in Strahhof zurückkommend, teilte der Referent der Versammlung mit, daß gerade in Strahhof eine große Anzahl von Dienerpösten rebuziert wurden. Es ist daher auf Jahre hinaus ausgeschlossen, daß dort einmal Arbeiter angestellt werden können. Dort ist ein Vorstand, der wie ein Dorfpascha brutal mit seinem Personal verfährt. Mehr als hundert deutsche Arbeiter mit 10, 15 bis 20 Dienstjahren hat man bei der Nordbahn entlassen. In Strahhof ist das Rest der Reichsbündler, doch finden die im „Reichsbund“ organisierten Eisenbahner nicht den Mut, in ihrer Presse gegen die unerhörte Ausbeutung Stellung zu nehmen. Sie müssen sich kücken. Und da erzählt man den Kollegen in Braunau, daß sie in Strahhof angestellt werden. Nein, die Leute werden dort der Not und dem Elend preisgegeben. Es ist geradezu ein Verbrechen, daß man von den deutschen Arbeitern verlangt, unter solchen Verhältnissen zu arbeiten. Es wäre Pflicht der Gemeindeverwaltung Braunau, hier einzugreifen. Was unsere Genossen in Strahhof betrifft, werden sie dafür Sorge tragen, auch diesen Schwindel aufzudecken. Der Referent erntete für sein gediegenes Referat reichen Beifall.

Seiligenstadt. (Seighaus.) Die Bediensteten in der Seighausexpedition in Seighenstadt beklagen sich über die mannigfachen unpraktischen Anordnungen und Änderungen des Herrn Seighausvorstandes Staatsbahnrat Fried. Insbesondere die Änderungen, welche den Maschinenwechsel betreffen, sind geradezu unsinnig zu nennen. Kommt zum Beispiel eine Maschine zum Ausbinden, Revision oder einer größeren Reparatur in die Werkstätte, so wird dem Lokomotivpersonal der reperaturbedürftigen Maschine sofort ein alter Kumpelkasten von einer Maschine zum Fahren zugewiesen. Durch diesen Maschinenwechsel kommt es vor, daß das Lokomotivpersonal in einem Jahr oft auf neun bis zehn Maschinen Dienst gemacht hat und manch so alter Kasten in einem Jahr von zehn verschiedenen Lokomotivführern gefahren wurde. Das Unsinnigste an diesem Maschinen- und Personalwechsel ist, daß immer der letzte Führer bei eventuellen Fehlern und Mängeln zur Verantwortung gezogen und bestraft wird. Das Lokomotivpersonal hat schon öfter um diesbezügliche Abhilfe gebeten, doch Herr Fried ist in dieser Hinsicht nicht zu befehlen und zu befehlen. Eine Beschwerde an die oberen Dienststellen im Dienstweg ist nicht möglich, da Herr Fried die Beschwerdeführer durch Androhung von Disziplinaruntersuchung von ihrem Vorhaben abbringt. Gegen die Heizer kann Herr Fried sehr grob sein. Trottel, Esel, Verbrecher“ und sonstige Schimpfnamen sind bei ihm keine Seltenheit. Zu den Führern sagt der Herr Vorstand: „Wer sich von den Heizern nicht fügt, nur melden, ich werde schon Ordnung machen.“ Aber nur zu bald mußte Herr Fried einsehen, daß es mit dieser drakonischen Strenge nicht weitergehen kann, und mußte in der Schule den Führern und Heizern öffentlich befehlen, daß man die Leute besser behandeln müsse, damit sie Lust und Freude zum Eisenbahndienst bekommen. Viele der frisch aufgenommenen Leute lassen sich eben die unerbötliche Behandlung nicht gefallen und laufen nach kurzer Zeit davon. Auf der anderen Seite wird wieder von den Leuten verlangt, daß sie in 14 Tagen sämtliche Instruktionen auswendig gelernt haben sollen. Oder es wird bei der Aufnahme eines Rükers den Mann eine Lokomotivzeichnung vorgezeigt und derselbe nach verschiedenen komplizierten Einrichtungen gefragt. Kann er dieselben nicht genau und bestimmt beantworten, so heißt es einfach: „Sie kann ich nicht brauchen“, und der Mann, der vielleicht erst vor zwei Wochen vom Pfluge gekommen, muß der Eisenbahn den Rücken kehren.

Und wie mit dem Lokomotivpersonal, so wird mit den Bediensteten in der Werkstätte verfahren. Alle tauglichen Schlosser werden zum Fahren abgerichtet. So ein Schlosser muß einige Tage als Heizer fahren, dann kommt er wieder zurück in die Werkstätte, um in einigen Tagen wieder als Heizer zu fahren. Dadurch kommt es, daß in jeder Partie stets einige Schlosser fehlen und die Reparaturen der Maschinen auch stets eine Ewigkeit dauern, da die Werkmeister und Partieführer ohne genügende Arbeitskräfte die Aufträge nicht zur rechten Zeit fertigstellen können. Ebenso verhält es sich bei den Rükern. Es ist schon öfters vorgekommen, daß zwei bis drei Wochen kein Rükler im Seighaus war. Überall Mangel an Personal. Düber stellt man im Seighaus drei Staatsbahnräte an, als daß man einige Tagelöhner aufnimmt. Herr Fried hatte einst im Hotel Continental anlässlich einer Versammlung folgenden Ausspruch gemacht: „Wer keine Gerechtigkeit kennt, besitzt auch keinen Charakter.“ Ob er auch heute noch diesem Grundsatz huldigt?

Sehendorf. (Die Verleumdungskunst der Schwarzen.) In Sehendorf treiben sich Individuen herum, ihrer Dummheit nach Christlichsoziale. Diese Gafcherln haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Sozi in Sehendorf und auf der Verbindungsbahn aufzufressen. Nun, heraus ihr Feiglinge, wir sind zum Kampf bereit, laßt euren Petroleumkönig und Kohlenbaron von S. nur aufmarschieren mit seinen diversen Spießgesellen! Es freut uns sehr, daß sich diese Sorte von Menschen darüber ärgert, daß Genosse Lauffer nach Arbeits-schluß die „Volkstribüne“ austrägt und nicht, wie die Lügner behaupten, während der Arbeitszeit. Ueber dieses Vorgehen hätten wir, wenn es vorkommen möchte, auch diese Spießhaken nicht zu fragen, indem wir uns anderswo verantworten müßten. Es ist auch viel ehrenhafter, sich für die ganze Arbeiterschaft zu betätigen, nicht so, wie es der Stationsdiener Glas in Altmannsdorf praktiziert, der während des Dienstes mit einem Zettel herumlauft und die Leute auf der Gasse zusammenfängt und aufschreibt, damit sie zur Weicht gehen; oder glauben diese Leute, wir werden Bonifaziusblätter austreten? Nein, ihr rüudigen Schafe, das lassen wir eurem Obmann über, das ist ohnehin ein Ministrant. Daß dem Schreilechner unser Genosse Malischak nicht paßt, das glauben wir gern, da unser Genosse diesem Raufbold bei einer seiner Kraft-

nehmen darf, wenn die Vorgesetzten der Heizer kein Verständnis für die Arbeit der Heizer zeigen wollen. Diese Rede Frühauß wird dann weiter als gemeine Beschimpfung seiner eigenen Berufskollegen hingestellt, und erklärt, daß einem solchen Vertreter die Verachtung aller anständigen Kollegen gebührt. Es ist bezeichnend, daß das Blatt des Heizervereines gerade das, was es Genossen Frühauß in die Schuhe schiebt, selbst macht, nämlich den Genossen Frühauß verächtlich und beschimpft. So machen sie es alle die Leute, die nicht den Mut haben, mit offenem Visier zu kämpfen, und wenn sie eine Niederlage erleiden, die Konsequenzen zu ziehen. Genosse Frühauß hat natürlich keine Ursache, diese ordinäre Vorgehensweise tragisch zu nehmen. Frühauß hat seine Pflicht stets voll und ganz erfüllt, und die große Mehrheit seiner Kollegen weiß dies auch vollauf zu würdigen. Die Leute, die mit so perfiden Mitteln kämpfen, haben sich selber gerichtet. Zu den übrigen Unrichtigkeiten, die das Blatt des Heizervereines bringt, bemerken wir nur, daß Genosse Müller erklärt hat, daß die Forderungen, die der Heizerverein als sein eigenes Produkt ausgibt, die von der Gesamtorganisation längst erhobenen Forderungen sind, und daß diese Forderungen nur von der Gesamtorganisation wirksam vertreten und durchgesetzt werden können.

Bedienstete der k. k. böhmischen Nordbahn beim Eisenbahnministerium. Die böhmischen Nordbahner sind seit langem gleich den übrigen verstaatlichten Privatbahnbediensteten bestrebt, für das Lokomotiv- und Zugbegleitungspersonal die anderthalbfache Anrechnung der Dienstzeit und nebstdem die Auflassung des einen Teils der Nordbahnbediensteten schädigenden Pensionsfonds II zu erwirken. Die Aktion, welche in dieser Richtung hin eingeleitet wurde, ist durch die Vorschläge einer Deputation beim Eisenbahnministerium zum vorläufigen Abschluß gelangt, freilich mit einem negativen Erfolg. Außer einigen schönen Worten mußte die Deputation unrichtiger Dinge abgeben, und die Nordbahner wurden auf das Erscheinen des Generalstatuts vertröstet. Hier der Bericht:

Am 24. April d. J. erschien die Deputation, bestehend aus den Genossen Josef Janisch, Oberkondukteur aus Bodenbach, und Johann Peter, Lokomotivheizer aus Prag, beim Eisenbahnministerium, und wurde in Vertretung des Eisenbahnministers vom Sektionschef Dr. Rudl empfangen. Genosse Janisch überreichte das Memorandum und begründete dasselbe in längeren Ausführungen, in welchen er nicht nur über den Wunsch nach anderthalbfacher Anrechnung der Dienstzeit für das Lokomotiv- und Zugbegleitungs-personal sprach, sondern auch des Pensionsfonds II erwähnte und auf die Schäden hinwies, welche den Teilnehmern an diesem Fonds entstanden sind. Als Illustration brachte Genosse Janisch den Fall des kürzlich verstorbenen Verschleißers in Bodenbach, Mayer, vor, dessen verkrüppeltes Weib samt Kindern trotz des Umstandes, daß der Mann seit 1889 bei der böhmischen Nordbahn diente, jetzt Hunger leiden muß, weil die böhmische Nordbahn sich weigerte, der Witwe eine Gnadenpension zu geben, weil Mayer nach der Verstaatlichung an die Staats-eisenbahngesellschaft übergeben wurde. Mayer war Mitglied des Pensionsfonds II seit 1906 und daher noch nicht anspruchsberechtigt.

Herr Sektionschef Rudl erklärte, die Bediensteten dürfen nicht glauben, daß das Eisenbahnministerium sich der schwierigen Lage der Bediensteten nicht bewußt sei; es fühle die Härten und weiß, daß dieses Verhältnis nicht bestehen bleiben kann. Es beschäffte sich auch mit dieser schwierigen Frage intensiv, und sind die Vorarbeiten, um ein neues Generalstatut auszuarbeiten, wie auch die Verhandlungen mit dem Finanzministerium im Zuge. Er könne heute keinerlei bindende Erklärungen abgeben, doch wird eifrig daran gearbeitet, um diese Angelegenheit einer Lösung zuzuführen. Damit war die Audienz beendet, und die Bediensteten wissen nun, was sie zu erwarten haben.

Die beabsichtigten Turnusverschlechterungen bei der Südbahn. Vorläufig bringen wir dem Zugbegleitungspersonal zur Kenntnis, daß am Samstag den 25. April der Reichsratsabgeordnete Genosse Tomšik und die Genossen Weigl, Sondl und Kasperbauer beim Herrn Verkehrsminister vorgeprochen und insbesondere gegen die Wegnahme der freien Tage aus den Turnussen des Zugbegleitungs-personals Stellung genommen haben.

Die Südbahnverwaltung, beziehungsweise der Herr Direktor Kehler erklärte, daß von einer Wegnahme der freien Tage keine Rede sein könne, sondern diese werden nur aus den Jahrturnussen herausgenommen, jedoch werden die freien Tage, wenn darum angezucht wird, bewilligt. Die Vertreter der Organisation bemerkten aber, daß das Personal unter allen Umständen an der Festsetzung der freien Tage im Turnus festhalten muß, weil sie der Ueberzeugung sind, daß es oft auch beim besten Willen den Beamten unmöglich ist, dem Ersuchen um einen freien Tag zu entsprechen und daß hiedurch Differenzen zwischen Beamten und Bediensteten entstehen, welche oft Straf im Gefolge haben.

Der ebenfalls anwesende Herr Inspektor Dračič wies darauf hin, daß durch die Weibehaltung der freien Tage im Turnus sich große Verschlechterungen ergeben, indem Turnusse mit einer kleinen Partienanzahl bedeutend mehr freie Tage enthalten würden, als Turnusse mit bedeutend größerer Partienanzahl.

Abgeordneter Genosse Tomšik machte auf die seinerzeit abgegebene Erklärung des k. k. Eisenbahnministeriums aufmerksam, nach welcher eine Verschlechterung der Turnusse nicht stattfinden darf und wies darauf hin, daß die Freiwägung der freien Tage aus dem Turnus eine Verschlechterung desselben darstelle.

Genosse Weigl machte unter Hinweis auf die in mehreren Zugbegleiterversammlungen gefaßten Beschlüsse auf die Dringlichkeit der Sache aufmerksam.

Nach längerer Auseinandersetzung, an der sich alle Genossen beteiligten, versprach Herr Direktor Kehler, das Erforderliche zu veranlassen. Die Vertreter des Personals sind durch die Haltung des Herrn Direktor zu der Ansicht gekommen, daß diese Frage eine günstige Lösung für das Personal finden dürfte.

Auf Grund dieses Ergebnisses ersuchen wir das Zugbegleitungspersonal, weitere Besigungen abzuwarten.

Des weiteren bemerken wir noch, daß in der letzten Sitzung der Personalkommission der Zugbegleiter die Behauptung aufgestellt wurde, das Personal sei ohnedies zufrieden, jedoch werde es von außenstehenden Personen, die davon leben, verhetzt! Wir überlassen es dem Personal, selbst zu beurteilen, ob diese Behauptung den Tatsachen entspricht.

Die nationalen Absonderungen und Gegensätze der Völker verschwinden mehr und mehr schon mit der Entwicklung der Bourgeoisie, mit der Handelsfreiheit, dem Weltmarkt, der Gleichförmigkeit der industriellen Produktion und der ihr entsprechenden Lebensverhältnisse. Die Herrschaft des Proletariats wird sie noch mehr verschwinden machen. Vereinigte Aktion, wenigstens der zivilisierten Länder, ist eine der ersten Bedingungen seiner Befreiung.
Karl Marx.

übungen die gebührende Antwort gab. Wir freuen uns schon, wenn dieser Veteranenhauptmann einmal seinen Säbel bekommen wird. Dann passen Sie aber gut auf beim zu Hause gehen, damit er Ihnen nicht unter die Füße kommt, denn bei solchen Rauschen, wie der letzte war, wo der Schweg zu schmal wurde, wäre ein Unglück nicht zu verhindern. Also, Herr Schreilechner, mäßigen Sie Ihre Kauflust und fragen Sie Ihren Kollegen Drumbauer, wie er seine Weisheitslehre in Vöheimkirchen verpackt hat, er wird es Ihnen mit Freuden sagen, wie schwer das Gewicht der Bauernfieseln ist, und wie viele Rippen Sie ihm gezählt haben. Ihren Obmann Pawly haben wir Ihnen schon geschildert, und er soll Ihnen lieber Rechenschaft über den Einbruch, wo 80 Kr. Vereinsgelder gestohlen wurden, ablegen, und dann wäre es auch erwünscht, wenn er uns die fünf noch schuldigen Eisenbahnkinder begeben würde. Das es Ihnen nicht lieb ist, daß Genosse Leitner wieder von Ihnen weggegangen ist, welchen Sie nur durch Terrorismus gezwungen haben, bei Ihnen beizutreten; denn das glauben wir gern, daß man von nur sage und schreibe 24 Mann, wovon 12 Ausschußmitglieder sind, nicht geru sieht, wenn sich ein Mitglied von der Herde losmacht, denn es bleibt dann bald gar nichts mehr übrig. Und noch einer von dieser Sorte ist der Zimmermann Stadler aus Oberlaa, der sich mit seiner Kauflust produziert hat, so daß wir uns nach der Gerichtsverhandlung mit demselben näher befassen werden. Also, heraus ihr Lügner und Verleumder zum Kampf, wenn ihr nicht zu feig seid; wir sind bereit, denselben auszutragen, aber nicht mit den verwerflichsten Mitteln wie ihr! Auch nicht mit Pulver und Blei oder Veteranensäbeln, sondern auf ehrliche Weise, denn Material ist genug auf Lager.

Jägerndorf. (Aus der Bahnwerkstätte.) Schon zu wiederholten Malen wurden die unhaltbaren Zustände in der hiesigen Bahnwerkstätte im „Eisenbahner“ sowie in der „Schlesischen Volkspresse“ besprochen, ohne daß eine Besserung eingetreten wäre. Wohl besteht eine Reihe von Einrichtungen, wie Personalkommission, Arbeiterausschuß, wo jeder Bedienstete das Recht haben soll, seine Wünsche und Forderungen durch die Vertrauensmänner maßbringend dem Vorstand zu bringen, wo deren Besprechung und Regelung erfolgen soll. Aber in Wirklichkeit ist die Sache doch etwas anders, was wir in folgendem Fall beweisen wollen. Vor Jahr und Tag schon wurde in den Sitzungen durch die Vertrauensmänner der Antrag gestellt, betreffs Anbringung von Vorhängen für die Fenster in den Werkstättenräumen. Wohlwollend, daß oben alles, auch das Notwendigste, abgelehnt wird, wenn es Arbeiter fordert und Geld kostet, begnügen sich die Vertrauensmänner lediglich, den Wunsch auszusprechen, es mögen für diesen Zweck die alten Klassenvorhänge gesammelt und verwendet werden. Williger kann man es wahrlich schon nicht mehr machen. Und was geschah? Anstatt den Vorhängen wurden die Fenster mit Kaltwasser angefrischt, das soll vielleicht besser sein und mehr Licht verbreiten? Man nennt es auch modern, weil es in den Irrenanstalten und Gefängnissen auch so ist. Und nun scheinen diese Herren zu glauben, wenn es bei diesen Umständen geht, dann muß es auch für die Eisenbahner gut sein. Der geniale Schöpfer dieser Idee ist der deutsche nationale Droschka. Die Reichsbundler und Niedertranzmitglieder werden wohl nicht veräumen, ihm darob torfel zum Ehrenmitglied dieser gewaltigen Kampforganisation zu ernennen. So ungern wir es tun, sind wir aber doch genötigt, uns noch mit einer zweiten Person zu befassen. Es ist dies der Werkmeister Tögel. Der gute Mann scheint seine Vergangenheit schon vergessen zu haben, denn sonst müßte er wissen, daß er als junger, unerfahrener Mensch zur Bahn kam und von den Arbeitern erst lernen mußte. Und noch heute hängt er mit all seinem angeblichen Wissen und Kenntnissen von der Einfachheit der Arbeiter ab. Wenn er seinem Vorgesetzten berichten kann, in seiner Abteilungs gehts, so gehts eben nur deshalb, weil die Professionisten selbst wissen, was sie zu machen haben und nicht auf die Anordnungen des Herrn Werkmeisters angewiesen sind, ja oft den so vermeintlichen Tögel aus der Membran reißen. Aber statt den Arbeitern dankbar zu sein, schiltet er sie nach Leibschäften, was ihm sein loses Mundwerk sehr zusetzen kommt. Aber Herr Tögel möge sich gesagt sein lassen, daß auch die Geduld der Arbeiter ein Ende hat und sie es satt haben, ihr Wissen und Können dazu zu benutzen, um Herrn Tögel fetter Tannien zu ermöglichen. Also ein für allemal, Herr Werkmeister, den Passus der Instruktion vor Augen, der sagt: „der Vorgesetzte hat seine Untergebenen wohlwollend zu behandeln!“

Magenfurt. (Hauptbahnhof.) Ein roher Patron ist der Kampist Fiolik in der Lampferei in Magenfurt, Hauptbahnhof. Mit seinen Nebenarbeitern ist er stets in Pant und Gader, erkens wegen seiner Unverträglichkeit, zweitens wegen seiner fortwährenden Pöngereien und Nebenarbeiten für Private und Fremder. Die dienstlichen Arbeiten überläßt er großmütig seinen Nebenkollegen, da ihm dieselben zu wenig Vorteil und Gewinn bringen. Deste eifriger bezieht er sich auf private Nebenbeschäftigung, wie Anfertigung von Signalpfeifen und den Handel von Patentbrennern aus den Signallaternen der k. k. Staatsbahn an Private. Dieser Handel trägt natürlich Geld, und da diese Arbeiten und sonstigen gefährlichen Manipulationen des Werkmeisters Fiolik nicht ganz einwandfrei sind, so duldet er absolut keine Störung in seiner gerühmten Beschäftigung. Da nun die Bediensteten in der Lampferei durch die Fabrikantien und unzulässigen Handlungen des Werkmeisters Fiolik leicht in den Verdacht kommen könnten, diese Handlungen durch Stillschweigen oder Duldung zu unterstützen oder gutzuheißen, so machen wir auf diesem Wege die k. k. Staatsbahndirektion in Willach auf das Treiben dieses Kampisten aufmerksam und ersuchen, den Werkmeister Fiolik etwas genauer bei seinen Arbeiten zu kontrollieren.

Rittfeld. (Schichthaus.) Gegehrwärtig werden die Arbeiter im Schichthaus so angezogen und bis aufs Äußerste ausgenutzt, als gelte es, Studien über das Taylorsche Arbeitssystem zu sammeln. Mit jedem gebrochenen Bohrer oder Sägeschnitt hat man sich unter Vorweis der Bruchstücke beim Werkmeister zu melden, der die Arbeiter im Supakentan anbrüllt, bevor er die gebrochenen Werkzeuge durch neue oder hergerichtete ersetzt. Und doch hat auch dieser Werkmeister, als er noch zur Klasse der Schloffer gehörte, selbst eine hübsche Anzahl von Werkzeugen gebrochen. Wenn der Werkmeister alle jene Werkzeuge bezahlen sollte, die er seinerzeit gebrochen hat, so wäre wohl oft ein erheblicher Teil seines Verdienstes verloren gewesen. Doch an jene Zeiten wollen diese Herren nicht gern erinnern werden.

Seute ist er eben kein „einfacher Schloffer“ mehr, sondern Werkmeister. Er hat auch keine Ursache mehr, an jene Zeiten zurückzudenken, wo er in der Montierung so phlegmatisch seiner Arbeit nachkam, daß man ihn öfter so beschaulich im Nachdenken versunken fand, daß kostbare Leute behaupteten, er sei vorlauter Fleiß und Ausdauer eingeschlafen. Wer hätte es sich jemals träumen lassen, daß dieser Mann, der die andauernde Ruhe während der Arbeitszeit so kreuzlich liebte und unerschrocken zu schätzen wußte, Werkmeister werden und als solcher ein Antreiber seiner Untergebenen werden könnte?

Seute ist der Herr Werkmeister so weit, daß, wenn er die Hälfte seiner Grobheiten in Intelligenz umwandeln würde, er der geachtetste Mann im Schichthaus wäre. Seit neuerer Zeit ist auch ein Maschinist zum Werkmeister anerkannt, der die Geschwindigkeit der Lokomotiven in seinen Füßen zu haben glaubt. Und so wie er lauft, verlangt er auch die Arbeit. Alles muß schnell fertig sein; es ist dies kein Arbeiten mehr, sondern

ein Schleudern. Ob dies zum Vorteil für die Maschinen ist, steht wohl stark in Zweifel.

Es ist hier ein Oberheizer, welcher es sich zur Aufgabe machte, Ueberstunden, welche zur Abwicklung des Verkehrs notwendig sind, abzuschaffen. Es war immer Sitte, wenn das Wasser im Turm zur Nachtzeit zu Ende ging, daß man einen Pumpenwärter holte, um die Pumpen in Tätigkeit zu setzen. Jedoch das kostet Geld und der Oberheizer ist bemüht, um seine Nützlichkeit zu zeigen, solche Ueberstunden zu vermeiden.

Und so ging er in der Nacht am 31. März 1914 höchstpersönlich ins Pumpenhaus, um die Pumpen in Tätigkeit zu setzen. Es stellte sich nun heraus, daß es für einen Oberheizer leichter ist, mit der Schaufel in der Hand eine Feuerbox zu bedienen, als so eine verurteilte Pumpe in Tätigkeit zu setzen. Aber unser Oberheizer ist ein großes Genie, und so setzte er den Motor mit samt der Pumpe in Tätigkeit. Die Pumpe beugte sich nicht dem Willen unseres Oberheizers, und so ging sie, weil das Ventil zum Reservoir geschlossen war, in Dummer.

Es bleibt nun dem Herrn Oberheizer überlassen, auszurechnen, durch wieviel Jahrzehnte die Pumpenwärter Ueberstunden machen könnten, um die Summe Geld, welche die zertrümmerte Pumpe gekostet hat, hereinzubringen. Wie man sieht, auf der einen Seite ein expresseffiziente Arbeitsmethode, um den Gewinn und die Lantimen zu erhöhen, auf der anderen Seite ein von einem von Größenwahnsinn befallenen Menschen angerichteter enormer Schaden (30.000 bis 40.000 Kr.), nur um die paar Ueberstunden, welche es gekostet hätte, zu ersparen.

Komotau. (k. k. Staatsbahn.) Durch die Veretzung des Herrn Adjunkten Kurz nach Dobrichowicz verliert die hiesige Station den letzten gerechten Beamten, der voraussichtlich durch einen gleichen Mann schwerlich ersetzt wird. Herr Adjunkt Kurz war ein strenger, aber unparteiischer und gerecht handelnder Vorgesetzter, der sich daher einer allgemeinen Beliebtheit und Hochachtung unter dem Personal erfreute und jeder für ihn im Bedarfsfall geton hätte, was für ihn zu tun nur möglich gewesen wäre. Nur ungern sieht das Personal den Herrn Kurz scheiden, und der allgemeine Wunsch ist, daß sich so mancher an Herrn Adjunkt Kurz ein Beispiel nehmen möchte, wodurch der Dienst nur günstig beeinflusst wäre. Das Personal der Station Komotau (k. k. Staatsbahn) wird Herrn Adjunkten Kurz stets ehrend gedenken.

Laibach. (k. k. Staatsbahn.) Halten Sie das Maul! das ist der richtige Ausdruck, um dem Personal lebhaft zu demonstrieren, wie man es einschätzt und ihm entgegenkommt. Wir haben wohl damit gerechnet, daß es wieder zu den jetzigezeit praktizierten Manieren kommen wird, doch hielten wir den Zeitpunkt für noch nicht zeitgerecht. Wir sind überholt worden und stehen nun vor Tatsachen, die jedenfalls geeignet sind, auch den Dummsten die Augen zu öffnen und uns zu lehren, daß wir viel zu lange schliefen. In Nord und West, in Süd und Ost werden eifrige Debatten betreffend die Turmisse abgolvirt und überall kann man dasselbe traurige Bild wahrnehmen: Uneinigkeit unter dem Personal einerseits, brutale Rücksichtslosigkeit andererseits. Beide Erscheinungen aber sind wohl geeignet, den Beteiligten die Augen zu öffnen und sie aufzurütteln. Wenn die ganze Welt über Turmisse spricht, dann kann selbstverständlich auch das Personal von Laibach, k. k. Staatsbahn, nicht schlafen und so geschah es, daß sich die wohlweisen Herren dazu bequemten, auch das Personal um seine Meinung zu befragen. Allerdings unterlich man es, Vertrauensmänner wählen zu lassen, sondern machte die Sache viel einfacher, indem man sich dieselben einfach ernannte, was mit viel weniger Umständen verbunden ist und Notabene keine Auseinandersetzungen gewärtigen läßt. Das Unglück wollte jedoch, daß in den friedlichen Kapzenteich ein Hecht geriet und der Teufel war los. Die widerspruchslose Annahme der Direktionsdisposition war ins Wasser geraten und guter Rat war teuer. Es fand sich ein Mann, der den Herren die bittere Wahrheit ins Gesicht sagte, daß niemand berechtigt sei, im Namen des Personals Erklärungen abzugeben, nachdem niemand hierzu die Ermächtigung habe. Diese Erklärung wurde insofern zur Kenntnis genommen, als man den Fackel einfach vor die Tür stellte und ihm damit die Möglichkeit benahm, überhaupt noch etwas dreinzureden. Als nun Herr Turmus zur Verhandlung gelangen sollte, wurde ihm einfach bedeutet, daß die Sache schon geregelt sei und daß man nun auf seine Mitarbeit verzichten sollte. Der gute Mann war aber durch diese Erklärung nicht befriedigt und wollte absolut sehen, wie er ab 1. Mai den Dienst zu leisten haben wird. Seinen Drängen nachgebend, wurde ihm mitgeteilt, daß der ganze Turmus umgeworfen wurde, weil er behauptet die Normen dies verlangen. Der Turmus stand seit Jahren in Kraft und niemand fiel es ein, eine Aenderung zu verlangen, da das Personal vollkommen zufrieden war und sich nie beschwerte, also kein Anlaß vorlag, Aenderungen vorzunehmen. Diesen einzig richtigen Standpunkt verteidigte der ernannte Vertrauensmann, jedoch mit wenig Glück, denn es wurde ihm eine Absuhr zuteil, die höher gehängt zu werden verdient, um so recht das heutige Fahrwasser zu begeben. Halten Sie das Maul! Man es vertraulich aus dem Munde des akademisch gebildeten Vertreters der ebenso akademischen Bahnverwaltung. Jedemfalls ein Ausdruck, der der Vergessenheit entzogen werden muß. Also, ihr Eisenbahner, ihr wißt es nun, eure Vertreter haben — gewählt oder ernannt — einfach das Maul zu halten, dafür aber können Jünglinge mit eurem Schicksal nach eigenem Gutdünken umspringen. Auch ein Erfolg, der gebührt zu werden verdient. Werdet ihr euch so eine Vorgangsweise noch lange gefallen lassen oder glaubt ihr nicht vielmehr, daß es hoch an der Zeit wäre, solchen Ausbrüchen ein für allemal ein Ende zu setzen? Fortsetzungen Jünger sind, wie Beispiel zeigt, sehr anpassungsfähig. Es liegt nun an euch, ihnen dies zu verzeihen; das wird euch jedoch nur dann gelingen, wenn ihr eure Kräfte seit ineinanderfügt in einer mächtigen Organisation, die neben anderen Arbeiten auch noch die Ausbildung dieser Jünger befragen wird.

Marburg. (Südbahnwerkstätte.) Bei der Südbahn wird nun ein neuer Kurs eingeschlagen, und „Sparen“ heißt das Lösungswort aller Vorgesetzten. Sparen an den Arbeitsstätten durch Reduzierungen der Affordische oder Sparen an Personal durch Reduzierung desselben durch Zusammenführung der Jahrturmsie dünkt die Südbahn als das probalteste Mittel, um ihren Sparsum befätigen zu können. Es gäbe allerdings auch bei der Südbahn sehr viele Leute, bei denen „Sparen“ am angebrachtsten Platz wäre. Die Herren Inspektoren, deren es nicht wenige gibt, dürfen doch keine Einbuße an ihren reichlichen Diäten, Lantimen und dergleichen erleiden. Denn das wäre doch ein Verbrechen am eigenen Körper. Sparen, Uebertragen auf die große Masse der Bediensteten ist einziglicher, Die schlechtesten Propheten waren da wieder einmal die Sozialdemokraten nicht! In Hunderten von Versammlungen wurde erklärt: Das, was die Südbahn unter dem Druck der Verhältnisse dem Personal in den früheren Jahren zugestehen mußte, trachtet sie bei gelegener Zeit und auf irgendeine Art dem Personal wieder wegzunehmen. Viele Arbeiter und Bedienstete glauben das nicht und wollen es vielleicht heute auch noch nicht glauben, trotzdem sie teilweise schon vor vollzogenen Tatsachen stehen. Wer die vorhandene Situation nicht begreift oder nicht begreifen will, dem ist allerdings nicht zu helfen. Es hat fast den Anschein, als gehöre es zur absoluten Notwendigkeit, das verfassungsmäßige Arbeiten im Werkstättenbetrieb zeitweilig auszuschalten. Wenn dann die Spannung ihrer Höhepunkt erreicht, ist immer ein Dampfper von oben herab notwendig, um eine Entspannung, das heißt um wieder

ein Zusammenarbeiten zu ermöglichen. Es war schon mehrmals der Fall, daß hernach ein gemeinsames Arbeiten ermöglicht war, bis in die letzte Zeit, wo es schon wiederum nicht mehr möglich war, daß die Vertrauensmänner ihre Wünsche und Beschwerden vorzutragen vermochten. Der Herr Chef hatte einfach für die Vertrauensmänner keine Zeit, wenn sie sich, auch noch so allen Formen entsprechend, anmeldeten. Dabei wurden aber Verfügungen getroffen im Betrieb, die zu genügenden Beschwerden Anlaß gaben. Dies hatte nun zur Folge, daß die Vertrauensmänner ihre Funktionen niederlegten.

In einer am 10. April stattgefundenen Versammlung, welche massenhaft von den Werkstättenarbeitern besucht war, berichteten die Vertrauensmänner über die gegenwärtige Situation. Die Versammlung nahm die Mandatsniederlegung der Vertrauensmänner nicht zur Kenntnis, sondern erklärte, nachdem die Werkstättenleitung der schuldige Teil ist, wird die Maschinendirektion aufgefordert, einen Abgeordneten derselben nach Marburg zu entsenden, um die bestehenden Differenzen zwischen dem Vertrauensauschuß und der Werkstättenleitung eingehend zu untersuchen und dem guten Rechte der Vertrauensmänner, beziehungsweise der Arbeiterschaft Geltung zu verschaffen. Eine diesbezügliche Resolution wurde auch der Maschinendirektion durch die Zentralarbeiterschußmitglieder eingehend. Die Maschinendirektion ließ aber bis heute noch nichts von sich hören, um in Marburg Ordnung zu schaffen. Den Herren ist es oftmals sehr unlieb, wenn die Mißstände in der Presse behandelt werden. Das könnten sie sich aber ganz leicht ersparen, wenn sie den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft mehr Rechnung tragen würden. Wir fordern nun die Maschinendirektion der Südbahn öffentlich auf, in Marburg wieder einmal Ordnung zu machen. Es geht denn doch nicht an, daß Arbeiter von irgendeinem Schreiber mit Ohrfeigen bedroht werden, wie dies vor nicht langer Zeit der Fall war und der betreffende Arbeiter sich noch vom Werkführer einen Küffel gefallen lassen mußte, weil er sich von einem alkoholisierten Schreiber die angetragenen Ohrfeigen nicht gefallen ließ und sich beim Vertrauensmann beschwerte. Es geht auch durchaus nicht an, daß der Werkstättenchef aus eigener Machtvollkommenheit die Arbeiter in ihrem von der Direktion gewährten und festgelegten Urlaub beschränken will. Und zu all den Dingen ist den von der Direktion anerkannten Vertrauensmännern die Möglichkeit genommen, Beschwerde zu erheben, weil der Herr Werkstättenchef angeblich keine Zeit für die Vertrauensmänner hat.

Die Arbeiter sind die letzten, welche daran zweifeln, daß der oberste Leiter eines so großen Unternehmens nicht wenig Arbeit hat. Aber die Verbindung zwischen der Leitung und der Arbeiterschaft zu pflegen und das beiderseitige gute Einvernehmen zu wahren, ist auch eine Arbeit des Werkstättenchefs, und zwar muß dies eine seiner allerwichtigsten Arbeiten sein. Es wirt sich auch da die Frage auf, wofür ist denn eigentlich das ganze Heer von Werkführern, Ingenieuren und Beamten da, wenn der ganze Betrieb auf den Schultern des Chefs lasten soll? Ist denn die große Masse von angestellten Antreibern nur da, um Ränke zu spinnen, welche nicht selten dazu beitragen, um die ohnedies stets auf schwachen Füßen stehende Harmonie zwischen Leitung und Arbeiterschaft stets aufs neue zu gefährden? Dies soll denn doch einmal von der Direktion recht gründlich untersucht werden, um in Erfahrung zu bringen, ob denn zum Verhandeln mit der Arbeiterschaft wirklich keine Zeit ist. Soll ein friedliches Zusammenarbeiten für beide Teile, Werkstättenleitung und Arbeiterschaft, ermöglicht werden, dann muß die Maschinendirektion der ihr eingehenden Resolution auch die nötige Beachtung schenken. Wenn sie es nicht tut, fällt auf sie die Verantwortung für alle weiteren Folgen.

Marienburg. Herr Bahnmeister Repisch in Wies ist jederzeit bemüht, den Dienstleister und die gewissenhafteste Arbeitsleistung von seinen Untergebenen zu fordern. Er weiß ganz genau die Pflichten der Untergebenen und diese werden auch oft genug bei jeder Gelegenheit angezogen und darauf hingewiesen. Doch daß auch der Bahnmeister Pflichten gegen die Bahnverwaltung und auch gegen seine Untergebenen hat, davon will Herr Repisch nichts wissen. Wir wollen heute noch nicht auf gewisse Vorkommnisse und Einzelheiten hinweisen, doch erwarten wir, daß sich Herr Repisch von nun an strikte an den § 20 der Dienstordnung halten möge, ansonsten wir gezwungen wären, in kürzester Zeit sehr deutlich einige Fälle aus der Vergangenheit des pflichtgetreuen Vorgesetzten zu erzählen. Die Untergebenen verlangen nichts weiter als eine gerechte und menschliche Behandlung und diese dürften Sie, Herr Bahnmeister, schon mit Rücksicht der gegebenen Sachlage nicht gut verteuern können.

Marienburg. Die hiesigen Bediensteten haben schon zu wiederholten Malen um Einreichung in eine höhere Quartiergeldklasse, eventuell Gewährung einer Teuerungszulage angefordert und in der Regel keine oder eine abschlägige Antwort erhalten. Wir glauben, nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß an diesen Mißerfolgen eine große, wenn nicht die größte Schuld dem egoistischen Verhalten des hiesigen Bahnbetriebsamtsvorstandes Herrn Koupička zugeschrieben ist. Diese unsere Annahme wird durch folgenden Fall erhärtet: Vor kurzer Zeit war hier ein höheres Direktionsorgan, welches sich bei einem hiesigen Bediensteten über dessen Wohlergehen erkundigte. Befragter brachte die alten, berechtigten Klagen über die hier herrschenden teuren Lebensmittel- und Wohnungspreise vor, was den Herrn Koupička veranlaßte, vor dem Direktionsorgan diese Klagen als unberechtigt hinzustellen, indem derselbe erklärte, daß man hier in Marienburg sogar billiger lebt als anderswo. Wir wollen dies gar nicht bestreiten und sind der Ueberzeugung, daß Herr Koupička aus Erfahrung gesprochen Man kann in Marienburg schon billig leben, wenn man Bahnbetriebsamtsvorstand ist, um diese „billigen Quellen“ entsprechend ausnützen zu können. Es zeigt sich nun, daß durch diesen Menschen nicht nur die denselben unmittelbar unterstellten, sondern sämtliche hier stationierten Bediensteten zu leiden haben. Wenn sich jemand versucht fühlt, diesem Herrn einen besonderen Sparsum zuzusprechen, so wäre dies eine große Täuschung. Wenn es sich nämlich um seine Person handelt, dann kann dieser Herr, der den übrigen Bediensteten kaum die Luft vergömt, sogar sehr heimlich werden. Derselbe holt sich sogar pünktlich das Futtergeld für die „Magazinskase“, obwohl diese Ausgabe in diesem Falle wirklich „für die Kasse“ ist. Ein Glück, daß dieser Herr nun endlich den Schauplatz seiner unrühmlichen Tätigkeit verläßt. Herr Koupička möge die Versicherung mit sich nehmen, daß es hier kaum einen Bediensteten geben wird, der seinen Abgang nicht als eine Erlösung betrachten wird. Dieser Herr dürfte auch genahrt werden, daß auch die Achtung der Mitmenschen nicht zu unterschätzen ist.

Mährisch-Trübau. Der Herr Vorstand dieser Station hat die Gewohnheit, daß er die Stationsarbeiter für private Arbeiten verwendet. Der Stand der Stationsarbeiter ist sehr Mann, aber zur Arbeit sind tatsächlich nur zwei Mann da. Ein Mann hat nach und vor dem Nachdienst einen halben Tag frei, ein Mann ist beim Stellwerk, einer unterfügt den Herrn Vorstand in der Kangle, und einer vertritt den Dienstboten, so daß zum Arbeiten nur zwei Mann, und sehr oft nur ein Mann hier ist. Wenn der Zug ankommt, müssen die Zugbegleiter die Aus- und Zulassungen als auch den Stationsverschub allein besorgen; wenn der Zugführer vom Herrn Vorstand die Leute verlangt, so gibt es immer Nachzügler. Jetzt hat der Herr Vorstand sogar angeordnet, daß der Verkehrsbediensthabende den Verschub, respektive die Ueberwachung

desseben dem Zugführer übergeben soll, so daß überhaupt von der Station niemand da ist und die ganze Arbeit von der Zugsparte allein gemacht werden muß. Eines müssen wir aber dem Herrn Vorstand ins Gewissen einprägen: Wenn Sie wollen, daß Ihr Garten, von dem nur Sie den Nutzen ziehen, bearbeitet wird, so halten Sie sich einen Dienstboten, wie es Ihr Vorgänger gemacht hat, oder spannen Sie Ihre kräftige Schwiegermutter ein und belästigen Sie nicht die Stationsarbeiter damit, zu dem sind diese nicht da. Die Zugbegleiter sind nicht gewillt, sich allein zu schinden, sie müssen genug dort radern, wo kein oder nur ein Arbeiter ist. Wenn der Herr Vorstand nicht den Mut hat, sich zu wehren, wenn ihm Leute redigiert werden, so soll er selber zugreifen und nicht sich auf Konto anderer hüten und borne bedienen lassen. Und noch etwas, Herr Vorstand: Sagen Sie Ihrer Schwiegermutter, daß sie nicht das Recht hat, sich zur Nebenarbeit Stationsarbeiter zu kommandieren. So eine Arbeit zu verrichten ist für einen älteren Mann beschämend, und jeder vernünftiger Mensch muß so einen Vorgang verurteilen. Mit dem Ausstrahlen des Düngers aus den zur Desinfektion bestimmten Wagen ist es auch nicht in der Ordnung. Diese Wagen werden in Mährisch-Traubau ausgefracht und der Dünger zum Düngen des Gartens verwendet. Der richtige Vorgang ist es nicht, denn die sanitätspolizeilichen Vorschriften haben auch für Mährisch-Traubau Gültigkeit, und wir werden von nun an jeden Fall der politischen Behörde zur Anzeige bringen.

Rabresina. Der kürzlich von der Südbahndirektion herausgegebene Erlaß hat in mehreren Stationen des Betriebsinspektorats Triest eine oft wunderbare Deutung und Anwendung gegen die Zugbegleiter gefunden. Die dieser Erlaß in Rabresina von dem Herrn Stationschef aufgefaßt und gehandelt wird, soll folgendes aufzeigen: Der Zug 1011, welcher außer den vier oder fünf Personenwagen noch bis zu 260 Tonnen mit Güterfracht belastet wird, bekommt eine Lokomotive, Serie 27, ohne Vakuumbremse beigelegt. Da nun die zwei turnusmäßigen Kondukteure zur Bedienung der Handbremsen für eine derartige Belastung nicht ausreichen, so muß die Station Rabresina die erforderlichen Bremsen beistellen. Kaum daß der Zugführer die notwendigen schriftlichen Arbeiten erledigt hat, um sich in die Platzinspektion zu begeben, um dort die erforderlichen Bremsen zur Bedienung der Handbremsen zu verlangen, so kommt ihm schon der Zugbegleiter, zumeist in Begleitung des Herrn Stationschefs Dobgan, entgegen und sagt: „Wir haben das Bremsbrutto bereits ausgerechnet, Sie brauchen nur einen Mann bis Vibio-Personenhaltestelle.“ Die Personenhaltestelle Vibio ist weder eine Personal- noch eine Dispositionstation. Das Zirkular Nr. 312 vom 31. Juli 1911 schreibt aber ausdrücklich vor, daß, wenn sich auch das Bremsbrutto in einer Mittelstation ändert, die Zugbegleiter trotzdem bis zur nächsten Dispositionstation mitzunehmen sind. Die faktische Dienstleistung des Bremsers von der Station Rabresina bis Vibio beträgt fünf Minuten. Dort bleiben dann die Bremsen zurück, und da sie von Vibio keinen Gegenzug haben, so müssen die armen Teufel oft bei Regen und Vorkursen den 40 Minuten weiten Weg nach Rabresina zu Fuß zurücklegen. Durch das Weggehen der Bremsen ist jedoch das Bremsbrutto nicht mehr vollständig gedeckt, und daher kommt es, daß in den Haltestellen Vizobolje und in Duino-Sistiana der Zug nicht rechtzeitig zum Stillstand gebracht werden kann. Derselbe Vorgang spielt sich bei dem Zug 1012/81 an jedem Sonntag ab, wenn Zug 1012 b unterbleibt. An Sonntagen hat Zug 1012/81 meist zehn Personenwagen und am Schluß noch einen Post- und einen Eilgutwagen. Ueberdies werden, wenn Zug 1012 b unterbleibt, in Rabresina noch drei bis vier Personenwagen beigegeben. Demnach sollte die Station an solchen Tagen stets mehrere Bremsen bereithalten, die jederzeit zur Bedienung der Handbremsen beigelegt werden könnten. Ebenso könnten die Bremsen bei Zug 1011 bis Görz oder an Sonntagen mit Zug 1012/81 nach Triest berwendet werden. Aber dies will Herr Dobgan nicht zugeben. Nach der Meinung des Herrn Dobgan kann der Bremsen bei einem monatlichen Verdienst von 35 bis 40 Kr. schon auskommen. Auch die monatlichen Gehalts- und Affordanzzahlungen in Rabresina sind einzig in ihrer Art. Kommt ein Bediensteter am 1. des Monats um seinen Gehalt oder Lohn, so sagt ihm Herr Dobgan: „Kommen Sie morgen.“ Kommt der Bedienstete am 2. im Monat, so sagt der Musterchef: „Wo waren Sie gestern?“ und bestimmt ihm wiederum auf morgen. Und so wiederholt sich dieses widerliche Manöver manchmal bis Mitte des Monats. Und solche kleinliche Sektaturen müssen sich die Bediensteten ruhig gefallen lassen. Dafür ist der Herr Stationschef im Strafen großartig. Ueber dieses Kapitel werden wir nächstens genauer berichten.

Szozatowa. In der Nachbarstation Granica haust als kommissarischer Vertreter der Herr Stresnák. Seine Eigenschaften wurden schon einmal in „Eisenbahner“ beschrieben und wir hoffen, daß die Nordbahndirektion doch einmal zur Einsicht kommen muß, daß Stresnák für diesen Posten ungeeignet ist. Aber wir haben uns getäuscht. Der Herr Stresnák wurde sogar auertourlich qualifiziert und erhält für die Osterferien eine außergewöhnliche Remuneration.

Es ist uns unbehaglich, warum solche Leute noch derart honoriert werden. Der Herr Stresnák bezieht doch eine Zulage von 1000 Kr. jährlich, welche für die Mehrausgaben bestimmt ist, welche aus der „Repräsentation“ erwachsen. Die Repräsentation kostet dem Herrn keine 10 Kr. jährlich, da er mit niemand sich berät, vor vielen wegen seinen hässlichen Manieren verachtet und ausgelacht wird.

Das Benehmen des Herrn Stresnák ist bekannt, und es kann auch der Direktion nicht fremd sein, daß er wieder mit Vorgesetzten noch mit Parteien umgehen kann. Als Beispiel kann angeführt werden, daß ein Direktionsorgan (Herr Doktor Ruch) anlässlich einer Kommission von Herrn Stresnák direkt beleidigt wurde, weshalb der erstere vor Beendigung der Kommission die Station Granica verlassen hat. Auch wurden schon mehrere Parteibeschwerden an die Direktion — ja sogar an das Eisenbahnministerium — geleitet.

Die Behandlung des unterstellten und des im Dienste nach Granica fahrenden Personals ist geradezu unbeschreiblich. Wir wollen nur seine letzte Geldentart erwähnen.

In der ganzen Welt ist die Strenge der zollamtlichen und polizeilichen Revision an den russischen Grenzen bekannt, bloß für den Herrn Stresnák ist sie nicht genug streng. Er ging daher zu der russischen Gendarmerie und zu der russischen Zollbehörde mit dem Antrag, man solle das österreichische Bahnpersonal besser überwachen und öfter (mindestens zweimal in der Woche) Leibesrevisionen vornehmen. So einen „Vertreter“ hat das Personal in Granica. Eine Schande ist es, wenn die Zugsparten wie Verbrecher durch die russischen Gendarmen überwacht werden und sich vom Bestäub nicht entfernen dürfen. Die Reisenden haben sich oft darüber gewundert und ausgeballert.

Jedes Gesuch, das dem Herrn zur Vorlage an die Direktion übergeben wird, muß mindestens zwei Wochen, nicht selten monatelang bei ihm liegen, weil er zum Dienstmachen keine Zeit hat.

In der Früh kommt er zwar rechtzeitig in die Kantine, damit er bis Mittag seine Zeitung durchlesen kann. Das Mittagesschen dauert regelmäßig bis 5 Uhr; das ist der „vorzügliche Fleisch“. Die übrige Zeit wird zum Spionieren, protokollieren, Einberufen, Anzeigen und Verfassung zweifelhafter Berichte verwendet. Nachdem es ihm für die vielseitige Beschäftigung an Zeit mangelt, hat er sich einen Stellvertreter

verschafft. Diesen Stellvertreter müssen wir auch einige Worte widmen. Dieser heißt Assistent Kopacz. Anfangs, so lange er etwas arbeiten mußte, war dieser Herr sehr radikal, schimpfte über Stresnák mehr, als alle anderen. Jetzt, aus Dankbarkeit für seinen leichten Dienst, kriecht er dem Herrn Stresnák zu Füßen. Herr Kopacz ist auf seine Offizierschule so empfindlich, daß er sie mit Ohrfeigen verteidigt hat und findet es nicht für unehrenhaft, dem Herrn Stresnák Zuträgerdienste zu leisten. Er ist aufgestellt über 6 — sage sechs — Magazinsaufseher als Aufsicht, wobei selbstverständlich rein gar nichts zu tun ist. Um nun wenigstens „etwas zu leisten“, hilft er dem Herrn Stresnák im Schikanieren des Personals.

Kennt man in der Direktion die abnormalen Zustände in Granica nicht oder duldet man es mit Wissen?

Ist das nicht auffallend, daß, seitdem der Herr Stresnák dort ist, das Personal verdreifacht wurde, trotzdem der Verkehr nur ganz gering zugenommen hat?

WeiB man nicht, daß die Vermehrung des Personals nur dadurch notwendig war, daß Herr Stresnák die Anschlußbahnen schikanieren wollte?

Wir haben freilich nichts gegen die Personalvermehrung überhaupt, und in jeder anderen Station wäre es mit Freude zu begrüßen, aber in Granica ist es etwas anderes.

Jede Personalvermehrung wird durch falsche Vorstellungen und durch Verdrehen der Tatsachen begründet, der Dienst durch Einführung unnötiger Arbeiten erschwert, und so bringt jede Vermehrung neue Sektaturen mit sich.

Lebender Beweis dafür ist der Assistent Kopacz. Eine Aufsicht über sechs Mann, welche ebenfalls nur zur Aufsicht dort sind, weil den eigentlichen Magazinsdienst die Anschlußbahnen versehen.

Die zweite Drohne ist der Bahnkonzipist Dr. Ritter, dessen Leistung auf höchstens zwei Stunden täglich geschätzt wird und mit einem Kanzleigehilfen zum Vorteil der Bahnverwaltung und des dortigen Personals jederzeit ersetzt werden kann.

Man könnte ein Werk über die Verhältnisse in Granica schreiben, aber wir wollen für diesmal noch bescheiden sein und abwarten, ob die k. k. Direktion endlich einmal eine gründliche Ordnung in Granica machen wird. Wir hoffen, daß sich die Herren in der Direktion durch Herrn Stresnák nichts mehr plausibel machen lassen und ihn auf einen seinen Fähigkeiten und seiner Intelligenz entsprechenden Posten versetzen werden, wo er mit Menschen möglichst wenig in Verührung kommt.

Simmering. (Werkstätte.) Mittwoch den 22. April fand im großen Saal des Simmeringer Brauhauses eine zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher die Arbeiterchaft der Simmeringer Hauptwerkstätte der St. E. G. gegen die Art, in welcher die von der Arbeiterchaft gestellten Forderungen erledigt wurden, protestierte. Genosse Rozsnyai beleuchtete in einer einstündigen Rede die Gesinnung des Eisenbahnministeriums und aller maßgebenden Faktoren und wie in Wirklichkeit die von der bürgerlichen Presse geschilderten Zuwendungen an die Eisenbahner beschaffen sind. Er schilderte dann die Aktion der Gewerkschaft und der Abgeordneten Tomaszik und Müller, welche durch die tschechische Obstruktion im Parlament zu keinem befriedigenden Resultat führen konnte. Die Affordarbeiter sind, mit Ausnahme der Erhöhung des Grundlohnes um 20 S., gänzlich übergegangen und auch eine ganze Reihe von Lohn- und Pilsarbeitern hat keine Lohn-erhöhung bekommen. Es war bis heute unmöglich, zu erfahren, auf welcher Grundlage die in dieser Werkstätte getroffenen Zuwendungen beruhen. Im weiteren wurde vom Redner das in dieser Werkstätte bestehende Lohnsystem besprochen; er wies in einigen Beispielen nach, daß dieses in der Zukunft unhaltbar sei, es müsse jedoch diese Angelegenheit zur gründlichen Beratung der Organisation vorläufig überlassen werden.

Es wurde sodann eine Resolution, in welcher gegen die ungerechte Behandlung der Arbeiter Protest erhoben und in welcher die gestellten Forderungen erneuert wurden, einstimmig angenommen.

St. Valentin. (St. F. Bahnbetriebsamt.) Als der Herr Vorstand Kubasta sein Amt hier angetreten hatte, hielt er dem verammelten Personal eine Moralpredigt und schilderte seine Aufrichtigkeit und Gerechtigkeitsliebe. Wir wollen an einigen Beispielen zeigen, wie es um die Bedienstetenfreundlichkeit bestellt ist bei Herrn Kubasta. Anfangs dieses Jahres wurden sämtliche Bediensteten in das Saalzimmer kommandiert; niemand wußte, was dies zu bedeuten hat, aber bald genug wurden die Leute aufgeklärt; es wurde da jedoch kein Maß Strafe zugewiesen wegen Nichtunterzeichnen der Amtsblätter. Herr Kubasta machte da ein Geschäft von 65 Kr. Nachträglich ließ er zwar noch handeln, aber eine schöne Summe blieb dennoch ausreicht. Nun wissen aber die Bediensteten oft nicht, wo sie das Amtsblatt suchen sollen. Gewöhnlich liegen diese die ganze Woche in der Verkehrsanzahl oder im Telegraphenbüro. Wenn ein Bediensteter dort nachfragt, wird ihm meistens eine grobe Antwort zuteil. Auf solche Art kommt es dann vor, daß der eine oder andere das Amtsblatt nicht unterschreibt. Dies wurde auch dem Herrn Vorstand gesagt; aber dies alles hinderte ihn nicht, die Strafen aufrechtzuerhalten.

Ein anderer Fall: Kürzlich erteilte da Herr Kubasta den Weichenstellern den Auftrag, „jeder hätte im Blockraum zur Einschaltung öfter Dienst zu machen“. Das war den Leuten ganz recht und jeder wartete, bis er dazu bestimmt wird. Während diesem Warten aber hatte sie schon das Verhängnis erreicht und wurde jeder mit 1 Kr. bestraft, weil sie dem Auftrag des Herrn Vorstandes nicht nachgekommen waren. Der Herr Vorstand hat es den Leuten zwar nicht gesagt, daß sie diese Einschaltung in ihrer Ruhezeit machen sollen, aber gemeint hat er es so. Schlussheft: Nichtbefolgung meiner Befehle, darum 4 Kr. Strafe. Daß die Weichensteller in Dienst nicht Zeit haben zur Einschaltung, ist selbstverständlich, aber auch während ihrer Ruhezeit können sie nicht, weil sie auch schlafen müssen. Alles das kümmert den Vorstand nichts, die Leute haben zu lernen; wo sie die Zeit hernehmen, geht ihm nichts an. Die Leute haben geschult zu sein und kasta. Das ist das System Kubasta.

Er redete sich einem Inspektionsorgan gegenüber aus, er hätte den Leuten den Auftrag erteilt, verschwiegen es aber, daß er ihnen wieder Zeit noch Gelegenheit gab. Dabei tut er so, als ob nur die Indolenz der Bediensteten daran schuld sei. Sehr nobel, Herr Vorstand! Im Sparen hat er sich schon zu einem Virtuosen ausgebildet, und seine würdigen Helfer sind der Adjunkt Bauer und der Magazinsaufseher Königlechner. Herr Hauers Spezialfach ist Materialsparen, und er besteht dieses Geschäft vorzüglich. Wehe demjenigen, der um etwas zu ihm kommt. Ob es ein Verächter, die Reinigungsfran oder ein Magazinsarbeiter ist, eine Portion Grabsteine ist sicher, und ein zweitesmal stehen oder kaufen sich die Leute lieber ihr Material. Das ist zwar für die Bahnverwaltung billig, aber jeder Privatunternehmer würde sich solcher Praktiken schämen System Kubasta.

Während Herr Hauers auf diese Art Ersparungen erzielt, ist es Aufgabe des Königslehner, durch Antreiben zu sparen. Die Magazinsarbeiter haben von 12 bis 1/2 Uhr Mittagspause. Dem Königslehner ist diese zu lang. Vor kurzem saßen einige Arbeiter vor Beginn der Arbeitszeit auf der Rampe. Auf einmal brüllte Königslehner auf eine ziemlich weite Distanz den Arbeitern etwas zu. Niemand konnte verstehen, was er eigentlich wollte; die Leute meinten, er hätte wieder einen seiner Tobsuchtsanfälle. Erst am nächsten Tag erfuhren zwei Arbeiter, daß sie wegen Dienstverweigerung angezeigt seien. Folgen: 2 Kr. und Kr. 130 Strafe. Trotzdem sich die Arbeiter rechtfertigen konnten, daß erstens der Auftrag des Königslehner

von niemand verstanden wurde und zweitens es noch nicht Zeit war zum Arbeitsbeginn; alles dieses macht nichts aus, ein Vorgesetzter hat sich beschwert. Grund genug zur Strafe.

Welch eine erbärmliche Seele dieser Königslehner ist, ergibt sich daraus, weil er nicht nur seine Leute, sondern auch andere denunziert. Wenn er einen Kohlenarbeiter sieht, der sich einen Becher oder vielleicht gar ein Glas Most holt, der wird sofort angezeigt. Der größte Schuft im ganzen Land, ist und bleibt der Denunziant.

Im übrigen schreiben wir die Reaktionen des Hauers und Königslehner auf das Konto des Herrn Kubasta, denn er geht ihnen mit guten Beispielen voran. „Räuberhauptling, Staatsverbrecher, fauler Kerl, ös Räuberbanda, ös Bagasch, i wir eng scho helfen“, diese sind so die gebräuchlichsten Titulaturen, die dem Personal zuteil werden von ihrem gebildeten Vorstand. Da ist es eben kein Wunder, wenn es einige besonders Strebsame nachmachen. Alles in allem: System Kubasta.

Bordenberg. Es ist bereits über zwei Jahre her, seitdem die k. k. Staatsbahnverwaltung das Versprechen gegeben hat, daß in Bordenberg Personalhäuser gebaut werden. Im Jänner dieses Jahres war eine Kommission hier, die den Bau von zwei Häusern mit je sieben Wohnungen auf das Bestimmteste zusagte. Es wurde auch gleichzeitig das Versprechen gegeben, daß, wenn sich genügend Interessenten melden, mit dem Bau der beiden Häuser schon in diesem Frühjahr begonnen werde. Tatsächlich meldeten sich in kürzester Zeit so viele Bewerber, daß die beiden Häuser mit den geplanten 14 Wohnungen gar nicht ausgereicht hätten. Doch die Bediensteten und auch unsere Gemeindeverwaltung wartet heute noch immer auf die Erledigung des k. k. Eisenbahnministeriums in dieser Angelegenheit. Wer nun die Wohnungsnot und die Wohnungsverhältnisse der Eisenbahndiensteten und der Arbeiter in Bordenberg kennt, wird zugeben müssen, daß es eine schwere Schuld ist, den Bau der Personalhäuser in Bordenberg so lange zu verzögern. So mancher Bedienstete leidet infolge der dumpfen und feuchten Wohnung an Gicht und Rheumatismus und liegt oft monatelang krank darnieder. Gewiß gibt es auch einige Hausbesitzer, denen der Bau von Personalhäusern in Bordenberg nicht angenehm wäre, da sie sonst ihre feuchten Eiskeller und modrigen Kammern nicht mehr so teuer vermieten könnten. Mancher dieser Hausbesitzer möchte gegen seine Mietparteien nicht so brutal sein, wenn sich die k. k. Staatsbahnverwaltung ihrer Bediensteten besser annehmen würde. Die Bediensteten werden mit ihren Familien dem k. k. Eisenbahnministerium dankbar sein, wenn es ihnen gesunde und lichte Wohnungen herstellen lassen wird.

Willach. (Ein angeloilicher Erfolg des Reichsbundes.) In der Geschichte der Eisenbahnerbewegung muß es als eine interessante Tatsache bezeichnet werden, daß es den Bemühungen des Reichsbundes deutscher Eisenbahner gelungen ist, der Ortsgruppe I des Allgemeinen Reichsbund- und Gewerkschaftsbereiches in Willach mit einem Schlag ein Duzend neue Mitglieder zuzuführen. Ja, wie?! wird mancher kopfschüttelnd fragen: Der Reichsbund führt der roten Eisenbahnerorganisation Mitglieder zu? Fürwahr, das klingt doch etwas sonderbar! Und doch ist es so. Dafür zeugen folgende Tatsachen: Nach den freilich etwas märchenhaft klingenden Erzählungen in den deutschennationalen Blättern soll das halb-mündliche Willach eine Pflanzstätte des Deutschtums und ein Hort des Reichsbundes deutscher Eisenbahner sein. Das Bürgertum, und besonders die Herren in der Tintenburg, setzen alle Hebel in Bewegung, um alle abhängigen, wankelmütigen, oft auch anrüchlichen Elemente in die gelben Organisationen hineinzubringen. Kein Mittel lassen die Herrschaften unversucht, schönes ist ihnen zu schlecht, ihren Zweck zu erreichen. Mit feinen Worten, großartigen Versprechungen, wird wahrlich nicht gekaufert; die bereits eingefangenen Mäuschen werden in jeder Weise bezorgt, erhalten Kreuzel, auch wenn sie manchmal wegen Ueberlast an Geist etwas wacklig in den Dienst kommen und die Gaslampen in der Kantine einer Zollgrenzstation nicht hoch genug hängen. Bei eventuellen Verstärkungen wird die schützende Hand darübergehalten, während die aufrechtstehenden Genossen wegen jeder Bagatelle exemplarisch bestraft werden. Mit solchen Agitationsmitteln arbeitet speziell, wahrscheinlich auf höheren Auftrag, das berühmte Alceklatt: Sumelinger, Dr. Wener, Goldlinger o. tutti quanti. Jetzt glauben die maßgebenden Faktoren, genug Mäuschen in der gelben Falle zu haben. Sie wendeten das Blatt und die Reversseite zeigte den Pferdefuß. Das Ministerium ließ ihre bekannten Sparschlüsse auf das Personal los: Blätter mit vielen schwarzen Strichen. Die Direktion machte wieder schwarze Striche dazwischen und sandte Direktiven an die Stationen. Diese verjüdeten, noch etliche schwarze Striche anzubringen, so daß das ganze schon bald schwärzer war wie Schwarz. Diese Erlasse wurden nun ins Kalle umgesetzt und es entwickelten sich daraus Zugsauflassungen, Wegnahme von Kondukteuren bei Lokalpersonenzügen und Manipulanten bei Schnellzügen. Ebenso verhäßte Dienstenteilung bei den Verächlern, Wächtern und Arbeitern. Arbeiter wurden entlassen, mitten im Winter, zur Zeit der intensivsten Arbeitslosigkeit. Als Ersatz für den verschlechterten Dienst bedachte man das Personal mit verschiedenen Schikanen. So wurde zum Beispiel den Verächlern in Willach (St.-B.) das Rauchen während des Dienstes verboten. Auch die Einnahme des Mittagessens wurde denselben nur dann gestattet, wenn alle zugleich essen können, was jedoch sehr selten der Fall sein dürfte, und dergleichen mehr. Natürlich alles nur aus Ersparungsrücksichten! Das waren eben nur Proben auf die Haltbarkeit der gelben Organisation. Die Herrschaften hatten sich aber doch etwas berechnet und in ihrem Eifer, Mäuschen zu fangen, übersehen, daß die gelbe Mausfalle ein kleines Loch hatte. Als nun die Mäuschen spürten, daß der Köder der schönen Versprechungen nur leerer Schaum war, wirkliches Futter aber nicht zu haben war, benutzten sie das kleine Loch und entkrochen aus der gelben Falle. Sie fanden den Weg in die rote Organisation. Ueber vielseitiges Verlangen wurde von der Ortsgruppe I in Willach das Versuch- und Stationspersonal zu einer Besprechung einberufen, zu der fast alle dienstfreien Verächler, Magazins- und Stationsarbeiter erschienen. Dabei kam es deutlich zum Ausdruck, wie empört diese Leute über die Leitung des Reichsbundes deutscher Eisenbahner sind, von der sie stets mit vielen schönen Worten zum Narren gehalten wurden. Wurde doch erst unlängst unter den Reichsbundkameraden in Willach ein Flugblatt verteilt, welches denselben kund und zu wissen machte, daß die Ortsgruppenleitung sich an die Hauptleitung wandte mit der Bitte, dieselbe wolle beim Eisenbahnministerium wegen der Personalreduzierung intervenieren, und kündigte an, daß die Sache in ein paar Tagen erledigt sein dürfte. Damit war aber auch alles getan. Von der Erledigung hat man nichts gehört. Nachdem bei dieser Besprechung von seiten mehrerer Ortsgruppenfunktionäre sowie zufällig anwesender Personalkommissionsmitglieder die derzeitigen Verhältnisse klargelegt und darauf hingewiesen wurde, daß wir Profetiar diese Uebergriffe des Kapitalismus nur dann abwehren können, wenn wir uns alle vereinigen in einer Organisation, deren Leiter und Vertrauensmänner stets befreit sind, Verschlechterungen von den Eisenbahnern abzuwehren und Verbesserungen für dieselben zu erwirken. Da sie schon auf unzählige schöne Erfolge zurückblicken kann, verlangen viele der Anwesenden die Aufnahme in den Gewerkschaftsbereich. Angeleitet durch das hinterwäldlerische Treiben der gelben Organisation, wendeten sie sich jener Organisation zu, in die alle jene ehrlichen, aufrichtigen Arbeiter gehören, welche wollen,

daß es für die arbeitende Bevölkerung besser werde. Möge dieses Beispiel der Villacher für viele, die heute noch aus Unverständnis oder egoistischen Gründen der großen internationalen Arbeitervereinigung fernstehen, ein Ansporn sein, beizutreten jener Organisation, die allein berufen und imstande ist, einen erfolgreichen Kampf zu führen. Diejenigen aber, die gefrorenes Hirn und kalte Füße haben, mögen nur ruhig bleiben, wo sie sind; im „Reichsbund deutscher Eisenbahner“.

Wiener-Neustadt. Vor zwei Jahren haben die Blocksignalbiener auf der Nordseite des Stellwerkes Nr. 1 an die Verkehrsleitung der Südbahn angeführt, dieselbe möge den zweiten Blocksignalbiener, welcher abwechselnd bei den Handweichen den Dienst verrichtet, für beständig am Stellwerk Nr. 1 belassen und haben es damit begründet, daß heute ein Blocksignalbiener allein bei der größten Aufmerksamkeit und größten Aufmerksamkeit nicht mehr imstande ist, diesen Dienst, wie er ihn vorchristlich machen soll und leisten muß, nachkommen kann, ohne etwas zu übersehen. Dieses Ansuchen wurde damals abgewiesen. Aber eines wurde versprochen, daß ohnehin ein neuer Apparat eingerichtet wird und dann wird der zweite Blocksignalbiener ständig im Stellwerk Nr. 1 verbleiben.

Nichtig, der neue Apparat ist gekommen und wurde am 25. Februar 1914 aktiviert. Er hat auch eine Vermehrung der Dienstleistung gebracht, was durch die Vermehrung der Stellhebel bewiesen ist, und zwar sind dazu gekommen: Die Weiche Nr. 15, 5 Kontrollhebel, 1 Verschiebesignal und die Blockierung der Pottendorfer Linie. Somit im ganzen 20 Weichenhebel, 5 Kontrollhebel und 11 Signalhebel. Das sind 36 Hebel. Am 2. März 1914 haben die Blocksignalbiener abermals angeführt, die übliche Verkehrsleitung möge doch jetzt den zweiten Blocksignalbiener für beständig am Stellwerk Nr. 1 belassen. Zum Erstaunen wurden sie abermals abgewiesen. Infolgedessen geben die Blocksignalbiener am Stellwerk Nr. 1 in Wiener-Neustadt bekannt, daß sie jede Verantwortung ablehnen müssen, weil in einer Knotenstation, wie Wiener-Neustadt, bei so einem höchsten Aufmerksamkeits den gestellten Dienstansforderungen nachzukommen. Wir geben hier nur folgendes Beispiel an: Es sind gleichzeitig zwei Einfahrten und eine Ausfahrt zu stellen. So auch umgekehrt zwei Ausfahrten und eine Einfahrt. Gleichzeitig sind die Weichen für den Verschiebesignal zu stellen, was ein besonderes Augenmerk erfordert, da alles auf der Nordseite (Hauptgleise) hinaus verschoben wird. Lokomotiven vom und ins Heizhaus, beim Telefon soll er immer sein. Ein Mann allein weiß überhaupt nicht mehr, was er zuerst machen soll. Wir geben es nochmals bekannt, daß, wenn ein Unglück passiert, der Schuldtragende nicht im Stellwerk Nr. 1 zu suchen, sondern dort, wo die Schuld eigentlich liegt, zu finden ist.

Veranstaltungen

Konferenz des Direktionsverbandes in Linz.

Am Sonntag den 5. April fand im Gasthaus „zum wilden Mann“ in Linz die diesjährige Konferenz des Direktionsverbandes statt. Anwesend waren 31 Delegierte. Nach einer kurzen Begrüßung eröffnete Genosse Weiser um 9 Uhr vormittags die Konferenz mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht über die Verteilung der 15 Millionen Kronen. 2. Bericht über die deputative Vorprache im Eisenbahnministerium. 3. Bericht über die Personalkommissionsführung. 4. Bericht über die Tätigkeit des Direktionsverbandes. 5. Direktionsverbands- und Landesgewerkschaftskommissionsbeiträge. 6. Anträge und Anträge.

Genosse Weiser berichtet über die Verteilung der 15 Millionen Kronen, kommt hierbei auf die 2 1/2-jährige Vorrückung der Diener, auf die Vorrückungen der Lohnarbeiter zu sprechen und bedauert, daß für die Bahnerhaltungsarbeiter die bessere Vorrückung nicht ausgedehnt ist. Nunmehr wird es Pflicht der Oberbauarbeiter sein, ihre Stimme hören zu lassen, und die Zentralleitung hat zu diesem Zweck bereits alle Vorarbeiten für eine große Aktion der Bahnerhaltungsarbeiter getroffen. Genosse Weiser fordert die Anwesenden auf, in ihren Ortsgruppen und Zahlstellen unverzüglich an die Arbeit zu gehen.

Die Berichte der Personalkommissions- und Arbeiterauschüsse, welche die Genossen Weiser, Madlmayer und Schmiedhuber bringen, werden zur Kenntnis genommen.

Die Berichte über die Arbeiten des Direktionsverbandes werden beifällig aufgenommen. Leider hat die Mehrzahl der Ortsgruppen den vorjährigen Beschluß, per Monat und Mitglied 1 S. an den Direktionsverband abzuliefern, nicht Folge geleistet. Die Einnahmen betragen 32 Kr., die Ausgaben 17 Kr. Genosse Weiser ermahnt die Delegierten, in ihren Ortsgruppen dahin zu wirken, daß dieser Beschluß auch voll durchgeführt wird. Der Landesgewerkschaftsverband verlangt per Mitglied und Monat 6 S. als Beitrag. Da die Delegierten erklären, es sei ausgeschlossen, diesen Beitrag zu leisten (auch wir Linger sind nicht in der Lage, diesem Wunsch Rechnung zu tragen), ersucht Genosse Weiser die Anwesenden, diese Angelegenheit in ihren Ortsgruppen nach Möglichkeit zu regeln und der Zentrale darüber zu berichten. Nachdem mehrere Anträge für die Personalkommission und die Arbeiterauschüsse entgegengenommen und mehrere Anfragen beantwortet wurden, schloß Genosse Weiser die Konferenz.

Eine bewegte Versammlung der Oberbauarbeiter von Salzburg.

Am 18. April fand in Paischers Gasthaus die angeführte Versammlung der Oberbauarbeiter statt, in welcher es zu einer Abrechnung mit den Vorkämpfern der christlich-sozialen Verkehrsverbände kam. Die Versammlung war gut besucht. Den Vorsitz führte Oberkondukteur Moriz. Der Vertrauensmann Lehner erstattete Bericht über seine Intervention bei der Staatsbahndirektion, die nach gründlicher Aufklärung die Forderungen der Oberbauarbeiter nach höherer Vorrückungsgebühr beim Taglohn als gerecht anerkennen mußte und nun die Eingabe der Oberbauarbeiter weiterleiten und befürworten wird. Der Bericht Lehners wurde mit großem Beifall aufgenommen. Referent Lohner gibt nun eine eingehende Schilderung der Lage der Oberbauarbeiter und des Bahnerhaltungspersonals und faßt die Forderungen der Oberbauarbeiter in einer Resolution zusammen. Nachdem in dieser Resolution die Forderungen aufgestellt und begründet werden, heißt es am Schluß:

Die versammelten Bahnerhaltungsarbeiter beschließen, nicht eher zu ruhen, bis dieses Unrecht beseitigt und auch sie für die Vorrückungen von 20 S. in drei zu drei Jahren, beziehungsweise in zweieinhalb zu zweieinhalb Jahren festgesetzt ist.

In der Erkenntnis, daß eine Aktion von einem solchen Umfang nur von den Bahnerhaltungsarbeitern ganz Oesterreichs und mit Aussicht auf Erfolg von einer einheitlichen, auf dem Klassenbewußtsein der Arbeiter aufgebauten internationalen Organisation geführt werden kann, versprechen die Bahnerhaltungsarbeiter, unermüdet und emsig zur Schöpfung des Klassenbewußtseins aller ihrer Kollegen und für den Eintritt derselben in die einheitliche internationale Eisenbahnerorganisation, das ist dem „Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein für Oesterreich“ zu arbeiten, um im gemeinsamen Kampf einen gemeinsamen Erfolg herbeizuführen.

Die Versammelten sprechen den Reichsratsabgeordneten Genossen Josef Tomisch und Rudolf Müller sowie der sozialdemokratischen Fraktion für ihre Tätigkeit im Interesse des Gesamtpersonals der österreichischen Eisenbahnen ihren besten Dank und ihr unbefränktes Vertrauen aus und ersuchen sie, für die in der ersten Resolution beschlossene Forderung wie bisher auch weiter einzutreten.

Die Versammelten verpflichten sich, durch fleißige Aufklärungs- und Organisationsarbeit dafür zu sorgen, daß die berufenen Vertreter des Eisenbahnerpersonals durch eine vermehrte und verstärkte Mitgliedschaft in der Organisation, das ist dem „Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein für Oesterreich“ stets eine genügend starke Stütze gegen alle Anschläge finden!

Nach den Referaten entwickelte sich eine lebhafte Debatte. Zunächst sprach Genosse Fied, welcher die Lage der Oberbauarbeiter treffend schilderte. Dann ergriffen die ehemaligen Klassenbewußten und nunmehrigen Verkehrsverbände Arbeiter und Steinwender das Wort. Sie versuchten es, dadurch Propaganda zu werben, daß sie die Tätigkeit des christlich-sozialen Verkehrsverbundes für die Oberbauarbeiter herausstreichen wollten und beriefen sich auf einige mißglückte Versuche, bei Belegung des zweiten Geleises eine Zulage zu erlangen und die Wohnungsverhältnisse der Streckenarbeiter zu regeln. Ihnen erwiderte Moriz, Lehner, Emminger, Feil, Gaigl, Weidenhiller und Landtagsabgeordneter Preußler, der ihnen eine derartige Abfuhr bereite, daß sie sich nicht nochmals zum Wort melden und während des Schlußwortes Preußlers fluchtartig das Lokal verließen. Die Oberbauarbeiter sehen ein, daß sie bei der 15-Millionenverteilung nicht so schlecht abgeschnitten hätten, wenn sie als Klassenbewußte Arbeiter gehandelt und organisiert gewesen wären. Deshalb rücken sie nun von den Christlichsozialen ab und nehmen den Kampf mit Hilfe des großen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines auf. Diese Versammlung wirkte wie ein reinigendes Gewitter auf sie, und die Christlichsozialen mögen darüber nachdenken, daß die Verleumdungsfeldzüge, die sie in ihrem Blatte gegen die Sozialdemokraten unternommen haben, die umgekehrte Wirkung auslösen.

Veranstaltungen der Bahnerhaltungsarbeiter der k. k. Staatsbahnen.

In der Aktion der Bahnerhaltungsarbeiter wurden weiters folgende Versammlungen abgehalten: am 5. April: Ortsgruppen St. Veit a. d. Glan und Kling; am 11. April: Ortsgruppe Enns; am 13. April: Ortsgruppen Villach und Karlsthal; ferner am gleichen Tage in Grubbach und Komotau; am 16. April: Ortsgruppe Hohenstadt; am 18. April: Ortsgruppe Salzburg; am 19. April: Ortsgruppen Linz, Wörth, Scharf, Steinach, Jrdning, Febring, Leoberdorf, Partlesdorf, Wistlbach, Krems a. d. Donau, Herzogenburg, Gmünd, Jägerndorf, Rauchtel, Wels, Brunn I, Scharding und Gaisbach-Wartherg.

In allen diesen Versammlungen, die massenhaft besucht waren, wurde die Resolution einstimmig angenommen und sodann von den Vertrauensmännern den Bahnerhaltungsverbänden unterbreitet. Der größte Teil der Bahnerhaltungsverbände hat die Forderung ihrer Arbeiter gewürdigt und versprochen, die Resolution befürwortend weiterzuleiten; eine Ausnahme machten nur einige Oberstaatsbahnräte, die sich bemüht erachteten, die Resolution zurückzuweisen. Ob es Furcht war, einmal für die gerechte Sache ihrer Arbeiter einzutreten, oder ob es Verblendung war, der sie durch den hochtrabenden Titel „Anheimstellen“ — wir wollen dies nicht untersuchen. Wir werden jedoch Sorge tragen, daß die nicht angenommenen Resolutionen dem Eisenbahnministerium zukommen!

Eine andere Sache ist, wie wir unsere Gegner auch in dieser Aktion arg mitgenommen haben. Da berichtet beispielsweise das Organ des Reichsbundes deutscher Eisenbahner in der Folge 6 vom 20. Ostermond unter dem Titel: „Ergebnisse unserer Arbeit“ auch eine in der Angelegenheit der Bahnerhaltungsarbeiter in St. Michael gefaßte „Entscheidung“, die stillschweigend die Not aufzeigt, die sie in der Eile hatten, um in der von uns eingeleiteten Aktion der Bahnerhaltungsarbeiter nicht zurückzubleiben. In dieser Entscheidung heißt es: „... daß es die Oberbauarbeiter ohne Profession als eine pietätvolle Behandlung ansehen, daß gerade sie alle drei Jahre nur um 10 S. mehr bekommen sollen...“, weshalb die versammelten Arbeiter fordern, daß „auch die im Bahnerhaltungsdienst stehenden Arbeiter ohne Profession alle drei Jahre mindestens ebenfalls um 20 S. vorrücken...“ Diese Entscheidung wurde natürlich „einstimmig angenommen.“ Ja, ja, im Fördern wollen diese Leute mindestens über uns stehen! Aber auch die Separatisten haben uns glücklich abgeduldet, und die Aktion, die nun im Laufen ist, wird sich nunmehr jede Partei zu eigen schreiben!

Urfgrund. (Versammlungsbericht.) Am 15. April fand im Vereinslokal eine stark besuchte Versammlung der Magazinarbeiter statt, wo Genosse Somitsch in eingehender Weise die Forderungen der Magazinarbeiter besprach. Nachdem noch mehrere Redner zu diesem Thema gesprochen, schloß der Vorsitzende, Genosse Aneidinger, mit kernigen Worten die Versammlung.

Weinhöfen (Niederösterreich). In einem versteckten Winkel, hart an der Grenze Böhmens, fand am 19. April eine von der Ortsgruppe Wessels a. L. einberufene Vereinsversammlung statt. Zur größten Überraschung des Referenten war diese Versammlung derart gut besucht, daß man sich fragen mußte, woher alle diese Leute kamen. Genosse Ritschner aus Wessels führte den Vorsitz. Genosse Dusek referierte über die Lohnhöhung bei den Oberbauarbeitern. In mehr als einstündiger Rede schilderte der Referent die Tätigkeit der Organisation seit ihrer Gründung und kam dann auf die Aufteilung der 15 Millionen Kronen zu sprechen, wobei er die Zurücksetzung der Oberbauarbeiterschaft hervorhob und den Versammelten vor Augen führte, was in dieser Beziehung die Organisation alles unternommen hat, um für die Oberbauarbeiter bessere Verhältnisse zu erkämpfen. Redner kam auch auf die verräterische Tätigkeit der tschechisch-nationalen und deutschnationalen sowie der Separatisten zu sprechen und forderte die Anwesenden auf, die Bemühungen der einheitlichen, internationalen Organisation zu unterstützen, da nur durch diese eine Besserstellung der Arbeiterschaft zu erlangen ist.

Das Referat hat einen großen Eindruck auf die Versammelten, unter denen sich auch Separatisten befanden, gemacht, und es ist zu hoffen, daß die noch der Organisation fernstehenden sich derselben anschließen.

Brud a. d. Mur II. Am 22. März d. J. fand im Vereinslokal die ordentliche Generalversammlung statt, welche sehr gut besucht war und in welcher Genosse Dusek aus Wien als Vertreter der Zentrale über die Verschlechterungen und das Sparsystem auf den österreichischen Eisenbahnen referierte.

Brud a. d. Mur I. In den Gastlokalitäten „zum Löwen“ tagte am 29. März d. J. die diesjährige Generalversammlung, die einen massenhaften Besuch aufwies. Genosse Dusek referierte nach Erledigung der Vereinsgeschäfte über die Auf-

teilung der 15 Millionen Kronen, Genosse Koller über die Organisation. Beiden Rednern wurde die gespannteste Aufmerksamkeit zuteil.

Brunn II. Im Vereinslokal fand am 25. März d. J. die ordentliche Generalversammlung statt, welche außerordentlich gut besucht war. Als Vertreter der Zentrale fungierte Genosse Dusek, welcher in deutscher und tschechischer Sprache die Situation auf den k. k. Staatsbahnen besprach. An der äußerst lebhaften Debatte beteiligten sich auch die Genossen Weiner, Pfeiffer und Bilhl.

Karlsthal. (Versammlung.) Ostermontag versammelten sich die Arbeiter der Bahnerhaltungssektion Freudenbach in Karlsthal, um zu der neuen Lohnordnung, die in Wirklichkeit eine Verschlechterung bedeutet, Stellung zu nehmen. Die Versammlung tagte unter dem Vorsitz des Genossen Hanel, als Referent war Genosse Heeger aus Jägerndorf erschienen, der in längerer Ausführungen die Lage der Oberbauarbeiter sowie die Lohnordnung, die nur eine Vorrückungsfrist von drei zu drei Jahren um nur 10 S. vorsieht, ausführlich schilderte und darauf verwies, daß die Forderung nach einer Vorrückung um 20 S. vollkommen berechtigt ist. Lebhafter Beifall wurde dem Referenten für seine gegebenen Ausführungen zuteil und überall war zu bemerken, daß die Arbeiter nicht gewillt sind, sich mit den 10 S. zu begnügen. Die darauf beguhabende Resolution wurde einstimmig angenommen und wird dem Bahnerhaltungsverband unterbreitet werden.

Kittelsfeld. Im Volksheim tagte am 6. April d. J. eine Massenversammlung der Eisenbahndienstlichen. Nicht um Forderungen handelte es sich diesmal, sondern um die Krankenversicherung der Eisenbahner. In einem anderthalbstündigen Referat brachte Genosse Dusek Bericht über alles Wissenswerte auf dem Gebiet der Krankenversicherung und über die Verbesserungen, welche durch die langjährige Tätigkeit der Organisation erwirkt wurden. Redner ermahnte die Eisenbahner, auch diesem Gebiet der sozialen Fürsorge mehr Aufmerksamkeit zu schenken, damit auch alles das, was die Organisation anstrebt, erreicht werden kann. Genosse Kogner, welcher den Vorsitz führte, ermunterte die Anwesenden, für die Organisation kräftigst einzutreten, welche in diesen schwierigen Zeiten große Aufgaben durchzuführen hat.

Marchegg. Im Teufels Gasthaus fand am 30. März eine Eisenbahnerversammlung statt, in welcher Genosse Dusek über die Wohnungsfürsorge auf den k. k. Staatsbahnen referierte. Es wurde beschlossen, eine Aktion einzuleiten, welche die Wohnungsmangel herbeiführt. Genosse Baborsky brachte den Bericht über die Verhandlungen der Lokalkommission in Stablaun. Die Versammlung war gut besucht.

Steinach-Jrdning. In Reichbachers Gasthaus fand am 5. April d. J. eine sehr gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt. Genosse Dusek referierte über die Altersversorgung auf den k. k. Staatsbahnen und die Tätigkeit der Organisation auf diesem Gebiet. Die Aufmerksamkeit der Teilnehmer gab erfreuliches Zeugnis davon, daß die Eisenbahner sich auch um diesen Zweig der sozialen Betätigung zu interessieren beginnen.

Aus den Organisationen.

Braunau am Inn. (Versammlungsbericht.) In der am 20. April stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Funktionäre gewählt: Josef Kieninger, Obmann, Josef Wimmer, Stellvertreter; Karl Müller, Schriftführer, Rudolf Gnauer, Stellvertreter; Fritz Klinger, Kassier, Leopold Fischer, Stellvertreter; Paul Krühauf, Bibliothekar, Mathias Pesendorfer, Stellvertreter; Karl Seimel, Revisor, Michael Schach, Stellvertreter; Georg Wagner, Wolfgang Klausner und Franz Weikens, Ausschüsse. Zuschriften sind zu richten an Josef Kieninger, Weichensteller in Braunau am Inn, Lerchenfeldgasse 17.

Böhmisch-Leipa. (Versammlungsbericht.) In der am 5. April abgehaltenen Generalversammlung wurde der frühere Ausschuss mit einer kleinen Abweichung einstimmig wiedergewählt. An Stelle des Genossen Knöchel, welcher durch mehrere Jahre Obmann war und auch weiter im Ausschuss verbleibt, wurde Genosse Zinke als Obmann gewählt. An Stelle des verstorbenen Genossen Wras wurde Genosse Koch neugewählt.

Zuschriften sind an Genossen Josef Zinke in Alt-Leipa Nr. 44 zu adressieren.

Brunn II, k. k. Nordbahn. (Versammlungsbericht.) Am 25. März fand die gut besuchte Generalversammlung statt. In die Ortsgruppenleitung wurden folgende Genossen gewählt: Ignaz Engel, Obmann, Franz Spitzhütter und Ferdinand Tagwerker, Stellvertreter; Ernst Schilhard, Schriftführer, Franz Swoboda, Stellvertreter; Thomas Jámecnikel, Kassier, Hubert Samel und Wenzel Wesseln, Subkassiere; Arnold Losert, Bibliothekar; Robert Kudlik und Philipp Schlesinger, Revisoren; Oskar Wesseln, Johann Kasik, Ladislaus Polorny, Ludwig Wrosta, Johann Sellenz und J. Basulin, Ausschussmitglieder; Ludwig Zwid, Musikleiter. Während des Struktinums hielt Genosse Franz Dusek einen sehr instruktiven Vortrag über die Situation der Eisenbahnerbewegung, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Sämtliche Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an den Obmann Ignaz Engel, Kangleiepedient, Brunn, Grillowitzgasse 16, in Gelbangelegenheiten an den Kassier Thomas Jámecnikel, Wagenschreiber, Brunn, Worraststraße 3, zu richten.

Deutsch-Wagram. (Versammlungsbericht.) Am 5. April fand die Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt. Die Berichte der Funktionäre wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und dem scheidenden Ausschuss einstimmig das Absolutorium erteilt. Bei der Neuwahl wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: Franz Deuhner, Obmann, Rudolf Drescher, Stellvertreter; Nikolaus Steiger, Kassier, Josef Wolf, Stellvertreter; Alois Spiller, Schriftführer, Ambros Ritsch, Stellvertreter; Josef Schuch, Bibliothekar; Johann Panowitzsch und Karl Spitzendorfer, Revisoren; Raimund Stemmer, Franz Erlba, Julius Schwiger und Johann Panowitzsch, Subkassiere; Andreas Schmitz und Johann Samernitz, Ausschussmitglieder. Genosse Franz Somitsch von der Zentrale hielt sodann einen Vortrag über „Zweck und Nutzen der Organisation“ und über das „Vertrauensmännersystem“, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Den Genossen diene zur Kenntnis, daß bis 30. April d. J. alle Bücher der Bibliothek zurückzustellen sind, da die Bibliothek über den Sommer geordnet werden muß. Die Wiedereröffnung derselben wird auf diesem Wege bekanntgegeben.

Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an Genossen Franz Deuhner, Hagergasse 486, in Gelbangelegenheiten an Genossen Nikolaus Steiger, Bahnsteig Nr. 355, zu richten.

Dröbing. (Versammlungsbericht.) Bei der am 19. April 1914 in Herrn Anton Lochs Gasthaus in Ringelsdorf stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: als Obmann Ludwig Konetschny, als Stellvertreter Karl Uhl, als Kassier Thomas Wittel, als Bibliothekar Michael Rohatschek, als Schriftführer Rudolf Löffler, als Stellvertreter Franz Duschowitzsch, als Biblio-

thekar Johann Sellinger, als Stellvertreter Michael Grdy, Revisoren Vinzenz Brandner und Adam Fritsch, in die Wirtschaftsjektion Ludwig Ulf, Ambros Urban und Matthias Schmet.

Alle Zuschriften sind an den Obmann Ludwig Konetschny, Blocksignalbiener, Ringelsdorf Nr. 233, in Geldangelegenheiten an den Kassier Thomas Wittel, Bahnwärter, Ringelsdorf Nr. 148, zu richten.

Gmünd. (Versammlungsbericht.) Am 14. April 1914 fand im Vereinslokal eine von der hiesigen Ortsgruppe einberufene öffentliche Vereinsversammlung statt, welche von Seiten des Personals sehr gut besucht war. Zentralauschussmitglied Genosse Ziegler aus Wien erstattete einen ausführlichen Bericht über die stattgefundenen Verhandlungen beim k. k. Eisenbahnministerium betreffs Abschaffung des Marimallohnes und des langen Provisoriums, Bewilligung des Härteausgleiches, einer 20prozentigen allgemeinen Lohnerhöhung und der gleichen Vorrückungsfristen für die Bahnerhaltungsarbeiter analog dem Werkstättenpersonal. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen und zum Schluss wurden die bekannten Resolutionen einstimmig angenommen.

Zglau. (Vereinsnotiz.) Jene Kollegen, die einen Kalender vom Jahre 1914 gekauft haben, werden aufgefordert, den ausgefüllten Kalendercoupon sofort an den Ortsgruppenkassier abzugeben, da ohne Coupon kein Versicherungsbeitrag ausbezahlt werden kann. Die Coupons müssen bis längstens 10. Mai d. J. abgegeben sein.

Marburg III. (Versammlungsbericht.) Bei der im Monat April stattgefundenen Generalversammlung der Ortsgruppe III (Lokomotivpersonal) des Allgemeinen Rechtschuss- und Gewerkschaftsvereines wurden nachstehende Genossen in den Ortsgruppenauschuss gewählt: Matthias Schweiger, Obmann; Franz Postl und Johann Rataj, Stellvertreter; Martin Bibic und Josef Koller, Kassier; Franz Schieferdecker und Johann Schneider, Schriftführer; Anton Tomina, Rudolf Heinrich und Franz Biser, Kontrolle. Sämtliche Zuschriften sind an Matthias Schweiger, Lokomotivführer in Marburg, Andreas-Hofergasse Nr. 5, zu senden.

Marleinsdorf. (Versammlungsbericht.) Am 17. April fand unter zahlreicher Mitgliederbeteiligung die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. Nach den Berichten der Funktionäre wurden folgende Genossen in den Ausschuss vorgeschlagen und einstimmig gewählt: Johann Kollermann, Obmann; Johann Kovar, Stellvertreter; Josef Wagner, Kassier; Anton Niska, Stellvertreter; Franz Bahonig, Schriftführer; Rupert Karl, Stellvertreter; Adolf Trimmel, Andreas Burt, Kontrolle; in den erweiterten Ausschuss folgende Genossen: Bergler, Benedek, Birnbauer, Germentka, Draxler, Rasching, Kestl, Golgranz, Kanczovic, Jech, Kocian, Lebing, Kulek, Steurer, Stöger und Schuster. Als Subkassiere die Genossen: Golgranz, Kovar, Kollermann, Wagner, Rosenberger, Pollan und Beer.

Mitgliederstand per 1914: 417. Kassenstand Nr. 71001. Zum fünften Punkt der Tagesordnung brachte Genosse Somitsch (Zentrale) einen Vortrag über „die geplanten Verschlechterungen bei der Südbahn“.

Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an den Obmann Johann Kollermann, XII, Breitenfurterstraße 25, III/35, in Geldangelegenheiten an den Kassier Josef Wagner, XII, Niederhofstraße 6, I/9, zu richten.

Mährisch-Branis-Kanis. Das Mitglied Melchior Pefisek hat seine Funktion als Kassier niedergelegt. Bis zur nächsten Ersatzwahl wurde Genosse Wenzel Beseleh in Mährisch-Branis mit der Einkassierung der Monatsbeiträge betraut, an den auch eventuelle Geldsendungen zu adressieren sind.

Mährisch-Schönberg. (Vereinsnotiz.) In der Vereinsversammlung vom 19. April wurden folgende Genossen als Subkassiere aufgestellt: für die Zugbegleiter Klapper, Schuppler, Sadenberg und Demel; für Station und Magazin: Genosse Weiser, Verschieber.

Meidling. Die diesjährige Generalversammlung der Ortsgruppe Meidling fand am 22. April unter sehr starker Beteiligung der Mitglieder im großen Saal des Arbeiterheimes statt. Aus den Berichten der Funktionäre war zu ersehen, daß das vergangene Jahr reich an Kämpfen und Arbeit war. In den Ortsgruppenauschuss wurden folgende Genossen entsendet: Josef Sondl, Obmann; Anton Schreiböck und Anton Greiner, Stellvertreter; Karl Ziegler, Kassier; Leopold Michalus, Schriftführer; Matthias Heisinger, Ludwig Rozekant und Philipp Wenzl, Ausschuss; Konstantin Kalmus und Ferdinand Herzog, Kontrolle. Als Delegierte für die Generalversammlung der Zentrale wurden die Genossen Sondl und Herzog gewählt. Für den künftigen Zentralauschuss wurde Genosse Weigl als Kandidat aufgestellt.

An die Generalversammlung schloß sich die Feier des 40jährigen Dienstjubiläums unserer Genossen Franz Dottes, Blocksignalbiener in Meidling, an. Genosse Weigl hielt eine warmempfundene Festrede, in welcher er den Jubilar nicht nur als Bediensteten, sondern auch als Genossen und Freund feierte und ihm sowohl namens des Allgemeinen Rechtschuss- und Gewerkschaftsvereines für Oesterreich, als auch im eigenen Namen viel Glück wünschte. Adjunkt Herr Robitschek beglückwünschte den Jubilar namens des Herrn Stationschefs Scharl und der Beamten- und Unterbeamtenschaft der Station Meidling, und überreichte ihm als Geschenk ein prachtvolles in Silber getriebenes und mit einer eingravierten Widmung versehenes Rauchservice. Genosse Sondl brachte die Glückwünsche der Ortsgruppe Meidling dar und übergab dem Jubilar einen Diamantring als Geschenk. Genosse Kollermann überbrachte die Glückwünsche der Ortsgruppe Marleinsdorf. Hiemit war die offizielle Feier zu Ende, und es trat die Geselligkeit in ihre Rechte. Genosse Großl erreichte mit seinen Couplets großen Erfolg und auch die zwei Töchter unseres alten Genossen Filippr errangen mit ihren Liedern viel Beifall.

Neulengbach. (Generalversammlung.) In der am 5. April 1914 abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Karl Beranek, Obmann; Alois Dunkl, Stellvertreter; Franz Salmutter, Kassier; Franz Großenberger, Schriftführer; Karl Zellhofer, Stellvertreter; Franz Wagner und Ferdinand Selberherr, Revisoren; Rudolf Haberl und Fehring, Bibliothekare; Benedikt Spanzeller und Anton Wirth, Subkassiere; Karl Binderhoffer, Anton Gugereil, Josef Alaha, Franz Mittel, Franz Schlosser, Leopold Wallisch, Josef Böblinger, Alois Wagner, Lorenz Zillner und Anton Derr, Ausschussmitglieder.

Die Mitglieder werden erucht, die Bibliothek rege zu benutzen. Die Ausgabe findet jeden ersten und dritten Samstag im Monat zwischen 7/7 und 7/8 Uhr abends statt.

Alle Zuschriften sind an den Obmann Karl Beranek, Straß Nr. 13, in Geldangelegenheiten an den Kassier Franz Salmutter, Ebersberg Nr. 52, Post Neulengbach, zu richten.

Prerau I. (Versammlungsbericht.) Bei der am 14. April 1914 stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: Leopold Lazar, Obmann; Alois Polzer und Anton Dvacek, Stellvertreter; Josef Bartheldy, Kassier; Franz Wrasel und Matthias

Barbinek, Stellvertreter; Johann Scheftag, Schriftführer; Franz Kostal und Heinrich Senig, Stellvertreter; Peter Winter, Bibliothekar; Rudolf Sellner und Josef Malil, Stellvertreter; Stephan Pietra, Johann Grbas, Johann Paukert, Ludwig Kojabla, Thomas Holecsek und Klement Hirt, Ausschussmitglieder; Julius Lancil und Gottlieb Minister, Revisoren. Zum Schluss hielt Genosse Koranda einen ausgezeichneten Vortrag, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Es diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß Bibliotheksbücher jeden Montag von 7 bis 9 Uhr abends ausgegeben werden; fällt auf diesen Tag ein Feiertag, so findet die Ausgabe am Dienstag abends statt.

Alle Zuschriften sind an den Obmann Leopold Lazar, Stationsmeister, Prerau, Kramaragasse 33, in Geldangelegenheiten an den Kassier Josef Bartheldy, Klein-Rovosod Nr. 6, zu richten.

Puchberg. (Versammlungsbericht.) Bei der am 16. März d. J. stattgefundenen Generalversammlung wurden nachstehende Genossen in den Ausschuss gewählt: Franz Postl, Zahlstellenleiter; Rudolf Pesendorfer, Stellvertreter; Karl Maslovan, Schriftführer; Josef Schwarz, Stellvertreter; Johann Zechner, Kassier; Josef Mendl, Bibliothekar; August Brunlechner und Johann Eicherger, Kontrolle. Sämtliche Zuschriften sind an Genossen Franz Postl, Schmied in Puchberg, zu richten.

Ried im Innkreis. (Versammlungsbericht.) Am 13. d. M. fand die Generalversammlung und daran anschließend eine Oberbauarbeiterversammlung statt. Nach Verlesung des Kassenberichts und der Rückschau auf das vergangene Jahr fanden die Wahlen in den Ausschuss statt. Gewählt wurden folgende Genossen: Franz Pühringer, Obmann; Michael Nigetmüller, Stellvertreter; Josef Beer, Kassier; Johann Angenruber, Schriftführer; Franz Zechner und Josef Fischer, Kontrolle; Rupert Arcil, Georg Streicher, Anton Reichinger, Franz Felner, Johann Ziegler und Josef Glaser, Ausschussmitglieder, beziehungsweise Vertrauensmänner. Hierauf referierte Genosse Ehart aus Linz über das Thema „Vorrückungen der Oberbauarbeiter der k. k. Staatsbahnen“. Er entledigte sich seines Vortrages auf das vorzüglichste und zeichnete sich durch besondere Kenntnis der Verhältnisse bei den Arbeitern aus. Zum Schluss wurde die Resolution zur Verlesung und Abstimmung gebracht. Dieselbe wurde von den zahlreich erschienenen Anwesenden einstimmig angenommen. Am 17. d. M. wurde diese Resolution von den Oberbauarbeitern Anton Weigl und Alois Egger unter Führung des Genossen Pühringer dem Staatsbahnrat Herrn Ingenieur Bisfal mit der Bitte um Bestätigung und Weiterleitung vorgelegt. Die Deputation wurde freundlichst empfangen und versprochen, deren Bitte zu erfüllen.

Alle Zuschriften sind von nun an an Franz Pühringer, Ried im Innkreis, Bahnhof, zu senden.

Schwarzgraben. (Versammlungsbericht.) Am 19. April 1911 hielt die Zahlstelle ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Rechenschaftsberichtes seitens der Funktionäre, woraus hervorging, daß auch bei uns eine rege Tätigkeit zu zeichnen ist, wurde zur Neuwahl geschritten. Es wurden folgende Funktionäre gewählt: Franz Heinrich, Obmann; Franz Wagner, Stellvertreter; Johann Zickl, Kassier; Wenzel Wirta, Stellvertreter; Johann Bachschweller, Schriftführer; Lorenz Steinbauer und Heinrich Ehsel, Kontrolle; Karl Sobek, Bibliothekar. Genosse Rodler aus Wien hielt einen Vortrag über „Arbeiterkämpfe“, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Alle Zuschriften sind an Franz Heinrich, Lokomotivführer in Schwarzgraben, zu richten.

Trautenu. (Generalversammlung.) Am 5. April 1914 fand im Vereinslokal unsere diesjährige Generalversammlung statt. Obmann Genosse Cizek erstattete eingehend Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Nach der Berichterstattung wurde dem scheidenden Ausschuss das Absolutorium erteilt und zur Neuwahl geschritten, welche folgendes Resultat ergab: Obmann: Genosse Adalbert Cizek; Stellvertreter: Schurz und Hode; Schriftführer: Stierand und Kralk; Kassiere: Bauer und Reichert; Revisoren: Rindermann und Benke; Kolportiere: Tylsch und Reichert; Ausschussmitglieder: Kofel, Schober, Seidel, Simmler, Stieber und Kirsch; Erfahrmänner: Eitrich, Deutsch, Wittner, Wondrat, Rinn und Wenzel.

Alle Zuschriften sind zu richten an Genossen Adalbert Cizek, Steinbruchgasse 14, in Geldangelegenheiten an Genossen Wenzel Bauer, Steinbruchgasse 11. Die Monatsversammlungen finden jeden ersten Montag im Monat statt.

Wien. (Wpangbahn.) Am 16. April hielt die Ortsgruppe Landstraße ihre Generalversammlung ab, in der nach Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes die Ortsgruppenleitung gewählt wurde. Es wurde Genosse Franz Cizek, III/4, Steingasse 38, zum Obmann, Genosse Anton Trimmel, zum Schriftführer und Genosse Johann Mittermüller zum Kassier gewählt. Zum Ein sammeln von Mitgliedsbeiträgen wurden folgende Genossen bestellt: für die Strecke Wien-Wpang: Bayer und Holzappel; für Station Sollenau: Witt und für die Buchberger Strecke Genosse Wesele in Fischau. Die Wiener Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß sie ihre Einzahlungen jeden 15. und 30. beziehungsweise 31. im Vereinslokal (Gasthaus Bayer) leisten können.

Wien IX, Alfergrund. Am 6. März l. J. fand die diesjährige Generalversammlung der Ortsgruppe unter sehr zahlreicher Beteiligung der Mitglieder statt. Die Berichte der einzelnen Funktionäre wurden mit vollster Zufriedenheit zur Kenntnis genommen und dem scheidenden Ausschuss das Absolutorium einstimmig erteilt. In den Ausschuss wurden folgende Genossen gewählt: Konstantin Kneidinger, Obmann; Wilhelm Knottel und Franz Hofhansl, Stellvertreter; Ferdinand Holzger, Kassier; Leopold Straker und Franz Ruffhaumer, Stellvertreter; Johann Deder, Schriftführer; Karl Hablicek und Karl Innerhuber, Stellvertreter; Karl Amstler, Bibliothekar; Johann Berger und Anton Sar in die Kontrolle; Subkassiere bleiben dieselben wie bisher. Zuschriften sind zu richten an den Obmann Konstantin Kneidinger, Wien IX/4, Franz-Josefs-Bahnhof. In Geldangelegenheiten an Kassier Ferdinand Holzger, Wien XX, Brigittenaucrände 134, I. Stiege, 2. Stod, Tür 8.

Die geehrten Mitglieder werden hiemit nochmals aufmerksam gemacht, daß die Bibliothek der Ortsgruppe in die Zentralbibliothek des IX. Bezirkes einberleibt ist, und können die Mitglieder von dieser, welche weit über 1000 Bände umfaßt, nach Belieben Gebrauch machen. Lesarten erhalten die Mitglieder beim Kassier Ferdinand Holzger. Die Ausfolgung der Bücher findet an jedem Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag um 7 Uhr abends im Privatlokal IX, Binderergasse 2, statt. Auch können die Mitglieder mit dieser Leskarte in allen anderen Bezirken die Bibliothek benutzen.

Nach Vuh und Ziska kommen Luther, Hutten, Die dreihig Jahre, die Cevennenstreiter, Die Stürme der Bastille und so weiter. Nikolaus Lenau.

Fachtechnisches.

Selbsttätiges Anhalten von Eisenbahnzügen bei Gefahr. Der Erfinder des Schienentelephons oder Railophons, v. Kramen, hat vor der „Drahtlosen Vereinigung“ in Birmingham einen Vortrag über die neuesten Erfolge gehalten, die er mit Unterstützung von Dr. Gisbert Kapp erzielt hat. Die Versuche auf mehreren englischen Eisenbahnlinien haben mit der Zeit immer bessere Ergebnisse gehabt, sowohl mit der Telegraphie und mit der Telephonie auf fahrenden Zügen. Bisher aber konnte die Vorrichtung noch nicht als hinreichend bezeichnet werden, um einen erheblichen praktischen Wert in Anspruch nehmen zu können. Die letzten Experimente wurden infolgedessen auf die Lösung einer Aufgabe beschränkt, die freilich wichtig genug wäre, nämlich einen in Gefahr befindlichen Zug nach Belieben auf einer Strecke zum Stehen zu bringen. Zu diesem Zweck wurde der sogenannte K. K. Detektor ausgearbeitet. Er besteht aus einem Stahlstab, der zwischen zwei ähnlichen magnetischen Polen angebracht wird, die ihrerseits durch einen Wechselstrom durch Induktion erregt werden. Der Stab schwingt frei in einer Periode von 100 in der Sekunde. Durch eine besonders sinnreiche Vorkehrung wird ein Kontakt mit einer Stromleitung offen gehalten, die zur Bremse führt. Bei der Annäherung an ein Gefahrensignal wird durch dieses selbst ein Teil des Stromes automatisch abgesperrt, und der Stab detektors hört auf zu schwingen. Dadurch werden die Kontakte geschlossen und die Teile der Vakuumbremse in Tätigkeit gesetzt. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese neue Erfindung sich bei den weiteren Prüfungen bewähren möchte; denn ein Mittel, einen Eisenbahnzug vor einem Gefahrensignal unabhängig von der Aufmerksamkeit des Führers zum Stehen zu bringen, wäre vielleicht der wichtigste Fortschritt, den das Sicherungswesen der Eisenbahnen jezt zu machen hat. Nachdem eine falsche Stellung der Signale durch zuverlässige Einrichtungen fast unmöglich geworden ist, beruht die Gefahr hauptsächlich auf ihrer Nichtbeachtung bei unsichtigem Wetter, durch plötzliche Indisposition des Zugführers oder ähnliche Fälle.

Literatur.

Gewerkschaft und Alkoholismus. Welche verheerenden Wirkungen der Alkohol auf den Einzelnen ausübt, welche Schäden er dem Volksganzen zufügt, ist ja heute längst bekannt. Bekannt sind auch die Ursachen des Alkoholismus. Er ist eine der Erscheinungen des Kapitalismus, die die Volksmasse in Abhängigkeit und Hörigkeit von den Herrschenden erhalten. Lange hat es gedauert, bis die Arbeiterklasse zur Einsicht gekommen ist, daß der Alkoholismus der Massen einer der schlimmsten Feinde des Befreiungskampfes der Unterdrückten ist. Als sich aber diese Erkenntnis durchgesetzt hatte, wurde der Kampf gegen ihn ernstlich aufgenommen. Die Elite der Arbeiterklasse war es, die diesen Kampf führte, bis er offiziell von Partei und Gewerkschaft aufgenommen wurde. Der Parteitag von 1903 beschäftigte sich damit und der Gewerkschaftskongress von 1907 behandelte ausführlich den Kampf gegen den Alkoholismus. Das Referat erstattete Dr. Viktor Adler. Diese Rede hat soeben der Arbeiter-Abtinentenbund als 16 Seiten starke Broschüre in einer Neuauflage herausgegeben. Die Broschüre kostet 12 S. und ist gegen Einzahlung von 15 S. in Briefmarken durch den Arbeiter-Abtinentenbund, Wien VII, Seidengasse Nr. 15, zu beziehen.

„In Freien Stunden.“ Eine Wochenchrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche erscheint ein illustriertes Heft zum Preise von 10 Pf. Bestellungen durch alle Zeitungsausruer, Buchhändler und Kolporteurs. Probenummern liefert der Verlag Buchhandlung W. W. W. wärtis Paul Singer, G. u. L. S., Berlin SW. 68.

Mitteilungen der Zentrale.

Verwaltungskomiteefitzung am 24. April 1914. 1. Unterstützungen: a) Hinterbliebenenunterstützungsfonds: für 25 Fälle bewilligt 3200 Kr.; b) aus Vereinsmitteln: 163 Gesuche liegen vor; für 146 Fälle bewilligt 3160 Kr., 14 Fälle abgewiesen, 3 Fälle an die Ortsgruppen gemiesen. — 2. Rechtschuss: 50 Fälle bewilligt. — 3. Ein Rechtsfall und eine Unterstützung aus dem Hinterbliebenenunterstützungsfonds bewilligt. — Erledigung verchiedener administrativer Angelegenheiten und des vorliegenden Einlaufs.

Zentralauschussitzung am 22. April 1914. Fortsetzung der Debatte über die einzelnen Punkte der provisorischen Tagesordnung der diesjährigen Delegiertenversammlung. — Erledigung des vorliegenden Einlaufs.

Müller, die ihre Kinder lieb haben, geben ihnen zur Kräftigung gute Milch mit Kathreiners Kneipp-Malzkafee. Kathreiner wird nach dem berühmten Kathreiner-Verfahren aus bestem Malz hergestellt und ist seit 23 Jahren das ärztlich anerkannte Stärkungsgetränk. Man verlange beim Einkauf stets ausdrücklich den echten Kathreiner in geschlossenen Paketen mit Bild Plarrer Kneipp.

Veranstaltungsanzeigen.

In nachstehenden Orten finden Versammlungen statt:
Eisenerz. Am 2. Mai im Vereinslokal Monatsversammlung.
Braunau am Inn. Am 3. Mai um 9 Uhr vormittags im Gasthof Fink in Braunau am Inn.
Hilling. Am 3. Mai um 10 Uhr vormittags im Gasthaus Jelen in Sava.
Nachmittags Ausflug nach Dobrava.
Dannsdorf. Am 3. Mai um 2 Uhr nachmittags bei Herrn Weith in Ceppersdorf Generalversammlung.
Postelsberg. Am 3. Mai um 3 Uhr nachmittags im Vereinslokal.
Zell am See. Am 3. Mai um 9 Uhr vormittags im Hotel „Elektra“.
Nachmittags Ausflug zum Bichlwirt.
Dug. Am 3. Mai im Vereinslokal.
Gaisbach-Wartberg. Am 3. Mai um 2 Uhr nachmittags in Bergleitners Gasthaus Generalversammlung.
Karlshad. Am 5. Mai um 8 Uhr abends im Hotel „Wienerhof“.
Wolfsberg. Am 9. Mai um 8 Uhr abends im Vereinslokal.
Poltscha. Am 10. Mai in Gersbergers Gasthaus in Raubendorf.
Kürschan. Am 10. Mai um 3 Uhr nachmittags im Vereinslokal Generalversammlung.
Bielitz. Am 19. Mai um 7 Uhr abends im Vereinslokal, Josefstraße 11.
Süssenbrunn. Am 8. Mai um 7 Uhr abends im Gasthaus „Verbindungsbahn“ in Süssenbrunn.

Sprechsaal.

Signalmeister Schlesiens.

Sonntag den 3. Mai um 1 Uhr nachmittags findet im Hotel Austria in Perera eine wichtige Besprechung der Signalmeister in Schlesiens statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es notwendig, daß alle dienstfreien Kollegen bestimmt erscheinen.

Offene Anfragen.

An die Verkehrsdirektion der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Wien.

Im Monat Oktober 1913 fragte die Verkehrsdirektion im Dienstweg an, ob der Weichensteller Leopold Berghaus in Planina ohne Ueberfiedlungsgebühr nach Salloch überfiedeln würde. Da Berghaus dem Stationsvorstand Smerju ein Dorn im Auge war, benützte er die günstige Gelegenheit, um sich seiner zu entledigen. Er wußte, daß Berghaus, welcher bereits vier Jahre Vormerkung für die Straße Payerhof-Beitau hatte, unter keiner Bedingung nach Salloch gehen würde, überhaupt ohne Ueberfiedlungsgebühr nicht. Der Herr Vorstand gab, ohne Berghaus zu fragen, ein Einverständnis hierzu.

Als dann die Verkehrsdirektion die Verlegung des Weichenstellers Berghaus von Planina nach Salloch ohne Anspruch auf Ueberfiedlungsgebühr verfügte, meinte dieser mit Recht, es sei dies eine strafweise Verlegung. Berghaus überreichte dem Vorstand Smerju ein entsprechend begründetes Gesuch um Rückgängigmachung der Verlegung behufs Weiterleitung an die Direktion, welches aber Smerju aus bekannten Gründe wahrscheinlich dem Feuerloch übergab. Berghaus fragte öfters um die Antwort, der Herr Vorstand drängte aber auf die Ueberfiedlung mit der Drohung, daß Berghaus noch entlassen werden kann, wenn er nicht bald überfiedelt. Auf diese Drohung machte sich Berghaus zur Ueberfiedlung bereit. Vor seinem Abgang forderte ihm Smerju das Gesuch um Ueberfiedlungsgebühr ab, um es wie das erste beiseite zu schaffen.

Es wäre fast nötig, jedes Ansuchen, welches dem Herrn Vorstand Smerju übergeben wird, dies in Gegenwart von zwei Zeugen zu tun, da er imstande ist, die Entgegennahme abzulugnen.

Wir fragen nun höflichst an: Ist die Verkehrsdirektion bereit, dem Weichensteller Berghaus den Schaden, den er durch diese mit Hinterlist zustande gebrachte Verlegung erlitt, durch Gewährung der ihm gebührenden Ueberfiedlungsgebühr gutzumachen? Wird die Verkehrsdirektion noch länger einem Menschen die Amtsgewalt eines Stationsvorstandes anvertrauen, welche er auf solche Art mißbraucht?

An die Baudirektion der Südbahn in Wien.

Die Bewohner der Arbeiterkolonie in Marburg stellen an die k. k. Baudirektion das höfliche Ersuchen, die notwendigen Reparaturen an den schadhaften Dächern der Holzlagern, der Aborte, Gartenzäune und dergleichen ehestens anzuordnen.

Briefkasten der Redaktion.

Werktätigenarbeiter. Die gemachten Angaben genügen nicht zur Beantwortung Ihrer Frage. Wenden Sie sich an Genossen Seider. — St. Michael ob Leoben. Wir haben so viel Material von den Reichsbüchtlern am Lager, daß wir eine Separatnummer erscheinen lassen könnten. — Riersdorf. Nachdem der Assistent Adolf Haas nach Wien-Praterstern versetzt ist, so hat seine Herrlichkeit bald ein Ende gefunden. Hier wird er gewiß sehr aufmerksam beobachtet werden. — A. M. und J. G. in Dobersbach. Lesen Sie den Artikel „Personaleinkommensteuer“ in Nummer 12 vom 20. April 1914. — Pragerhof. Die Gefährliche mit der beschmutzten Fahrlegitimation ist zur Veröffentlichung nicht geeignet. — Brud-Stapfenberg. Einstweilen noch abwarten. Sollte man jedoch versuchen, die Angelegenheit Dießls zu vertuschen, dann allerdings muß nachgeholfen werden.

Erstes amerik. Schuhversandhaus

„L E S“ Reg. Schutzmarke Alleinverkauf für Oesterreich-Ungarn
Gegen Teilzahlung ohne Pfandschlag. Zahlbar in Monatsraten à 3 Kronen per Paar
Zusendung von illustriertem Katalog 69 nebst Bedingungen u. Massanleitung gratis und franko.
Leo Edel, Wien I, Fleischmarkt 15.



Wegen Ueberfiedlung

in das neugebaute „Rofeggerhaus“, Graz, Annenstraße, welche in einigen Monaten stattfindet, gelangen moderne Herren- und Knabenkleider zu tief reduzierten Preisen zum Verkauf.

Albert Kern, Graz

jetzt Annenstraße 28.

Gegen Vorweisung der Legitimation 7 Prozent Rabatt.

Wilhelm Beck & Söhne

k. u. k. Hoflieferanten

Wien VI, Hirschengasse 25

Fabrik für alle Arten Eisenbahnuniformen, Kappen und sonstige Ausrüstungsarten

Preiskurante gratis und franko

Tuchfabrik: Humpolec (Böhmen)

Billige Bettfedern!

1 kg graue, alte, geschlossene 2 K, beiderseits 4 K; prima halbwische 2 K 50; weiche 4 K; weiche, flammige 6 K 10; 1 kg hochelast. schneeweiße, geschlossene 6 K 40, 8 K; 1 kg Tannen (Lamm), graue 6 K, 7 K; weiche, feine 10 K; obersterer Weißtamm 12 K. Bei Abnahme von 5 kg franko.

Fertig gefüllte Betten

aus dichtem roten, blauen, weißen oder gelben Kaftun, 1 Kubent. 190 cm lang, 120 cm breit, mit 12 Kopfkissen, jedes 80 cm lang, 40 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flammigen Westwolle 16 K; mit 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 3 K, 4 K, 5 K; 4 K; Tuschente 40 K, 120 cm lang, 130 cm breit, 13 K, 14 K, 15 K, 16 K, 17 K, 18 K, 19 K, 20 K; Unterwische aus Starfen, 180 cm lang, 120 cm breit, 12 K, 13 K, 14 K, 15 K, 16 K, 17 K, 18 K, 19 K, 20 K. Versand gefreite Grabel, 180 cm lang, 110 cm breit, 12 K, 13 K, 14 K, 15 K. Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umsonst geliefert, für Rücksendendes Geld retour.

S. Benisch in Deschenitz Nr. 158, Böhmen. Reichillustrierte Preisliste gratis und franko.

Goldenes Buch für Eheleute

Ein Buch über Ehefragen und die Gesunderhaltung in der Ehe Von Dr. Max Lindner, Frauenarzt.

Herr Dr. Lindner bepricht hier Angelegenheiten, welche für jeden denkenden Menschen von größtem Interesse sind, und zeigt neue Mittel und Wege, wie Eheleute ihr Glück begründen und festhalten sollen.

Dieses Buch soll helfen, belehren, warnen; jeder Mensch, ganz gleich ob Mann oder Weib, muß bezüglich vieler auf die Ehe bezüglicher Dinge wissend sein! Den meisten Menschen fehlt aber heute infolge der Erziehungsmethode, die fast jede Aussprache über geschlechtliche Dinge vermeidet, dieses Wissen, und das muß sich dann durch eine unglückliche Ehe rächen. Nachstehend ist eine kurze Uebersicht des wichtigsten Inhalts gegeben; versäumen Sie nicht die Anschaffung des Büchleins, der kleine Betrag hierfür macht sich schnell bezahlt!

Inhalt: Die Ehe in ihrer Kulturbedeutung. — Wann soll man heiraten? — Wer darf heiraten? — Schwachzustände und Geschlechtskrankheiten. — Geschlechtsbestimmung. — Freiwillige Unfruchtbarkeit. — Die Verhütung der Empfängnis. — Antifertigungsmittel. — Die Gesunderhaltung in der Ehe. — Das Unwohlsein der Frauen. — Die Impotenz (Manneschwäche). — Die Angabe des Mittels, dieselbe zu beseitigen. — Die Kinderlosigkeit der Frauen. — Kalte Frauen, welche nichts empfinden. — Mittel, bei Frauen die Empfängnis zu begünstigen u. s. w.

Preis des wertvollen Buches K 2.40 bei Voreinblendung. (Auch Marken.) Nachnahme K 2.75. Dasselbe Buch gebunden, portofrei K 3.40, Nachnahme K 3.75. Bestellen Sie sofort. Nur zu erhalten von

Richard Rudolph, Dresden-G. 57 Kaufbachstraße 19.

Bei Alten, schmerzhaften Fußleiden

offenen Füßen, eiternden Wunden etc. hat sich Apotheker Sell's Fuß-Salbe in Verbindung mit Gaze und Wundreinigungsmittel (Weißtupf) Kronen 3.00 inkl. Postporto) vorzüglich bewährt. Meistens vermindern Schmerzen sofort. Anmerkungslos: Wer laufen fortwährend ein Sell's Fuß-Salbe, prämiiert mit vier gold. Medaillen ist echt nur allein zu beziehen durch die Sell'sche Apotheke, Alsterhofen 2 28 (Niederbahren). Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt, man achte deshalb genau auf meine Firma.

500 Kronen!

Wahle Ihnen, wenn Ihre Kasse zu eng ist, 500 Kronen, wenn Sie in 2 Tagen nicht schmerzlos samt Wundgelb entfernen. Preis eines Ziegels mit Garantiefrieder Kr. 1. — 3 Ziegel Kr. 2.50. Remond, Raasdau (Raja) 1, Postfach 12/715 (Ungarn).

Ehrenerklärung.

Ich Ehrengeliebter Ludwig Sluga, Lokomotivführer in Marburg, habe gegen den Lokomotivführer Alois Danke in Marburg in einem an die Reichsbaudirektion in Marburg gerichteten anonymen Schreiben unwahre, feine Verlässlichkeit im Dienste betreffende Anschuldigungen erhoben.

Ich bitte Herrn Danke wegen dieser grundlosen Angriffe auf seine Ehre demütigst um Entschuldigung und danke ihm, daß er auf meine gerichtliche Beirathung verzichtet hat.

Marburg, 15. April 1914. Ludwig Sluga.

Postentausch.

Ein Kondukteur der Nordwestbahn, Station Quaim, wäre geneigt, mit einem Kondukteur der Südbahn Posten zu tauschen. Bestenfalls mögen dies der Ortsgemeinde Quaim, Hofstraße 7, bekanntgeben.

7 Stück

feinere Gummi-Spezialitäten nur 1 Kr. und mit zweifacher Garantie 2 Kr. (s. unten). Bitte Bestellungen sofort einleiten. Versandhaus Weichberger, Wien, VI, Bezirk, Gumpendorferstraße 139, II. Stock.

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleiden Aus Dankbarkeit teile ich jedermann amsonst brieflich mit, wie ich von meinem schweren Leiden befreit wurde. Käthe Bauer, München Mozartstrasse 5/A 190

KROPF

(Sattels, Blähbauch, Drüsenanschwellungen) beseitigt man in ganz kurzer Zeit durch

Dr. Reinhardt's Kropfbalsam

Preis 4 K. 3 Flaschen 10 K. Alleinvertrieb zollfrei. Hans Krummer, chem. Laboratorium, Burghausen A. 9 (Oberbayern).

Moderne Folterqualen



Schlimmer als im Mittelalter die Folterknechte ihre Opfer quälten, quält die moderne Menschheit heute die Nervosität. Sie tritt unter den verschiedensten Formen auf. Sehr oft ist sie begleitet von Blindersehen, Zuckungen, erhöhter Empfindlichkeit gegen Geräusche, Gerüche und andere äußere Einbrüche, Kopfschmerzen und bohrende, reißende oder stechende Schmerzen im Gesicht, Hals oder Armen. Schwindelanfälle; über Nervenstörungen, Ameisenkriechen und Gefühl von Taubheit, Bergkopfen, Mattigkeit, völliges Vergehen des Gedächtnisses, Augenschmerzen, Schläffelschmerz, taunisches oder unruhiges Wesen, Reizbarkeit, besonders morgens nach dem Aufstehen, Rückenbeschwerden, die sich nach dem Essen und Trinken fortsetzen, Gelenkschmerzen, Gefühl Hitze oder Bewegung, Klopfen in den Schlagadern, Beklemmungen, Migräne, Krämpfe (auch Nachts), Reiz- und Nahrungsmittel, Schreckfälle, Träume, Schwindelanfälle etc. Wenn einzelne dieser Erscheinungen bei Ihnen auftreten, so können Sie mit Bestimmtheit annehmen, daß die Nervosität auch Sie zu quälen beginnt. Sollten mehrere solcher Anzeichen bei Ihnen sich eingestellt haben, so ist Ihr Zustand unweigerlich schon bedenklicher. Das Verweilen und dessen Fortschreiten, das Gehirn, wird langsam erschöpft, früher oder später erfolgt dann ein völliger Zusammenbruch und ein Dahinsinken der geistigen und körperlichen Kräfte. Ein hochgradig nervöser Mensch sollte nicht lange zögern, sondern sehr bald etwas für seine Besserung tun, ehe seine Kräfte ruiniert sind und er zum Geisteskranken herabsinkt. Die natürliche Behandlung solcher Leiden ist nicht durch Medizin oder sogenannte Nervennahrungsmittel zu erreichen, sondern einzig und allein durch ein Mittel, das die Energie hebt und die Nerven stärkt. Zu diesem Zwecke ist nichts besser geeignet als Maitin, das neue, wunderbare Stärkungsmittel für die Nerven. Es würde hier zu weit führen, wenn man eine ausführliche Erklärung für die Wirkungsweise des Maitin geben wollte. Ich ziehe es deshalb vor, Ihnen Gelegenheit zu geben, sich selbst zu überzeugen. Sie sollten selbst prüfen und beobachten, wie Maitin wirkt! Deshalb habe ich mich entschlossen, jedem Nervösen, der an mich schreibt, eine Probebotschaft unsonst und franko zu übersenden. Gleichzeitig erhalten Sie eine interessante Broschüre, in der Ihnen erklärt wird, warum Maitin solche wunderbare Wirkung auf Gehirn und Rückenmark ausübt. Schreiben Sie mir kein Geld ein, sondern nur Ihre genaue und deutlich gefaßte Adresse auf einer Postkarte. Vergessen Sie aber nicht, mit 10 Heller zu frankieren, da ich in der Schweiz wohne.

Ulrich Hohl, Heiden 46 in der Schweiz.

Insertate Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion und Administration keine Verantwortung.

Teilzahlungen. Jagdgewehre sowie Luxus Waffen jeder Art liefern wir geg. bequeme monatl. Unser Katalog enthält Doppellinten, Drillinge, in modernsten Konstruktionen (hahnlos, Ejektor), Pirschbüchsen, Original Browningbüchsen und Pistolen etc. - Höchste Garantie für Ausführung u. Schußleistung. Illustrierten Katalog gratis und frei. Offerten bereitwilligst. Bial & Freund, Ges. m. b. H., Postfach 1552/3 Wien VI/2



Nerven, die zur Verzweiflung bringen!

Viele Krankheiten, deren Ursache unerklärlich erscheint, sind nur eine Folge schwacher Nerven. Zahlreiche kleine und grosse Beschwerden des Menschen kann man sich oft nicht erklären. Sie kommen wie von selbst, nichts hilft dagegen. Plötzlich verschwinden sie wie gekommen. Aber andere Störungen machen sich dafür bemerkbar. Ein Uebel löst das andere ab, so dass solch gequälter Mensch in einem Jahre 365 verschiedene Krankheiten haben kann.

Doch sind diese Beschwerden durchaus nicht eingebildet, sondern sie bestehen wirklich und stehen auch in engem Zusammenhang untereinander. Das Nervensystem ist erschöpft. Oft scheinen diese Uebel und Störungen mit den Nerven gar nichts zu tun zu haben, aber wenn man sich genauer beobachtet, so wird man das eine oder das andere der folgenden Anzeichen von Nervosität bald feststellen können und manchmal auch mehrere davon: Zittern der Glieder, besonders der Hände, Reissen und Ziehen in den Muskeln, Gefühllosigkeit einzelner Hautstellen, Zucken der Augen oder der Lider, seelische Verstimmung, Angstzustände, Unruhe ohne Ursache, Verdauungsbeschwerden nach Anstrengungen, Krabbeln der Haut, beunruhigende Träume, Alptrücker, Müdigkeit, besonders am Morgen usw.

Die ernstesten Zeichen schwerer Nervenschwäche sind die oft wiederkehrenden Kopfschmerzen, die Schlaflosigkeit, die Mattigkeit, die schnelle geistige Ermüdung, die Gedankenlosigkeit, die leichte Reizbarkeit und die schlechte Laune.

Nehmen Sie diese kleinen Warnungszeichen der Natur nicht leicht, denn

Nervenleiden höhnen das Mark des Lebens aus!

Sogar Geisteskrankheit, Epilepsie, Schlaganfall und Lähmungen sind schon häufig aus unscheinbarer Nervenschwäche entstanden.

Auch Selbststörungen, sogar Erblindungen, besonders bei Rauchern und Trinkern, treten als Folgen von Nervenleiden auf. Schon leichte Nervenschwäche bringt viele Unannehmlichkeiten mit sich. Das Familienleben leidet darunter, besonders aber die geschäftliche Tüchtigkeit lässt nach, weil die Energie und die Ausdauer erlahmt.

Der Gesunde ist dem Nervösen gegenüber im Geschäft stets im Vorteil. Der Gesunde trifft mit überlegener Ruhe schnell entschlossene zielbewusste Anordnungen, die ihm Vorteil bringen, während der Nervöse zerstreut, hastig, aber doch zaghaft handelt und sich vor seinen Launen und seiner Reizbarkeit zu unüberlegten Taten hinreissen lässt, das ihm Nachschlagen bringt, die ihn dann um so mehr ärgern und entmutigen. Nervosität ist oft der unerkannte Grund von manch einem verfehlten Leben.

Was hilft dagegen?

Der beste und einfachste Weg ist Stärkung der Energie durch Ruhe, Erholung und geeignete Stärkungsmittel. Doch Ruhe findet der Nervöse nicht, selbst wenn er Zeit und Gelegenheit dazu hat, also auch keine Erholung. Also ist wirkliche Hilfe nur von einem guten Nervenstärkungsmittel zu erwarten. Nahrung genug finden die Nerven in den täglichen Speisen, aber sie nehmen diese nicht auf, weil sie zu sehr erschöpft sind, dazu bedürfen sie der Anregung. So wie Salz und Gewürz anregend auf den Appetit wirken, so wirkt „Kola-Dultz“ anregend und belebend auf die Nerven. Hierzu ist Kola-Dultz wirklich am geeignetsten, denn es enthält nach der Analyse bekannter Chemiker nichts, was schaden könnte. Sorgfältige Versuche von Ärzten und Forschern haben bewiesen, dass Kola-Dultz ein ganz ausgezeichnetes Mittel zur Stärkung der Nerven und besonders des Gehirns ist, gleichzeitig das Blut verbessert und verjüngt und so Kraft und Leben spendend auf den Körper wirkt. Kola-Dultz bringt

Lebenslust und Schaffenskraft

sowie das Gefühl der Jugend mit seiner Tatkraft, die Erfolg und Glück verbürgt.

In vielen tausend Fällen, wie es vorliegende Briefe beweisen, hat Kola-Dultz hervorragende Erfolge erzielt. Was Tausenden geholfen hat, kann doch wohl auch Ihnen helfen.

Nehmen Sie Kola-Dultz eine Zeitlang, und Ihre Nerven werden erstarren, jede Schwäche wird schwinden und neue Kraft wird Ihre Adern durchströmen. Ich bin so vollkommen davon überzeugt, dass ich Ihnen gern

ganz umsonst eine Probe

senden werde, wenn Sie mir Ihre Adresse mitteilen.

Versuchen Sie die Wirkung der Gratisprobe, sie ist gross genug, um Ihnen gut zu tun. Sie wird Ihnen ganz vorzüglich bekommen, und Sie werden mir dankbar sein. Ihnen durch portofreie, kostenlose Zusendung von Kola-Dultz Gelegenheit gegeben zu haben, ein so gutes und reelles Mittel kennen zu lernen, das keine Prüfung zu scheuen braucht.

Ich garantiere

dass Kola-Dultz keine schädlichen Bestandteile enthält, und dass es mit grösster Sauberkeit hergestellt ist, so dass es von jedem gut zu tragen wird. Die Anwendung ist ganz einfach, der Geschmack sehr angenehm. Gleichfalls ganz umsonst füge ich der Probezusendung noch ein lehrreiches, sehr unterhaltendes Buch bei, welches Ihnen in klarer, einfacher Sprache alles Wissenswerte über Nerven und ihre Leiden sowie über Nervenerkrankungen erzählt.

Je länger Sie leiden, je mehr verkürzen Sie Ihr Leben, bestellen Sie also jetzt gleich Ihre Gratisprobe, dann kann Ihnen auch bald geholfen werden. Schreiben Sie recht deutlich Ihren Namen und Ihre Wohnung auf eine Postkarte und adressieren Sie diese an Heilige Geist-Apotheke, Budapest VI, Abt. 6.

Frauen! + Hilfe!

Gegen Störungen hilft nur mein Reiz- bitor, sicher und prompt. Preis Kr. 3.45 (auch in Marken). Direkter Versand! **Interessantes illustriertes Ratgeber und Preisliste** über echte Pariser Schönheitsmittel für Herren und Damen sowie berühmter Schönheitsmittel gratis und franko. Verschlossen 30 Heller. **Kosmetischer Versand, Wiener-Neustadt 17.**

1000fachen Dank!

Jahrelang litt ich an Nichte und Rheumatismus, auch Schlaflosigkeit und sonstigen Folgen des Rheumatismus. Ich nahm Reizbitor, Bitor und Bitor in grosser Anzahl, aber nichts wollte helfen; da erlief ich von Ihrer bewährten Wohl- rufe (4 Stück Kr. 1.30) und beruhte auch nach diesem Mittel. In meiner grössten Freude kann ich konstatieren, dass ich nach 14tägigem Gebrauch Ihrer Seife alle Schmerzen und Schlaf- losigkeit geschwunden sind und ich mich so wohl fühle wie schon jahrelang nicht. Kann daher Ihre bewährte Seife jedem- mann auf das warmste empfehlen. **Josef Penneberger, St. Pölten, Niederösterreich, Ledergasse 10.**

Bohl-Seife

(behördlich bewilligt), die ich auch bei Keissen, Stechen, Jucken, Rheuma und Hautausschlägen vorzüg- lich bewährt hat, ist zu haben in Kartons à Kr. 3.00 direkt beim Er- zeuger **J. G. Bohl, Braunau am Inn Nr. 12.** Depot in Wien: **Apotheken: 1. Walfengasse 6, Graben 7, Fleischmarkt 1. Dober Markt 6, Wolfzeile 13, XII, Weid- liner Danbistrasse 45.**

Dankfagung.

Auferstande, allen Freunden und Genossen für die mir anlässlich meines 40jährigen Jubiläums barge- brachten Glückwünsche und Ehrungen zu danken, spreche ich allen, die an dieser Erinnerungsfeier tätigen Anteil nahmen, meinen tief empfundenen Dank aus. Wornochmich bante ich den Herren Beamten und Unterbeamten der Station Weidling sowie Herrn Adjunkten Robitschke für die schöne Rede und das prächtige Geschenk, Genossen Weigl für seine warm einbindende Festrede, dem Ortsgruppenausführer und den Mitgliedern der Ortsgruppe Weidling für das schöne Geschenk, wie allen, welche das Fest mit ihrer Gegenwart bereicherten haben.

Franz Dottes
Blockgabeln.

Warnung. Zudem ich in

Erfahrung gebracht habe, dass auf der Strecke Linien-Verkehr von Seiten des Personals über meine Person ein Verächtlich von einer Affäre im Jahre verbreitet wurde, so er- kläre ich, dass ich leben, bei diese Verleumdung weiterverbreitet, vor Gericht ziehen werde. Ferner mache ich darauf aufmerksam, dass nicht nur ich, sondern auch meine Kol- legen bestraft sein werden, solche Augenverbreiter zu erwischen. **Adalbert Köppl, Kondukteur der I. E. Staatsbahn, Willach.**

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohn- heiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nerven- arztes über Ursachen, Folgen und Aussichten auf Heilung der Nerven- schwäche zu lesen, illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für **K 1.50** in Briefmarken von **Dr. Bumlers Kollanstatl, Gmfr 381 (Schweiz).**



Uhren, Gold, Silber- und optische Waren gegen mäßige Monats- raten in bekannt guter Qualität und billigen Preisen liefert **Franz Skladr** Exporthaus für Uhren und Goldwaren **Strem in Böhmen** Illustrierte Preisliste auf Verlangen gratis und franko.

Trinken Sie gern?

echten Kognak, fe. Liköre, Bier, Limonaden u. s. w. Sie erhalten von mir ohne irgendwelche Verbindlichkeit ein Buch mit Rezepten zur Koch- bildung dieser Getränke und **1 Flasche Likör gratis** gegen Vorübergütung von 20 h in Marken. **Max Noa, Kgl. Hoflieferant V. SPANLEN U. GRIECHENLAND Bodenbach a. d. E. 182.**

Von Herrschaften abgelegte Herrenkleider spottbillig nur bei **Heinrich Weinberger I. Bez., Singerstrasse Nr. 6.** Kleider auch selbstwe.

8 Tage gehend!

Einmaliges Aufziehen! Herren-Taschenuhr Mitüber- führung mit hoch- feiner fänk- lischer Präzision **K 12.-** und Porto gegen Nachn. **3 Jahre schriftliche Garantie.** **MAX BÖHNEL** Wien IV **Margaretenstrasse 27/15** Original-Preisliste gratis

Leinenwaren 40% billiger

= als im Zwischenhandel =

P. T. Um einen Beweis unerreichter Leistungs- fähigkeit zu erbringen, offerieren ich nach- stehende, frische, prächtige Leinenwaren enorm unterm Wert

Günstige Gelegenheit für wenig Geld erst- klassige Ware zu erwerben

Zirka 300 Stück beste **Wäschewebe**, feinfädig, dicht, gebleicht, 1 Stück 20 Meter lang, 80 cm breit **K 11.-**
 Zirka 900 Stück beste **Rumburgerwebe**, kräftig, sehr fest, 1 Stück 23 Meter lang, 89 cm breit **K 13.-**
 Zirka 10.000 Stück **Leintücher** aus hochfeinem Flach- garn, dicht gewebt, 6 Stück 150/225 cm groß **K 16.80**
 500 Stück **Beizzeug-Kanevas**, rot oder blaustreifig, 1 Stück 78 cm breit, 23 Meter lang **K 10.-**
 800 Dutzend beste **Leinenzwischhandtücher**, weiß, 1 Dutzend 50/110 cm groß **K 6.-**
 1000 Dutzend **reine Damasthandtücher**, weiß, schwere Prachtorten, 1 Dutzend 50/110 cm groß **K 9.50**
 Extraschwere 1 " 50/120 " **K 12.50**
 800 Stück schwere, Reinleinen-**Spisegedecke**, weiß, Damast, 1 Gedeck für 6 Personen **K 6.40**
 1200 Stück **Damastischtücher**, reinleinen, 144 cm groß **K 2.80**
 1500 Dutzend **Taschentücher**, erstklassig, gebleicht, reinleinen, 48 cm " 1 Dutzend **K 6.50**
 Batist mit Hohlsaum, 40 cm " 1 " **K 3.50**
 300 Dutzend **Leinengeschirrtücher**, 70 cm groß, rot oder blau, sehr gut **K 3.70**

Probepbestellungen um mindestens **K 10.-** per Nachnahme. Nichtpassendes wird zurückgenommen. 47jähriger Firmawertruf verbürgt Güte!

Mech. Weberei und Leinenfabrik Jos. Kraus, Nachod VII

Muster-Sammlung jeder Art feiner Gewebe für Wäsche und Ausstattung, Blusen, Waschkleider etc. kostenlos

Billige Bettfedern und Daun

1 Kilo graue geschlossene K 2.-, bessere K 2.40, nat. weisse prima K 2.80, weisse K 4.-, prima daunenweiche K 6.-, hochprima K 7.-, 8.- und 9.-00. Daunon, graue K 6.-, 7.-, weisse prima K 10.-, Brust- stium K 12.-, von 6 Kilo an franko.

Fertig gefüllte Betten

aus dichtfädigem roten, blauen, gelben oder weissen Inlett (Nanking), 1 Tuchent ca. 180 cm lang, 120 cm breit, samt 2 Kopp- polstern, jeder ca. 80 cm lang, 60 cm breit, genügend gefüllt mit neuen grauen, flaumigen und dauerhaften Bettfedern K 16.- Halb- daunen K 20.-, Daunonfedern K 24.-, Einzelne Tuchsents K 10.-, 12.-, 14.-, 16.-, Einzeln Koppolster K 8.-, 8.50, 4.-, Tuchsents 120x140 cm gross K 13.-, 15.-, 18.-, 20.-, Koppolster 90x70 cm gross K 4.50, 5.-, 6.-00. Untertuchents aus bestem Bettgarnel 180x116 cm gross K 13.- und K 15.- versendet von K 10.- an franko gegen Nachnahme oder Vorauszahlung

Max Berger in Deschenitz Nr. 249/4, Böhmerwald
 Kein Risiko, da Umtausch erlaubt oder Geld rückerstattet wird. Reichhaltige illustrierte Preisliste aller Bettwaren gratis.

MÖBEL

Wiens beste u. billigste Ein- kaufquelle ist die in Eisen- bahnerkreisen allbekannte und langjährig bestehende **Fünfhauser Möbelniederlage**

Wien XV/1, Mariahilferstrasse 142 (neben der Löwendrogerie).

Bestückte Zimmereneinrichtungen von 140 Kr. aufwärts; Kücheneinrichtungen von 40 Kr. aufwärts; moderne Rüden, weiß, von 70 Kr. aufwärts; Schlaf- und Speisezimmer von 280 Kr. aufwärts; Plüschdivan von 60 Kr.; Betteneinlage von 9 Kr.; Matrassen von 12 Kr.; einzelne Möbel billig. Kleiner Preis-Katalog für Provinz gratis. Großes Möbelalbum für 90 Heller in Briefmarken franko.

Briefliche Bestellungen streng reell wie bei persönlicher Auswahl.

Zufuhr in alle Bezirke und Bahnhöfe frei.

Warnung! Wähen Sie genau auf meine Firma **Fünfhauser Möbelniederlage** und meine Schutzmarke **Rondulleur**, welche als Kennzeichen meines Geschäftes in Lebensgröße in meinem Schaufenster ausgestellt ist. Wähen Sie sich nicht verführen, Sie sind erst dann beim richtigen Geschäft, wenn Sie nebige Schutzmarke, Firma und Namen auf gelben Schildern vor dem Geschäfts- total sehen.

Guter Wohlgebovent!
 Ich spreche hiermit meinen besten Dank und Zufriedenheit aus, für die prompte und reelle Bedienung Ihrerseits. Werde auch stets Ihre werthe Firma bei meinen Kollegen empfehlen. Die Möbel sind in tadellosem Zustand wohl- behalten angekommen. **Sehrn mit aller Hochachtung Antkefeld. Johann Adam.**

Billige böhmishe Bettfedern

6 Kilo: neue geschlossene K 6.00 bessere K 12.-, weisse daunenweiche geschlossene K 15.-, K 24.-, schneeweisse daunen- weiche geschl. K 30.-, K 35.-, K 42.-, aus bestem Bettinlett, gefüllt, 1 Dutzend oder 1 Unterbett 120 cm lang, 110 cm breit K 10.-, K 12.-, K 15.- und K 18.-, 3 Meter lang, 140 cm breit K 13.-, K 15.-, K 18.-, K 21.-, 1 Koppolster 80 cm lang, 58 cm breit K 3.-, K 3.50 und K 4.-, 90 cm lang, 70 cm breit K 4.50 und K 5.00. Aufertigung auch nach jeder beliebigen Maßangabe 3-teilige Daar-Matrassen auf 1 Bett à K 27.-, bessere K 33.-, Versand franco per Nach- nahme von K 10.- aufwärts. Umtausch und Rücknahme gegen Portoreueistung gestattet. **Arthur Wolker, Lobes Nr. 170 bei Wien, Böhmen.**

Mit jedem Tage

werden die Ansprüche größer, die man an das Können des Einzelnen stellt. Nur mit ge- eigneten Kenntnissen kommt man heute vorwärts und be- steht siegreich den harten **Kampfs Daseln.**

Bedienen Sie sich daher der weltberühmten Selbst-Unter- richtswerke „System Karnack-Hachfeld“ in Ihrer Weiterbildung. Grundl. Ausbildung zum Monteur, Maschinisten, Werk- meister, Betriebsingenieur, Werkzeug-Maschinenbauer, Maschinenkonstrukteur, Ingenieur, Former u. Gießereimeister, Gießerei-Techniker, Bauschlosser u. Installateur, Kunstschlosser und Kunst- schmid, Lokomotivheizer und -Führer, Eisenbahn-Techniker, Elektromonteur, Elektromechaniker, Elektro- uhrmacher, Elektroinstalla- teur, Elektroingenieur. Aus- führliche Prospekte und eine 62 Seiten starke Broschüre „Karnack-Hachfeld“ mit Pro- batabellen werden auf Verlangen jedermann kostenlos zugesandt.

Schallehn & Wollbrück
 Wien XVII, Schwenderg. 59.

Bei Flechten

leiden aller Art, speziell bei nässenden und Schuppenflechten unübertreff- lich. **Santalschlagen, Damorhol- balanschlagen**, selbst in den hart- näckigsten Fällen, wo alle bisher an- gewandten Mittel vergeblich, verjährt

Apotheker Stauders

Euzema-Balsam

sofort Hilfe. — Euzema-Balsam ohne jede Verursachung. — Preis 5 Kr.

Probeflasche 3 Kr.

Wähen nur echt und gefüllt durch die **Deutsche Apotheke, Kaufbeuren, D. 27** (Bayr. Wägen). Zahlreiche **Tankfreiben von Geheilen.**

Brüner Stoffe

für Herren- und Damenkleidung zu billigsten Fabrikspreisen kauft man am besten bei **Etzler & Dostal, Brünn** Schwedengasse Nr. 153.

Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines.

Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabrikplatz erspart der Private viel Geld. — Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen. — Auch d. kleinste Mass wird geschnitten.

Reichhaltige Musterkollek- tion postfrei zur Ansicht.

OLLA-GUMMI

besto existierende Marke für Herren und Damen, per Dutzend 4, 6, 8 und 10 Kronen.

Neueit für Herren dauernd zu gebrau- chen, per Stück 2 und 4 Kronen.

Frauenschutz, jahre- lang haltbar, per Stück 3, 5 und 10 Kronen.

Preisliste der neuesten Schutzmittel, ver- schlossen, gegen 20 h-Märke.

J. GRUNER
 Wien V/2, Schönbrunnstr. 141/E.
 Adresse aufheben, es wird Sie nie reuen.

Gräßlich

hohe Preise werden oft für **Herren- u. Damenstoffe** gezahlt. Dies kann Jeder Private vermeiden, wenn er seinen Be- darf in diesen als auch in **schleisschen Leinen- u. Wäschwaren** direkt vom Fabrikplatz deckt. Verlangen Sie daher kostenlose Zufundung meiner reichhaltigen **höljahren- u. Sommer-Musterkollek- tion** für nur entkaffige Erzeugnisse!

Tuchverhandaus
Franz Schmidt
 Jägerndorf Nr. 76 Ost-Schlef.